This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

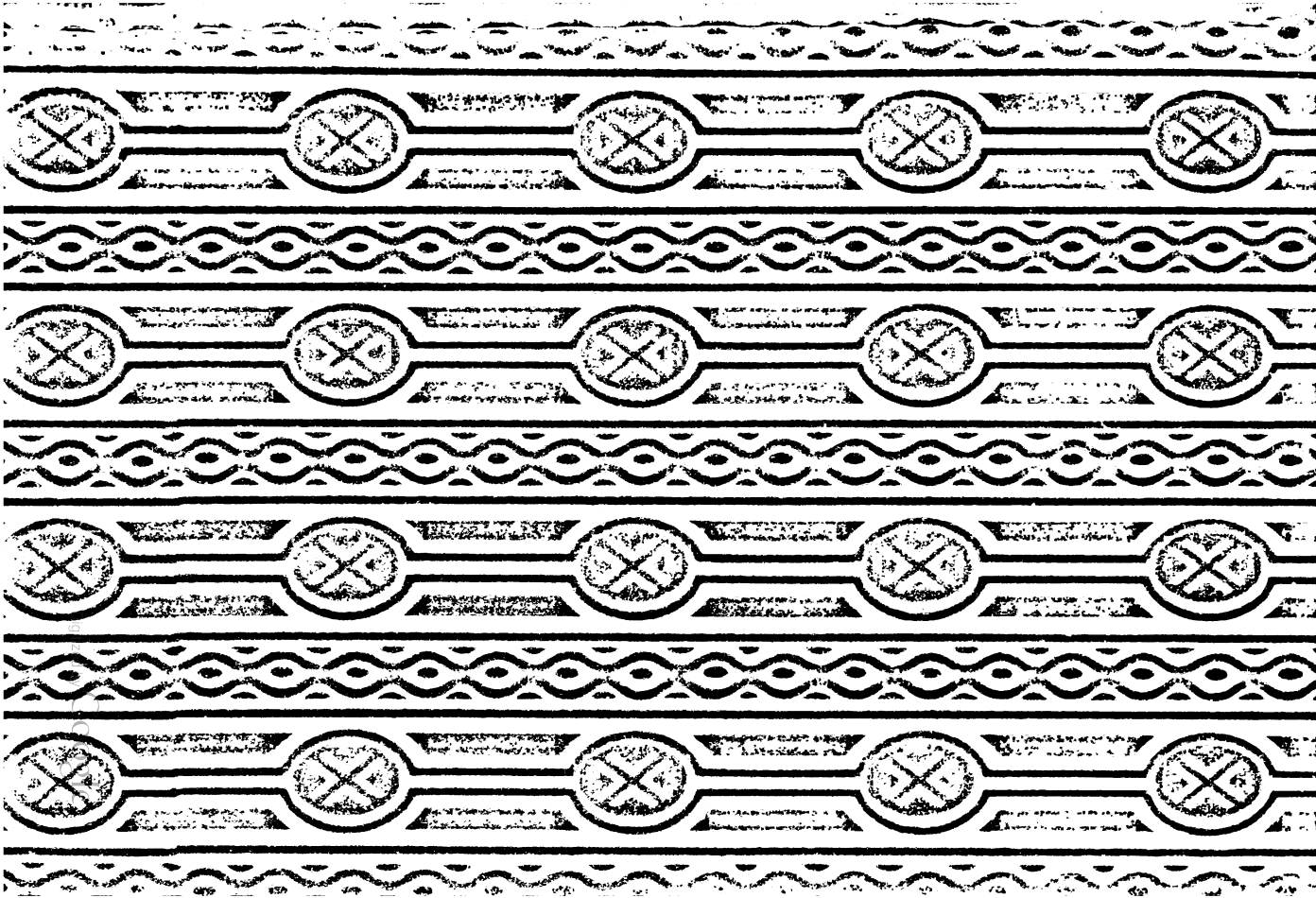
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

NEU VERDEUTSCHT UND EINGELEITET VON OTTO KIEFER · MIT BUCHORNAMENTEN VON PETER BEHRENS

Digitized by Google

Aurelius Antoninus, Marcus

MARC AUREL

SELBSTBETRACHTUNGEN

UNIV. OF
CALIFORNIA

ZWEITE AUFLAGE

VERLEGT BEI EUGEN DIEDERICHS
IN JENA 1906

Digitized by Google

B588
G4K5
1906

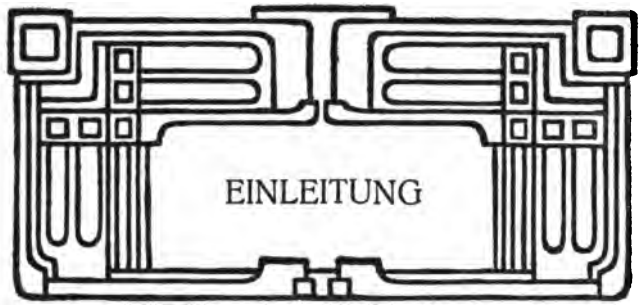
VON DIESEM BUCHE WURDEN 20 ABZÜGE ZUM PREISE VON FÜNFZEHN MARK FÜR JEDES EXEMPLAR AUF BÜTTENPAPIER ABGEZOGEN IN GANZPERGAMENT GEBUNDEN UND HANDSCHRIFTLICH NUMERIERT

Digitized by Google

Man fühlt die Quelle. Abends, bei der Lampe wurden diese Sätze geschrieben, die einen im Lager bei den Quaden, die andern nach einer Sitzung des Senates; und alle haben sie eine starke Tat, ein Wort des hohen Herzens gewirkt. Sie tragen ihres Ursprungs und ihrer Äußerungen Zeichen; sichtbar ist ihre Geburt und ihr Handeln. Ein Tagebuch sind sie wie Pascals Niederschrift, das Tagebuch einer gesunden Seele. Er schlürfte dort in langen Zügen nicht Verzweiflung und Überschwang, sondern Heldentum und Frieden. Kurz, schroff, genau, aufglänzend, sind sie einer verhaltenen Begeisterung erstickte Schreie; sie offenbaren die Seele eines großen Dichters, der, die Augen gebannt vom Herrlichen, sich zwingt, und, haltlos in Bewunderung, kaum einige gebrochene Rufe stammelt, mit Flüsterton: „Mensch, als Bürger dieser großen Stadt hast du gelebt; fünf oder drei Jahre, was ficht dich's an? Das Wesentliche war ein Leben im Einklang mit dem Gesetz." *Hippolyte Taine (Marc Aurèle)*

M66109

Digitized by Google



„Wenn unser Leben endlos und schmerzlos wäre, würde es vielleicht doch keinem einfallen zu fragen, warum die Welt da sei und gerade diese Beschaffenheit habe", diese Worte Schopenhauers, welche die beiden natürlichen Quellen für die Entstehung der Philosophie überhaupt aufdecken, beleuchten vielleicht besser als irgendwelche anderen die Entstehung der Selbstbetrachtungen Marc Aurels. Denn kaum ein zweites Werk der antiken Philosophie wurzelt so tief in der Persönlichkeit des Autors, in der schmerzlich leidenden Seele einer vornehmen Denkernatur, die durch des Geschickes Laune auf den römischen Kaiserthron berufen ward. Es ist müßig, sich darüber Gedanken zu machen, wie Marc Aurels Philosophie ausgefallen wäre, hätte dieser Mann gleich anderen bedeutenden Geistern des Altertums sein Leben in stiller Beschaulichkeit oder als Lehrer der Philosophie hinbringen können, aber man darf doch wohl vermuten, daß es dann niemals die köstliche Frucht der Selbstbetrachtungen, wie sie uns jetzt vorliegen, gezeitigt hätte, oder doch, daß dieses Werk dann nicht so lebendig und unvergänglicher Wahr-

Digitized by Google

heiten voll ausgefallen wäre. Aus den täglichen kurzen Aufzeichnungen, denen man mit einiger Phantasie beinahe heute noch den Anlaß ihrer jeweiligen Entstehung ansehen kann, wäre vielleicht ein mehr oder minder fein ausgearbeitetes System geworden, um so uninteressanter für uns, je ärmer es an neuen, grundlegenden Gedanken geblieben wäre; die Philosophen und Philologen würden es registrieren neben manchem anderen mittelmäßigen Werk der antiken Literatur, für den weiteren Kreis der Gebildeten aber hätte es kaum noch ein Interesse. Allein all das kam anders. Denn der Philosoph Marc Aurel war zugleich römischer Kaiser! Nicht in der einsamen Studierstube, nicht im anregenden Gespräch mit Gleichdenkenden, nein mitten im wogenden Getriebe des römischen Kaiserreichs reifte die Gedankensaat heran, die eine frühe Beschäftigung mit den besten Philosophen des Altertums in den überaus empfänglichen Geist Marc Aurels gepflanzt hatte. So bekamen wir statt einer toten systematischen Darstellung eine Art Memoirenwerk, aber keines, das sich in der Darstellung vergänglicher äußerer Tatsachen wie Schlachten und Kriege ergeht, sondern ein Bekenntnis, welches das Geistesleben eines interessanten Menschen enthüllt, der gelitten hat wie wir, der des Lebens Rätsel zu ergründen gesucht hat wie wir und der sich einen inneren Frieden errungen hat, wie wir ihn trotz des Christentums nur sehr selten finden. Darin besteht die ewige Frische der Marc Aurelschen Selbstbetrachtungen, das ist der Grund, warum sie, wie Ernest Renan sagt, niemals veralten. Sie sind nichts Abgeschlossenes, sie zeigen vielmehr die Menschen-

Digitized by Google

seele in der Werkstatt ihres Schaffens, und was sie dort unter schweren Mühen keuchend, doch auch in sieghafter Schöpferfreude jubelnd sich erarbeitet, was ist's eigentlich im letzten Grunde? Das Urphänomen aller Philosophie, wie wir sehen werden, „die absolute Religion", wie Renan hymnisch-überschwenglich sagt, „welche ausgeht von der einfachen Tatsache eines hohen, moralischen Bewußtseins, das der Welt gegenübergestellt ist."

Marcus Annius Verus, wie unser Philosoph ursprünglich hieß, erblickte das Licht der Welt am 26. April 121 n. Chr. in Rom auf dem Berge Cölius; er war der Urenkel eines Annius Verus, der aus Succubo in Spanien stammend, um die Mitte des ersten kaiserlichen Jahrhunderts nach Rom gekommen und dort Prätor und Senatsmitglied geworden war. Dessen Sohn Annius — nach anderen Marcus —, den väterlichen Großvater unseres Philosophen, hatte der Kaiser Vespasian im Jahre 74 ins Patriziat aufgenommen. Von ihm stammen außer anderen Kindern eine Tochter Annia Galeria Faustina, seit 110 die Gemahlin des späteren Kaisers Antoninus Pius und ein Sohn Annius Verus, dessen Ehe mit Domitia Luzilla unser Stoiker entsproßte. Da der Vater des Philosophen bereits im Jahre 129 starb, adoptierte der noch lebende väterliche Großvater Annius Verus seinen Enkel und erzog ihn zunächst in seinem eigenen Hause, unter Mitwirkung des Kaisers Hadrian und seiner eigenen Geliebten; doch scheint es, als ob diese ihren nicht eben günstigen Einfluß nur kurze Zeit auf das unschuldige Kind ausüben konnte, dankt es doch der spätere Kaiser Marc Aurel in seinen Selbstbetrach-

Digitized by Google

tungen I, 17 ausdrücklich den Göttern, daß er „nicht noch länger bei der Geliebten seines Großvaters erzogen ward." Hadrian empfand sehr früh das lebhafteste Interesse für den Knaben, den er jedenfalls nicht ohne Grund „Verissimus" zu nennen pflegte und den er schon sehr früh mit allerlei seinem Alter angepaßten Ehren auszeichnete. Hadrian war es wohl auch besonders, der im Verein mit Marc Aurels mütterlichem Großvater Calvisius Tullus und seiner eigenen Mutter, Domitia Lucilla, für eine Erziehung des jungen Verissimus sorgte, die gegen moderne Prinzenerziehung sehr angenehm absticht. Die namhaftesten Lehrer der Philosophie, Rhetorik und Rechtsgelehrsamkeit, denen der spätere Kaiser in seinen Selbstbetrachtungen die rührendste Dankbarkeit widmete, wurden dazu auserwählt, den hochbegabten Jüngling zu unterweisen. Männer, wie der berühmte Rhetoriker Fronto, mit dem Marc Aurel jahrelang im Briefwechsel stand, und die Stoiker Rusticus, Apollonius, Sextus, ein Enkel Plutarchs, Catulus, Claudius Maximus waren seine Erzieher; den bleibendsten und nachhaltigsten Eindruck machten zweifellos schon auf den Knaben die stoischen Lehren, die er so ernst nahm, daß er schon als zwölfjähriger Junge die Philosophenkleidung und strenge Lebensweise der Philosophen annahm (Selbstbetrachtungen I, 6), ohne doch hierbei einseitig zu werden und seine körperliche Ausbildung zu vernachlässigen. Hadrians Vorliebe für den ernsten Jüngling war so groß, daß er ihn im Jahre 136 mit seines Mitregenten Verus Tochter Fabia verlobte und nach Verus' plötzlichem Tode von Antoninus, den er am 25. Februar 138 selbst an Sohnes

Digitized by Google

Statt annahm und zum Kaiser erhob, mit samt dem jungen Sohn des verstorbenen Verus adoptieren ließ. Der philosophische Jüngling, seit diesem Akt Marcus Älius Aurelius Verus geheißen, den wir uns als stillen, zurückgezogen lebenden Menschen vorzustellen haben, war über diese Ehre, wie sein Biograph berichtet, nicht gerade entzückt; er trennte sich nur ungern von den „Gärten seiner Mutter", in denen er bisher seinen Gedanken nachzuhängen vollste Muße gehabt hatte, und bezog nur mit einigem Widerstreben den ihm von Hadrian angewiesenen Prunkpalast. Von seinen Freunden über den Grund seiner Niedergeschlagenheit gefragt, setzte er die mit der Thronbesteigung verbundenen Unannehmlichkeiten auseinander; er ahnte wohl nur zu gut, daß seine Lieblingsbeschäftigung, das Studium der Philosophie, von nun an hinter seinen Pflichten als zukünftiger Regent zurücktreten müsse. Und die Wirklichkeit nahm ja auch bald den jungen Grübler in ihre strenge Schule. Als nämlich am 10. Juli 138 Hadrian in Bajae starb, ergriff Antonin die Zügel der Regierung und zog sofort den jungen Marc Aurel näher an sich heran: Er weihte ihn in die Regierungsgeschäfte ein, überhäufte ihn mit Ehrenstellen und Beweisen seiner Gunst, verlieh ihm den Cäsarentitel, ja er vermählte ihn sogar im Jahre 146 mit seiner eigenen Tochter Faustina, indem er seine frühere Verlobung aufhob. Für das Römerreich begann jetzt eine glanzvolle, durch keinen Schatten getrübte Zeit von 23 Jahren; ein Antoninus Pius, nach einstimmigem Spruche einer der vorzüglichsten römischen Kaiser, an seiner Spitze und ihm zur Seite Marc Aurel, sein

Digitized by Google

Schwiegersohn und voraussichtlicher Thronerbe, mit welchem ihn ein einzig dastehendes Freundschaftsverhältnis verband; es war also tatsächlich einmal in der Weltgeschichte Platos Ideal erfüllt: Es herrschten zwei Philosophen; was Wunders, wenn da Antonins Biographen diese 23 Jahre mit der goldenen Zeit des mythischen Friedenskönigs Numa vergleichen. Liest man, mit welch rührender Pietät Marc Aurel im ersten Buch der Selbstbetrachtungen seinen Schwiegervater schildert, dann weiß man nicht, ob man mehr das damalige Römerreich um solch einen äußerst seltenen Regenten oder diesen Regenten um einen derartig seltenen Mitregenten und Thronerben beneiden soll. Das wirkt die Philosophie, wenn sie wirklich einmal auf den Thron eines großen Reiches zu sitzen kommt. Sie war aber — und das ist besonders wichtig — den beiden Herrschern nicht nur eine Art Jugendgeliebte gewesen, auf die man in reiferen Jahren, d. h. wenn die schöne Begeisterungsfähigkeit für große Ziele so allmählich zu schwinden beginnt, mit einer Art stiller Verachtung zurückblickt, wie es der Realpolitiker Kallikles dem Sokrates im Gorgias anempfiehlt und wie es ja auch bei allen Menschen des Durchschnitts zu geschehen pflegt; nein, Antonin zog, als er schon Kaiser war, den Philosophen Apollonius an seinen Hof und sandte ihm den jugendlichen Marc Aurel sogar in die Wohnung, als der selbstbewußte Gelehrte dies verlangte, und Marc Aurel selbst pflegte noch lange als Mitregent zu seinem Lehrer Apollonius in die Wohnung zu kommen, um seine Bildung zu vervollkommnen; auch mit dem Philosophen Junius Rusticus war er in späteren Jahren

Digitized by Google

aufs innigste befreundet, zog ihn in allen wichtigen Staats- und Privatangelegenheiten zu Rate und erwies ihm die größten Ehren. Schon in diesen Jahren ungetrübten Glückes war Marc Aurel allgemein beliebt wegen seiner Milde und Herzensgüte und hatte an den bekannten sozialen Maßregeln Antonins, wie man wohl annehmen darf, keinen ganz geringen Anteil. Es war darum eigentlich selbstverständlich, daß er, als sein Schwiegervater am 7. März 161 die Augen schloß, ohne jede Schwierigkeit sein Nachfolger wurde. Die erste Regierungshandlung des nunmehr unumschränkt gewordenen Herrschers zeigt gleich seine selbstlose Bescheidenheit: Er erhob seinen Adoptivbruder Lucius Verus, der damals noch zu schönen Hoffnungen berechtigte, zum Mitregenten und ließ allgemein die freudige Erwartung entstehen, daß die goldene Zeit Antonins unter seinen beiden Nachfolgern ihren ungestörten Fortlauf nehmen werde. Und wahrlich, an Marc Aurel lag es nicht, daß auf den friedlichen, sonnigen Morgen, dem sein Leben bisher geglichen hatte, ein so stürmischer Nachmittag, ein so gewitterschwerer Abend folgte! Denn des neuen Regenten Tun war rein und lauter, stark und konsequent in der äußeren Politik, wie wir sehen werden, sozial und human im Innern, wie er es sich selbst an vielen Stellen seiner Selbstbetrachtungen als Ideal vorhält. Marc Aurel lebte tatsächlich als ein „Gekrönter Apostel der Menschenliebe", er war, wie Stuart Mill sagt, „Ein besserer Christ im nicht dogmatischen Sinn, als fast alle sich zum Christentum bekennenden Fürsten, die seither regiert haben." Lächerlich schien ihm jeder despotische Größenwahn,

Digitized by Google

lächerlich alles Prunken mit dem Gottesgnadentum, lächerlich die Millionen verschlingende Hofhaltung mit allem, was dazu gehört, verächtlich die Ansicht, daß ein Fürst etwas anderes sei als der oberste Diener seines Staates. Gegen sich selbst sehr streng, war er gegen seine Umgebung milde und nachsichtig und besaß einen viel zu großen Geist, als daß er sich für ein Universalgenie gehalten hätte, das nicht von seiten erprobter Räte auch manchmal ein ernstes, ja ein tadelndes Wort hören dürfe. Dabei kündigte er die vielen sozialen Handlungen, mit denen er sein Reich beglückte, nicht mit prunkenden Worten an, um sie hinterher doch nicht auszuführen, wie er überhaupt seine Stärke nicht im Reden suchte, sondern in der Stille handelte, aber mit Kraft. So verbesserte er die Getreidezufuhren, baute neue Straßen, schränkte dagegen die Ausgaben für Volksbelustigungen und Gladiatorenkämpfe, denen er nur ungern beiwohnte, ein, setzte fort, was Pius für die Gründung von Waisenhäusern und anderen wohltätigen Anstalten zu tun begonnen hatte, lieh allen Bedrückten und Bedrängten ein offenes Ohr, suchte die Erpressungen der Provinzialbeamten einzuschränken und die öffentlichen Lasten gerecht zu verteilen, mit einem Wort, er regierte nach dem in den Selbstgesprächen I, 14 ausgesprochenen Ideal des „Freien Staates mit vollkommener Rechtsgleichheit für alle ohne Unterschied.“ Und doch war das Glück seiner Regierung nicht hold. Hatte er schon viel Unannehmlichkeiten durch seinen Mitregenten Verus zu dulden, der sich mehr und mehr als genußsüchtiger, träger Weichling entpuppte, so brach auch noch eine ganze Menge

Digitized by Google

unerwarteter äußerer Ereignisse während seiner Regierung über das Reich herein. Schon in den ersten Jahren verursachte eine Tiberüberschwemmung große Hungersnot und fast gleichzeitig liefen beunruhigende Nachrichten aus Britannien, Rhätien und dem Parterland ein. Doch die Aufstände in diesen Ländern wurden glücklich niedergeworfen, der der Parter allerdings erst nach drei bis vier schweren Kriegsjahren durch den tapfern, energischen, aber ungemein rohen Feldherrn Avidius Cassius, welcher bald darauf auch einen Aufstand der Hirtenbevölkerung im Nildelta unterdrückte. Die Triumphstimmung, die infolge dieser Siege im Jahre 166 Rom beherrschte, sollte aber nur zu bald durch furchtbare Ereignisse in ihr Gegenteil umschlagen: Des Verus Heer hatte von Asien die Pest mit nach Rom gebracht, die sich bald in entsetzlicher Weise über das ganze Reich verbreitete und beinahe 100 Jahre lang ihre Schreckensgeißel geschwungen hat. Dazu brach im Jahr 167 ein gefährlicher Krieg am Rhein und an der Donau aus. Die Markomannen, Quaden und Jazygen hatten ein römisches Heer von 20 000 Mann geschlagen, waren mit Ungestüm nach Süden vorgedrungen und belagerten schon Aquileja. Marc Aurel eilte, von Verus nur ungern begleitet, nach dem Norden und trieb zunächst den Feind wieder aus dem Land, konnte ihn aber erst nach einem wechselvollen Krieg von etwa achtjähriger Dauer zu einem Frieden nötigen, der allerdings nicht viel mehr als ein Waffenstillstand war. Marc Aurels Hauptquartier in diesem Feldzug war Carnuntum in Pannonien, wo er einen Teil seiner Selbstbetrachtungen geschrieben hat. Im Verlaufe

Digitized by Google

dieses Krieges verbrachte Marc Aurel viermal je einen Winter in Rom; auf einer der Heimreisen dahin, im Jahr 169, war Verus, neben ihm im Wagen sitzend, gestorben; im folgenden Jahre besiegte dann Marc Aurel die Markomannen, im Winter darauf auf der gefrorenen Donau die Jazygen und im Sommer 173 die Quaden, diese unter großen Gefahren durch Wassermangel, an den sich die bekannte Sage von der legio fulminata knüpft. Doch kaum waren diese Erfolge einigermaßen gesichert, als eine ganz unerwartete neue Gefahr von Osten her drohte: Avidius Cassius nämlich, den der Kaiser zum Generalkommandanten aller Streitkräfte im Orient gemacht hatte, war auf den Gedanken gekommen, die Herrschaft an sich zu reißen, hatte in Antiochia verkündet, Marc Aurel sei gestorben, hatte selbst den Kaisertitel angenommen und machte bereits Miene, gegen Westen vorzurücken. Der letzte Grund zu dieser Handlungsweise ist jedenfalls in der Verachtung zu suchen, die der eiserne, grausame Soldat gegen den ihm weichlich scheinenden Kaiser hegte, welchen er „ein philosophisches altes Weib" nannte. Es ist ja auch begreiflich, daß in der Armee nicht wenige waren, denen Marc Aurels Milde und Einfachheit ebenfalls nicht recht imponierte, rohere Naturen, die nur durch ein protziges Prätorianerkaisertum, verbunden mit der nötigen Strenge, zu gewinnen waren. So allein erklärt sich, daß Cassius überhaupt einige Anhänger fand gegenüber dem doch allgemein beliebten Kaiser. Durchaus bezeichnend war nun des Kaisers Verhalten in diesem Kampf. Schon vorher, als man ihn vor Cassius gewarnt hatte, soll er gesagt haben: „Meine

Digitized by Google

Kinder sollen alle zu grunde gehen, wenn Cassius größere Liebe als sie verdient, oder wenn dem Staate dessen Leben mehr Segen bringt, als das meiner Kinder.“ Und in einem Brief an Verus, der ihn wiederholt auf den verdächtigen Cassius aufmerksam gemacht hatte, schrieb Marc Aurel: „Dein Schreiben verrät mehr Angst als kaiserliche Würde und steht nicht im Einklang mit dem Zeitgeiste.“ Und wie recht hatte er doch! Der Zeitgeist war tatsächlich für Marc Aurel: Cassius wurde von zweien seiner eigenen Leute ermordet, und dem Kaiser blieb so ein gefährlicher Kampf erspart. Dennoch unternahm er den geplanten Zug nach dem Orient und brachte die durch den Aufstand eingetretenen Wirren selbst in Ordnung, wobei er gegen die Empörer mit außerordentlicher Milde verfuhr. Auf der Rückreise starb seine Gemahlin Faustina, an der er trotz ihrer mannigfachen Verirrungen — sie hatte angeblich den Commodus aus einer ehebrecherischen Verbindung mit einem Gladiator oder Matrosen empfangen — mit abgöttischer Liebe gehangen hatte. Es folgte jetzt eine Friedenszeit von zwei Jahren, während deren dem Kaiser das bekannte Reiterstandbild auf dem Kapitol, ein Triumphbogen und eine Ehrensäule errichtet wurden. Doch schon im Jahr 178 brach der Krieg in Germanien aufs neue los. Der Kaiser bezog mit dem jugendlichen Commodus wieder sein Hauptquartier an der Donau, starb aber bereits nach zwei Jahren, am 17. März 180 in Vindobona, wahrscheinlich an der Pest, nach anderen von Commodus vergiftet. Seine letzten Worte waren: „Weinet nicht um mich, sondern über die Pest und über das allgemeine

Digitized by Google

Elend", seine letzte Handlung, daß er den Commodus, den er zum Nachfolger bestimmt hatte, seinen Freunden und den Göttern empfahl, „wenn er es verdiene". Man hat schon im Altertum*) und erst recht in der modernen Geschichtsschreibung dem Marc Aurel bei aller Anerkennung seiner großen Verdienste den Vorwurf gemacht, daß er einen Commodus als Nachfolger hinterließ. Aber man vergißt dabei zweierlei: Als Marc Aurel starb, war Commodus noch beinahe ein Knabe, dessen Charakter allerdings, wie überliefert wird, schon damals bedenkliche Seiten, wie Leichtsinn, Neigung zu lockerem Leben und Unselbständigkeit zeigte. Immerhin konnten das doch Jugendfehler sein und sich mit der Zeit bessern. Und dann entsprach es doch auch so ganz dem Stoiker in Marc Aurel, die Fehler der Menschen, die man vergeblich zu bessern gesucht hat, als etwas Unabänderliches zu ertragen. Und wir wissen genau, daß Marc Aurel durch Auswahl der besten Lehrer und Erzieher alles getan hat, was in seiner Macht lag, um den jungen Commodus zu einem würdigen Nachfolger heranzubilden. Wenn Commodus trotz alledem blieb, der er war, so kann man deshalb doch Marc Aurel keine Vorwürfe machen, und wer weiß, welche Wirren entstanden wären, wenn Marc Aurel diesen Menschen durch Adoption eines anderen von der Regierung ausgeschlossen hätte?

*) Vgl. den Vers des Ausonius über Marc Aurel:

„Post Marco tutela datur; qui scita Platonis
Flexit ad imperium, patre pio melior
Successore suo moriens sed principe pravo
Hoc solo patriae, quod genuit, nocuit."

Digitized by Google

Schwerer noch scheint ein anderer Vorwurf zu wiegen, den mit ziemlicher Einmütigkeit die neueren Historiker diesem Kaiser zu machen für nötig halten: Sie finden es nämlich ganz unbegreiflich, daß unter seiner Regierung ziemlich heftige Christenverfolgungen stattfanden, die selbst vor Grausamkeiten wie dem Feuertod des 86jährigen Bischofs Polykarpus und den Unmenschlichkeiten in Lyon und Vienne nicht zurückschreckten. Dem gegenüber ist zu betonen, daß die eigentlichen Grausamkeiten jedenfalls ohne den Willen des Kaisers geschehen sind, wenn er auch selbst kein Hehl daraus machte, ein prinzipieller Feind der Christen zu sein, das beweist schon sein Edikt gegen jeden, der eine neue Glaubensweise einführe, die geeignet sei, die Gemüter der Menschen aufzuregen, und die bekannte Stelle seiner Selbstbetrachtungen, wo er vom Trotz der Christen spricht. Allein Marc Aurels Verhalten ist für jeden, der sich einigermaßen bemüht, die Geschichte objektiv, d. h. mit tunlichster Abstrahierung von seiner eigenen Zeit und ihren Idealen zu betrachten, durchaus verständlich. Marc Aurel war römischer Kaiser, und zwar ein Kaiser, der es mit seinen Pflichten sehr ernst nahm; für ihn war der Staat, den zu leiten er berufen war, das Höchste in der Welt, und das Aufgehen in dessen Dienst die höchste sittliche Pflicht, wie er dies in seinen Selbstbetrachtungen oft aufführt. Die Christen jener Zeit aber waren geschworene Feinde dieses Staates, hielten ihn für ein Teufelswerk, entzogen sich seinem Dienst, so gut sie konnten und sehnten ein Ende mit Schrecken für ihn herbei. Wie konnte es darum anders sein, als daß gerade die besten Ver-

Digitized by Google

treter dieses Staates in den Christen nichts anderes als „eine Rotte staatsgefährlicher Neuerer" sahen? Wenn also schon der römische Kaiser Marc Aurel kein Freund des Christentums sein konnte, so war es der Philosoph Marc Aurel erst recht nicht.

Doch das wird erst ganz klar werden, wenn wir Marc Aurels Weltanschauung näher kennen gelernt haben. Die Grundlage der Weltanschauung Marc Aurels ist der gemilderte Stoizismus, wie ihn sein direkter Vorgänger, der syrische Freigelassene Epiktet gelehrt hat, dessen Schriften Marc Aurel durch seinen Lehrer Rusticus kennen gelernt hatte. Aber bezeichnenderweise interessieren den vielbeschäftigten Kaiser, der nur wenig Muße für Philosophie hat, weder die Dialektik noch Physik seiner Vorgänger (Selbstbetrachtungen VII, 67), noch überhaupt die Teile des Systems, welche nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit der Ethik stehen. Marc Aurel gleicht in der Beziehung Männern wie Emerson, Maeterlinck, ja gewissermaßen selbst Nietzsche: er übernimmt die naturwissenschaftlichen und erkenntnistheoretischen Ansichten seiner Zeit und baut auf ihnen eine Art Lebenskunst auf, fest überzeugt davon, daß sie wichtiger ist, als alle theoretischen Spitzfindigkeiten. Berührt er gelegentlich erkenntnistheoretische und metaphysische Gebiete, so wird seine Ausdrucksweise unklar, bald erscheint er als Materialist, bald als Dualist, bald als Hylozoist, damit mischen sich wieder Vorstellungen wie die Senecas von der periodischen Verbrennung und Neuerstehung der Welt, dann auch wieder mythologische von einer Götterwelt, die dem Menschen im Traume erscheint, kurz, der strenge Fachphilosoph, der ein

Digitized by Google

neues System erwartet, kommt bei Marc Aurel nicht auf seine Rechnung. Der Weise auf dem Kaiserthron weiß das übrigens recht gut; er tröstet sich (V, 10) damit, daß auch nach der Ansicht großer Philosophen viel Dunkel in der Welt herrsche, und es bereitet ihm keinerlei Schmerz, daß er nicht alle Rätsel lösen kann. Taine geht sogar so weit, anzunehmen, Marc Aurel sei sich dessen wohl bewußt gewesen, daß er immer nur in Bildern rede, wenn er Worte wie „Weltkeim", „Weltvernunft", „Weltsubstanz" und „Gottheit" ausspreche, und er meint, nur ein Satz könne als wesentlich für Marc Aurels Weltanschauung aufgestellt werden: „Die Welt ist eine Einheit, eine gesetzliche Ordnung beherrscht sie, und diese Ordnung hat die Harmonie einer Vernunft." Kein Satz kann knapper und besser das Bleibende der Marc Aurelschen Weltanschauung herausschälen. Von ihm lassen sich auch alle anderen wesentlichen Sätze ableiten: Denn der Mensch ist nichts anderes als eine solche Einheit im kleinen, auch ihn beherrscht eine gesetzmäßige Ordnung, die Vernunft, die nichts anderes ist, als ein Teil der die Welt durchwaltenden Allvernunft und die von Marc Aurel sehr glücklich mit dem guten Dämon identifiziert wird, der nach hellenischem Volksglauben den Menschen als Schützer durchs Leben begleitet. (Vergl. die Stellen hierüber, zusammengestellt in der Anmerkung 1 zu No. 13, Buch II.) Wie nun die Welt im großen von dieser Allvernunft weise regiert wird, also daß es keinen Zufall geben kann und, im Grunde genommen, auch keine Übel, so sollte sich der Mensch im kleinen von seinem „Dämon" regieren lassen; er würde dann

Digitized by Google

„natürlich" und damit zugleich „sittlich" leben, ja noch mehr, er hätte damit die höchstmögliche Stufe des erreichbaren Glückes erklommen: nichts könnte ihn aus seiner Fassung bringen, es gäbe für ihn kein Leid, denn alles ist ja notwendig und weise; eine klare Heiterkeit, ebenso fern von lauter Freude, wie von lautem Jammer, würde, einem ewig windstillen, lächelnden blauen See vergleichbar, sein Wesen sein. Und in der Tat ist auch das Bild dieses vollendeten Weisen das von Marc Aurel schmerzlich erstrebte Ideal des Menschentums, dem all sein Denken und Trachten gilt. Warum sind aber die Menschen nicht so? Das ist die ungeheure Frage, die unübersteigliche Mauer, vor der unseres Philosophen schöne zarte Menschheitsträume resigniert Halt machen! Ja, warum? Die Seele Marc Aurels ist selbst viel zu rein und adlig, als daß sie im Bösen etwas wirklich Vorhandenes, eine positive Macht sehen könnte: sie weiß nur von einem irregeleiteten oder noch irrenden Guten, von einer niedrigeren Entwickelungsstufe des Guten, oder sie beruhigt sich schließlich, wenn aller Optimismus nichts verschlagen will, mit dem stoischen Ausweg, daß man auch das Böse als eine Notwendigkeit hinnehmen müsse, die im Weltlauf irgendwie begründet sei, wenn wir auch nicht wüßten wie, ohne sich selbst darum von dem für recht Erkannten abbringen zu lassen. Als recht aber erkennt Marc Aurels Seele nur ein Leben nach den Gesetzen der Vernunft. Und die Vernunft gebietet, sich ohne Rücksicht auf eigenes Wohl für das große Ganze zu betätigen, auf dem Posten, auf welchen man durch das Geschick gestellt worden ist; sie gebietet aber weiter,

Digitized by Google

in jedem Wesen ein ebenso notwendiges Glied der Gesamtheit zu erblicken, als man selbst ist, also sich über keines derselben irgendwie aufzuregen oder zu ärgern, vielmehr alle mit milder Liebe zu umfassen! Wie ernst es unser Weiser gerade mit dieser Folgerung nahm, ist bekannt, vergleicht er doch selbst einmal den kriegführenden Feldherrn an einer hochbedeutsamen Stelle seiner Selbstbetrachtungen (X, 10) mit dem Jäger und Räuber! Drittens aber gebietet die Vernunft, daß man sie selbst als das Höchste betrachte, wie in der Welt, so im Einzelmenschen. Ist sie aber das Höchste, das einzige wahre Gut, so erscheinen neben ihr alle anderen angeblichen „Güter" der Welt in ihrem wahren Wesen, d. h. als Nichtigkeiten, die weder Glück noch Unglück im wahren Sinne des Wortes bringen können. Ganz konsequent zu Ende gedacht, führt dieser Gedankengang zum Neuplatonismus, zur Askese, zum Quietismus. Unsern Weisen behütete die Notwendigkeit seines Berufes davor, praktisch diese Schlüsse zu ziehen. Ihm ist die Einkehr bei der eigenen Seele in seltenen Stunden der Einsamkeit nur wie ein stärkendes Bad, in welchem man nicht zu lange verweilen darf, damit seine Heilwirkungen nicht ins Gegenteil umschlagen! In diesen Stunden, vielleicht des Nachts im Feindeslande, wenn draußen die Wachen ihren eintönigen Gang machten, die ermatteten Krieger ringsum schliefen und die düsteren Urwälder Germaniens von den Stürmen geschüttelt wurden, während die Donau mächtig rauschte, oder in Rom, nach Erledigung all der unangenehmen Repräsentationsgeschäfte und Regierungsakte, in den einsamen Gärten, wo er als Kind schon geträumt,

Digitized by Google

unter dem strahlenden Sternenmeer, die Blicke auf die gewaltige und doch so verderbte Stadt gerichtet, wie jämmerlich mögen da unserm Philosophen all die vielgepriesenen Werte und Güter vorgekommen sein, um deren Besitz sich die Welt, die er zu regieren berufen war, bis aufs Blut quälte! „Wahn, Wahn, überall Wahn!" Dieses Motiv klingt in gar vielen seiner Sätze recht vernehmlich durch, also daß man geneigt ist, ihn einen „Pessimisten" zu nennen. Und er ist es auch in dem Sinne, in dem E. v. Hartmann, Maeterlinck, ja selbst Nietzsche Pessimisten genannt werden können. Auch Marc Aurel hat schon wie diese modernen Geister das Janusgesicht der Welt gesehen, und zwar hat er vor allem die Welt nach der Seite ihrer Vergänglichkeit und Flüchtigkeit durchschaut. In zahllosen, geradezu packenden, nie ermüdenden Bildern gibt er mit der Phantasie eines Poeten diese Erkenntnis wieder, am erschütterndsten vielleicht in der berühmten Stelle XII, 5, jener rührenden Frage an das Schicksal, warum die Guten unterschiedslos wie die Bösen der Vernichtung anheimfallen müssen. Man kann über diesen Pessimismus Marc Aurels verschiedener Meinung sein: man kann wie Renan diese wiederholten Darstellungen ein und desselben Gedankens betrachten als die Äußerungen eines fortdauernden Kampfes der Seele Marc Aurels mit den nie ganz zu besiegenden Wünschen seines Herzens, das trotz aller entgegengesetzten Versicherungen nicht wenig an den Vergänglichkeiten der Welt hing; man kann dann weiter wie Renan von einem „martyre intérieur" des großen Weisen reden, von den ungeheuern Leiden, die diese edle Seele in

Digitized by Google

der sie umgebenden verdorbenen Welt durchzumachen hatte, bis sie endlich auch den letzten Schrecken, den Gedanken an die Vernichtung mit kühlem Gleichmut, ja vielleicht mit einer Art Sehnsucht nach Erlösung in sich aufgenommen und den Zustand erreicht hat, den Schopenhauer am Ende des IV. Buches von „Welt als Wille und Vorstellung" so ergreifend beschreibt, „jener Friede, der höher ist als alle Vernunft, jene gänzliche Meeresstille des Gemüts, jene tiefe Ruhe, unerschütterliche Zuversicht und Heiterkeit, deren bloßer Abglanz im Antlitz, wie ihn Raffael und Correggio dargestellt haben, ein ganzes und sicheres Evangelium ist, nur die Erkenntnis ist geblieben, der Wille ist verschwunden". Es ist wahr, gegen Ende der Selbstbetrachtungen Marc Aurels werden die Gedanken an den Tod, welche ja schon vorher wie ein angedeutetes Motiv da und dort durchklingen, zum herrschenden Leitmotiv, und die ganze tiefernste Stimmung, welche diese Teile des Buches beherrscht, hat ganz gewiß ihre Hauptursache in der viel tieferen, aber auch viel bittereren Lebenserfahrung, die der Kaiser seit Abfassung des ersten Buches seiner Schrift gesammelt hat. Sehr schön sagt Renan über diese Schlußteile der Selbstbetrachtungen: „Die letzten Bücher der Selbstbetrachtungen stammen aus der Zeit, da Marc Aurel, allein geblieben mit seiner Philosophie, die niemand mehr teilte, nur noch einen einzigen Gedanken hat, nämlich den, ganz sanft aus der Welt zu scheiden. Es ist dieselbe Melancholie wie in der Philosophie von Carnuntum; aber der Tag des Denkers hat sich zum Abend geneigt! In Carnuntum und an den Ufern des Granna sinnt Marc

Digitized by Google

Aurel darüber nach, wie er sich stark im Leben machen könne. Jetzt ist all sein Denken nichts mehr als eine Vorbereitung zum Tod." Und er hat es ja auch erreicht, dies Ziel, wie Renan am Ende desselben Kapitels ausführt: „Er hatte das Nirwana des Buddhisten erreicht, den Frieden Christi. Wie Jesus, Sakya-Muni, Sokrates, Franz von Assissi und drei oder vier andere Weise, hatte er den Tod vollständig besiegt. Er konnte lächeln über ihn, denn in Wirklichkeit hatte er für ihn keinen Sinn mehr." Aber gilt dieser Satz denn nicht für die ganze Philosophie Marc Aurels? Und ist er nicht imstande, die dunkeln Wolken des Pessimismus, durch die alle Lichtsucher sich hinaufringen müssen wie Ibsens Idealmenschenpaar Rubeck und Irene „auf die Zinne des Turmes, die da leuchtet im Sonnenaufgang", endgültig zu zerstreuen? Hat nicht Taine ebenso recht wie Renan, wenn er sagt: „Die Traurigkeit und der Ekel waren nur eine Vordergrundsansicht, die es vergaß, den Blick aufs Ganze zu richten! Alles ist gut und alles ist schön. Diese einheitliche und schöpferische Natur, wer könnte ihr schaden, da es doch nichts außer ihr gibt? Wer könnte ihre Kräfte lähmen, da es doch keine andere Kraft als die ihrige gibt? Welche Schönheit welkt nicht dahin im Vergleiche mit dieser unerschöpflichen stillen Macht, deren maßvolle Kraft unaufhörlich ans Licht führt die ewige Flut der Wesen und die sich ebenso durch ihr ruhiges Fließen wie durch ihre Stöße enthüllt? Wer fühlt sich nicht von Bewunderung und Freude durchdrungen beim Anblick dieses geheimen Lebenswillens, der die Wesen trägt und umformt, der triumphiert bei ihrer Erneue-

Digitized by Google

rung wie bei ihrer Fortdauer und dessen einzelne Äußerungen das Werk der Weltvernunft sind? Was habe ich zu tun mit den tausend verstümmelten Gedanken, durch die mein Geist sich in Beziehung setzt zu dem Stückwerk, das mich umgibt? Ein Gedanke ist ganz, ist wahr, der der Natur, und alle andern gelten nur insofern, als sie mit diesem zusammenhängen. Ich werde also nur diesen einen Gedanken haben, wie es auch nur ein einziges Wesen gibt: ich werde darauf alle andern beziehen; ich werde die enge Schranke meines Ich erweitern; ich werde die allumfassende Gottheit begreifen, deren ich ein Glied bin und ich werde handeln nach dieser Eingebung." Dies Leben, das sich im Schoße des Ewigen geborgen weiß, triumphiert trotz aller Vergänglichkeit über den Todesgedanken und überwindet den erdenschweren Pessimismus für immer. Es ist Religion, im höchsten und edelsten Sinne dieses viel mißverstandenen Wortes, und ist von den Weisen aller Zeiten mit tiefster Sehnsucht gesucht und sein Besitz in überschwenglicher Weise gepriesen worden. Es steht himmelhoch über allen Dogmenreligionen, es steht auch über allem, was man mit Christentum bezeichnen kann, denn es faßt die bleibenden Momente dieser Religion, ihren ethischen Gehalt schon in sich und hat gerade ihn tiefer begründet, als das Christentum mit seiner Mythologie oder Philosophie. Vor allem unterscheidet es sich ganz bemerkenswert in zwei Punkten vom Christentum: es kennt keinen Gott, der etwas anderes wäre als die in allem Seienden, also auch in uns selbst lebende Vernunft, und es kennt keine andere Welt als die, in welcher wir

Digitized by Google

wirken müssen, solange wir dazu die Kraft besitzen, es ist also diesseits-freundlich und handelt nicht in der egoistischen Erwartung eines himmlischen Lohnes, kennt überhaupt kein Handeln um Lohn! Daß ein Mensch, der sich dieses wahrhaft hier schon in jedem Augenblick der Gottheit sicheren Lebens bewußt war, und darin seinen höchsten Trost gegenüber allem Weltleid gefunden hat, vom Christentum der damaligen Zeit auch theoretisch nichts wissen wollte, wird nunmehr verständlich sein!

Es bleibt uns jetzt nur noch übrig, zu verfolgen, wie der Same, den Marc Aurels Buch ausgestreut hat, im Lauf der Geschichte des Geistes weiter gewirkt hat. Daß der Stoizismus und mit ihm Marc Aurel vergessen war unter der Herrschaft der Scholastik, ist nicht schwer verständlich. Erst mit der Renaissance beginnt mit Plato auch der Stoizismus wieder beachtet zu werden, freilich zunächst nur in seinem Hauptvertreter Seneca. Von den neueren Philosophen zeigt Spinoza stellenweise stoische Einflüsse, sein Ideal des Weisen*) nähert sich wenigstens dem Marc Aurels in mancher Beziehung, und Spinozas Satz: „die Glückseligkeit ist nicht der Lohn der Tugend" ist durchaus nach dem Sinne Marc Aurels. Leibniz benutzte in der Theodicee ab und zu stoische Gedankengänge, um seinen Optimismus damit zu erhärten, ja gewisse Sätze der Theodicee, z. B. § 145

*) Spinoza sagt Ethik V. Teil Satz 42, Anmerkung: „Der Weise dagegen .... wird in der Seele kaum beunruhigt, sondern seiner selbst, Gottes und der Dinge mit einer gewissen Notwendigkeit bewußt, hört er niemals auf, zu sein, und ist immer im Besitze der wahren Befriedigung der Seele."

Digitized by Google

und 147 erinnern ganz an Marc Aurel, auch der Leibnizsche teleologische Grundgedanke hat Verwandtschaft mit der stoischen Teleologie. Kant und besonders Fichte griffen den stoischen Pflichtgedanken auf und bauten darauf ihre kühnen Moralgebäude, und von den noch jetzt lebenden Philosophen klassischer Richtung zeigt Ed. von Hartmanns Ethik und Teleologie Ähnlichkeit mit stoischen Lehren. Neben diesen vereinzelten Einflüssen des Stoizismus und Marc Aurels muß aber besonders auf zwei Werke hingewiesen werden, die ohne Marc Aurel geradezu undenkbar wären: es sind dies Schleiermachers Monologe und Maeterlincks Buch „Weisheit und Schicksal". Schleiermacher, dessen durchaus moderne wirkliche Religiosität, die sich ja mit der eines Marc Aurel so wunderbar berührt, und uns erst wieder durch Meyer-Benfeys schönes Buch „Moderne Religion" so recht nahe gebracht worden ist, tritt uns in seinen Monologen als der Weise entgegen, der Marc Aurels Seelenkämpfe durchgekämpft hat und nun im Besitze seines stolzen Allbewußtseins wie von einem hohen leuchtenden Gipfel herab die Welt betrachtet; Marc Aurel ist der keuchende Wandersmann, der dem Gipfel zustrebt, ohne gegen die Schönheiten seines Weges blind zu sein, Schleiermacher aber steht schon oben: „Von innen kam die hohe Offenbarung, durch keine Tugendlehren und kein System der Weisen hervorgebracht; das lange Suchen, dem nicht dies, nicht jene genügen wollten, krönte ein heller Augenblick; die Freiheit löste die dunkeln Zweifel durch die Tat. Ich darf es sagen, daß ich nie seitdem mich selbst verloren. Was sie Gewissen nennen, kenne ich so

Digitized by Google

nicht mehr; so straft mich kein Gefühl, so braucht mich keines zu mahnen. — In stiller Ruhe, in wechselloser Einfalt führ' ich ununterbrochen das Bewußtsein der ganzen Menschheit in mir. Gern und leichten Herzens sehe ich oft mein Handeln in Zusammenhang, und sicher, daß ich nirgend etwas, was die Vernunft verleugnen müßte, finden werde." Oder noch klarer und tiefer: „So oft ich aber ins innere Selbst den Blick zurückwende, bin ich zugleich im Reich der Ewigkeit!"

Noch mehr als Schleiermacher stehen unter dem Einfluß Marc Aurels endlich einige moderne Franzosen wie Renan, Taine und vor allem Maeterlinck. Ist es bei Renan mehr die melancholische Grundstimmung, bei Taine das ästhetische Moment, das den Pessimismus zu überwinden geeignet ist, so hat Maeterlinck von Marc Aurel sozusagen alles übernommen, daß man bei der Lektüre seines Buches „Weisheit und Schicksal" nicht selten meint, eine modernisierte Übertragung Marc Aurels vor Augen zu haben. Schon die Grundansicht Maeterlincks, die er bei allen Wandlungen festgehalten hat, das Einssein der Menschenseele mit dem Weltgrund, ist durchaus stoisch. Immerhin lehren ja allerdings auch andere Systeme diesen Satz; aber weiter: Genau wie Marc Aurel folgert auch Maeterlinck aus dieser These, daß Glück und Unglück für den Menschen nie in äußeren Dingen bestehen könne, daß das einzig mögliche Glück in der Pflege des göttlichen Kernes in uns gefunden werden könne, daß man die Leiden, die auch Maeterlinck nicht leugnet, als Boten betrachten muß, „die uns zur Einkehr und Selbsterkenntnis

Digitized by Google

mahnen". Es sei mir gestattet, einige der markantesten Sätze Maeterlincks hier anzuführen, zu denen der Leser die Parallelstellen in den Selbstbetrachtungen Marc Aurels leicht finden wird. „Man ist bei sich, man ist vor den Tücken des Zufalls geschützt, man ist glücklich und stark nur im Umkreise seines Bewußtseins." „Jedes Wesen, das die blinde Macht des Instinktes in sich zu verringern weiß, vermindert rings um sich die Macht des Schicksals." „Es gibt Unglücksfälle, die das Geschick in Gegenwart einer Seele, die es mehr als einmal besiegt hat, nicht zu unternehmen wagt, und der vorübergehende Weise unterbricht tausend Dramen." „Wo ein Weiser auftritt, macht das Ereignis vor ihm Halt, ehe es Blut und Tränen gibt. Es gibt nicht allein unter den Weisen nie, es gibt auch um den Weisen sehr selten ein Drama." „Der Wille zur Weisheit hat das Vermögen, alles was unsern Körper nicht tödlich berührt, wieder ins Geleise zu bringen." „Das wahre Schicksal ist ein inneres Schicksal. Was ihnen zustößt macht den meisten Menschen das Leben finster oder licht; aber das innere Leben derer, von denen ich spreche, verklärt ganz allein alles, was ihnen zustößt." „Weise ist, wer dieses Leben mit allem unterhalten lernt, was der Zufall ihm tagtäglich zubringt." „Weise ist, wem selbst das Böse den Scheiterhaufen der Liebe nähren muß." „Die Freude der Seele.... kommt nicht vom äußeren Glücke, noch von einer Befriedigung der Eigenliebe." „Ein Geist, der sich erhellt, hat Freuden, die kein Körper kennt, der glücklich ist; aber eine Seele, die sich bessert, hat Freuden, die auch ein aufstrebender Geist nicht immer kennen

Digitized by Google

wird." „In Wahrheit leidet der Weise auch." „Es handelt sich auch gar nicht um Vermeidung des Schmerzes, sondern um Vermeidung der Entmutigung und der Ketten, die er jedem bringt, der ihn wie einen Herrn aufnimmt." „Alles, was uns umgibt, wird zum Engel oder Teufel, je nachdem unser Herz beschaffen ist." „Was aber im Dasein .... Marc Aurels recht ist, das ist im Dasein jeder Seele billig." Und so könnte man die Zitate beliebig lang fortsetzen und würde finden, daß Maeterlinck den Marc Aurel, den er auch oft zitiert, wirklich in glücklichster Weise auf unsere Zustände anzuwenden versteht. Auch der Grundgedanke des Maeterlinckschen Bienenbuches, die selbstbewußte Unterordnung des einzelnen unter die anerkannten Gesetze eines höheren Organismus, von dem der einzelne ein Teil ist, läßt sich, wie wir sehen, leicht aus Marc Aurel ableiten! Angesichts der Tatsache nun, daß Maeterlinck weite Verbreitung gefunden hat und noch findet, schien es nicht unzeitgemäß, dem deutschen Volke auch eine der Quellen der Weltanschauung Maeterlincks bequem zugänglich zu machen und damit vielleicht auch ein kleines Steinchen beizutragen zu dem gewaltigen Tempel einer neuen, reineren, wirklich menschenwürdigen Kultur, die gerade unsere Besten nach den fruchtlosen, toten Tagen des Materialismus und der wissenschaftlichen Zänkerei ersehnen!

Es gibt in deutscher Sprache bereits eine Reihe anderer Übertragungen des Marc Aurelschen Werkes, so daß es noch einiger Worte der Erklärung bedarf über die Absicht, mit welcher die vorliegende Neuübertragung

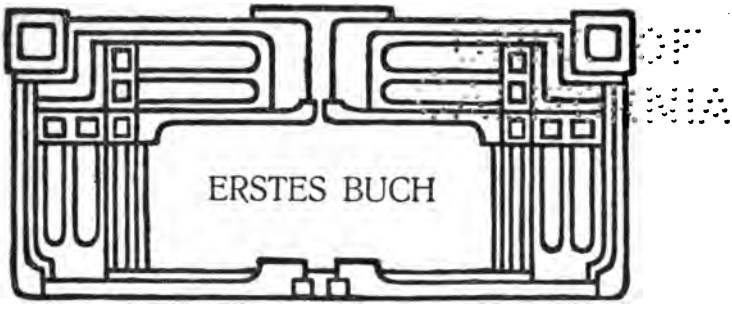
Digitized by Google

bearbeitet wurde: Die bisher vorhandenen deutschen Übersetzungen dienen entweder mehr nur sprachwissenschaftlichen Zwecken, oder sie sind, wie die bei Reclam, „populär" im weitesten Sinne; eine Übertragung aber in modernem Deutsch, welche unter Vermeidung unnötiger Fremdwörter dem Geiste und den sprachlichen Eigentümlichkeiten des Originals gerecht zu werden sucht, ohne sich doch sklavisch an den Urtext zu binden, ist nicht vorhanden. Außerdem fehlt es auch an einer weiteren Kreisen zugänglichen Monographie über die kulturelle Bedeutung des Marc Aurelschen Bekenntnisbuches.
Diesen beiden Bedürfnissen möchte das vorliegende Buch abzuhelfen versuchen.

Stuttgart im Juli 1903

Dr. Otto Kiefer

Digitized by Google



Von meinem Großvater[1]) habe ich das Gutartige und Gelassene. (1)

Von meinem Vater die Männlichkeit, die die Bescheidenheit nicht ausschließt, was man auch ihm nachrühmte. (2)

Von meiner Mutter die Frömmigkeit und Wohltätigkeit; von ihr auch das Bestreben, nicht nur bösen Tuns mich zu enthalten, sondern auch schon schlimmer Gedanken; ihr verdanke ich endlich die schlichte Lebensweise, die sich fernhält von herrischem Prunk. (3)

Meinem Urgroßvater danke ich es, daß ich die öffentlichen Schulen nicht besuchen mußte; gab er mir doch zu Hause gute Lehrer und ließ mich erkennen, daß man hierin unermüdlich sich verschwenden müsse. (4)

Mein Erzieher lehrte mich, im Circus weder für die „Grünen" noch für die „Blauen", beim Gladiatorenkampf weder für die Rundschilde noch für die Langschilde mich zu ereifern; dagegen unterwies er mich, wie man Anstrengungen erträgt, sich mit wenigem begnügt, bei allem selbst Hand anlegt und sich fernhält von

Digitized by Google

Dingen, die einen nichts angehen; auch flößte er mir Widerwillen gegen Angeberei ein. (5)

Von Diognetus lernte ich den Haß gegen alles Eitle und die Ungläubigkeit gegenüber dem Geschwätz der Gaukler, Beschwörer, Wahrsager und dergleichen und die Verachtung der Wachtelpflege und ähnlicher Torheiten; wohl aber lehrte er mich, ein freies Wort zu ertragen und mir die Philosophie zum Lebensinhalt zu machen; so ließ er mich zuerst den Bacchius, dann den Tandasis und Marcianus hören und beschäftigte meinen jugendlichen Geist mit Entwerfen von Dialogen und gab mir die Freude am einfachen, nur mit einem Tierfell bedeckten Nachtlager und allem anderen zur Lebensart griechischer Weisen Gehörigen. (6)

Von Rusticus bekam ich die Überzeugung eingeprägt, ich müsse an der Ausbildung und Besserung meines Charakters arbeiten, alle sophistische Leidenschaft vermeiden, nicht über leere Theorien Schriftstellerei treiben, keine Sittenpredigten halten, noch in augenfälliger Weise den Asketen oder Menschenfreund spielen; er bewahrte mich auch vor jedem rhetorischen und poetischen Wortgepränge, jeder Schönrednerei, vor Kleiderluxus und all derartigem. Er lehrte mich die Schlichtheit im Briefstil, wie er sie selbst anwandte in einem aus Sinuessa an meine Mutter geschriebenen Brief, die Versöhnlichkeit und das Entgegenkommen meinen Widersachern und Beleidigern gegenüber, sobald sie selbst zum Einlenken bereit seien; er unterwies mich in der Kunst, mit Aufmerksamkeit zu lesen und nicht mit oberflächlichem Darüberhinweggleiten zufrieden zu sein, noch

Digitized by Google

Schwätzern so ohne weiteres zuzustimmen. Er machte mich auch mit Epiktets Gedanken bekannt, die er mir aus seiner Bibliothek mitteilte. (7)

Von Apollonius habe ich die Geistesfreiheit, die die Bedachtsamkeit nicht ausschließt und in allem nie etwas anderes als die Vernunft zum Leitstern wählt; ihm verdanke ich die stetige Seelenruhe auch unter den heftigsten Schmerzen, beim Verlust eines Kindes, in langwierigen Krankheiten. Er gab mir ein lebendiges Beispiel, wie man tiefen Ernst mit Nachsicht verbinden könne. Beim Unterricht war er nie verdrießlich und war auf seine Geschicklichkeit und Gewandtheit im Vortrag nie eingebildet. Endlich zeigte er mir auch, wie man sogenannte Gefälligkeiten von Freunden annehmen müsse, ohne dafür sich zu demütigen oder unerkenntlich sie außer acht zu lassen. (8)

Von Sextus lernte ich das Wohlwollen, er war mir das Vorbild eines echten Familienvaters und erweckte in mir die Einsicht, wie man nach den Gesetzen der Natur leben müsse; er besaß eine ungezwungene Würde des Benehmens, war sorgsam, die Wünsche seiner Freunde zu erraten, besaß Milde gegen die Unwissenden und die Leute, die unüberlegt urteilen, und verstand die seltene Kunst, sich in alle Menschen zu schicken. So lag im Umgang mit ihm mehr Süßigkeit als in aller Schmeichelei, und er erfreute sich bei denselben Menschen stets der größten Hochachtung. Er entwickelte in mir die Fähigkeit, die zur Lebensweisheit erforderlichen Grundsätze in klarer und regelrechter Weise zu finden und zu verknüpfen. Niemals sah man diesen Mann in

Digitized by Google

zorniger Aufwallung oder sonst einer Leidenschaft hingegeben, aber trotz dieser Leidenschaftslosigkeit entfaltete er herzgewinnende Liebenswürdigkeit; er legte Wert auf einen guten Ruf, doch ohne viel Aufhebens; er besaß vielseitiges Wissen ohne Pedanterie. (9)

Alexander der Grammatiker belehrte mich, wie man schonend und ohne Tadel und verletzende Vorwürfe mit Leuten, die einen fremdartigen oder sprachwidrigen oder übelklingenden Ausdruck gebrauchten, umgehen müsse; er nannte an Stelle des unrichtigen Ausdrucks einfach den richtigen und zwar so, daß es nie wie eine Korrektur aussah, sondern als sei es eine Antwort oder Bestätigung oder handle sich um eine gemeinsame Untersuchung über die Sache selbst, nicht über das betreffende Wort, oder er legte es auf eine sonstige passende Weise, die gerade der Unterricht mit sich brachte, nahe, wie man hätte sagen sollen. (10)

Fronto erweckte in mir die Einsicht, daß Mißgunst, Ränkesucht und Verstellungskunst von der Willkürherrschaft verursacht werden und daß im allgemeinen die, welche wir die Edelgeborenen nennen, weniger Menschenliebe besitzen als die andern. (11)

Von Alexander, dem Platoniker lernte ich, niemals ohne Not jemandem mündlich oder schriftlich zu erklären, ich hätte für ihn keine Zeit, und nicht auf diese Weise unter dem Vorwand dringender Geschäfte die Pflichten beständig zurückzuweisen, die uns das Zusammenleben mit den Mitmenschen auferlegt. (12)

Digitized by Google

Catulus ermahnte mich, Klagen eines Freundes, auch wenn sie unbegründet seien, nie geringschätzig hinzunehmen, sondern mich zu bemühen, sein Vertrauen wiederzugewinnen; ferner auch, von meinen Lehrern nur Gutes zu reden wie das von Domitius und Athenodotus gerühmt wird, und meinen Kindern ein wahrhaft liebender Vater zu sein. (13)

Mein Bruder Severus war mir ein Vorbild in der Liebe zu meinen Verwandten, in der Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit; er machte mich bekannt mit einem Thraseas, Helvidius, Cato, Dion und Brutus und gab mir die Vorstellung von einem freien Staat mit vollkommener Rechtsgleichheit für alle ohne Unterschied und von einem Reiche, in welchem die Freiheit der Untertanen höher gilt als alles; er prägte mir die unwandelbare Hochachtung für die Philosophie ein, die Wohltätigkeit und Freigebigkeit, die hoffnungsfrohe und vertrauende Liebe zu meinen Freunden; etwaige Mißbilligung aber lernte ich ihnen gegenüber ohne Rückhalt auszusprechen und ihnen offenherzig vor Augen zu führen, was ich von ihnen erwarte, was nicht, ohne daß sie erst lange im unklaren bleiben. (14)

Maximus gab mir die goldene Lehre der Selbstbeherrschung und des unbeirrten Fortschreitens auf dem einmal eingenommenen Wege; sei gutes Mutes in allen Lebenslagen, pflegte er zu sagen, besonders aber in den Krankheiten! Suche dir einen aus Milde und Würde gemischten Charakter anzueignen, und verrichte die vorliegenden Geschäfte ohne Murren! Von ihm glaubte jeder, er rede, wie er denke, und handle immer nur in reinster Absicht; Bewunde-

Digitized by Google

rung und Staunen waren ihm gleich fremd, nicht minder Übereilung und Saumseligkeit; Verlegenheit, Trostlosigkeit und unechte Freundlichkeit kannte er nicht, nie sah man ihn zornig oder in schlechter Laune; in seiner Wohltätigkeit, Großmut und Wahrheitsliebe zeigte er eher das Bild eines fertigen Mannes als eines sich erst mühsam heranbildenden. Nimmer konnte man meinen, von ihm verachtet zu werden, noch andererseits es wagen, sich besser zu dünken. Im Scherz endlich war er stets taktvoll und geistreich. (15)

Mein Vater war mir vorbildlich in seiner Milde, die eine unerschütterliche Beständigkeit in dem, wofür er sich nach reiflicher Überlegung entschieden hatte, nicht ausschloß. Er war ein Verächter eiteln Ruhmes beanspruchter Ehren, ein Freund der Arbeit und der Ausdauer; er verschloß nie sein Ohr gemeinnützigen Vorschlägen anderer und behandelte jeden nach Verdienst, verstand es wohl, am rechten Ort die Zügel strammer anzuziehen und nachzulassen; der Jünglingsliebe entwöhnt, widmete er sich nur dem Staatswohl; er erließ seinen Freunden den Zwang, immer mit ihm zu speisen oder auf Reisen stets in seiner Umgebung zu sein; wer ihm aber aus dringender Ursache nicht folgen konnte, fand ihn bei der Rückkehr nicht verstimmt. Bei Beratungen prüfte er gründlich und mit Ausdauer und begnügte sich nie mit Wahrscheinlichkeiten. Seine Freunde verstand er zu halten, wurde ihrer nie überdrüssig, war aber auch nie unvernünftig ihnen ergeben. In jeder Lebenslage bewahrte er die Zufriedenheit und Heiterkeit. Für die Zukunft sorgte er gewissenhaft vor und war ohne

Digitized by Google

viel Aufhebens auf die geringsten Vorfälle gefaßt. Das Zujauchzen des Volkes und jegliche Schmeichelei hielt er sich fern. Ein wachsames Auge besaß er für die Staatsbedürfnisse und war sparsam beim Ausgeben öffentlicher Gelder, ertrug auch willig den Tadel, der ihm deshalb manchmal erwuchs. In seinem Verhältnis zu den Göttern beherrschte ihn keine abergläubische Furcht, und den Menschen gegenüber buhlte er nicht um Beliebtheit durch Gefallsucht oder Begünstigung des Pöbels, vielmehr besaß er in allem nüchterne Festigkeit, achtete die Sitten und war ein Feind unklarer Neuerer. Die Genüsse, die das Leben angenehm machen und die das Glück reichlich bot, benutzte er mit Maß und Freiheit, indem er sich dessen, was er hatte, ungesucht erfreute, ohne das, was er nicht hatte, zu vermissen. Niemand konnte von ihm behaupten, er sei ein Sophist, ein einfältiger Schwätzer oder ein Pedant; sondern jeder mußte zugeben, einen Mann von reifem Verstand und großer Vollkommenheit, zu groß für Schmeichelei, fähig sich selbst und andere wohl zu leiten, vor sich zu haben. Außerdem wußte er wahre Philosophen wohl zu ehren, ohne die andern herabzusetzen oder sich von ihnen leiten zu lassen. Im Umgang war er angenehm und liebte einen maßvollen Scherz. Seinen Leib pflegte er mit Maßen und nicht wie ein Lebemann oder putzsüchtiger Mensch, doch ohne ihn zu vernachlässigen, so daß er auch, dank seiner Sorgfalt, fast nie einen Arzt gebrauchte. Einer seiner Hauptcharakterzüge aber war, daß er Männern, die irgend eine hervorragende Gabe besaßen, ob nun in der Beredsamkeit, Gesetzeskunde, Ethik oder auf einem

Digitized by Google

sonstigen Gebiete, neidlos den Vorrang ließ, ja ihnen sogar dazu behilflich war, die ihren Gaben gebührende Anerkennung zu erlangen. Wenn er weiterhin in allem dem Vorbilde seiner Vorfahren nachahmte, vermied er doch mit seiner konservativen Gesinnung zu prahlen. Er war fern von allem Wankelmut und jeder Unbeständigkeit und verweilte gern an denselben Orten und bei denselben Geschäften, zu denen er nach den heftigsten Kopfschmerzen mit der Kraft eines Jünglings zurückkehrte. Er war kein Geheimniskrämer, die wenigen Geheimnisse, die er hatte, betrafen das Staatswohl. Klugheit und Maßhalten lenkten ihn bei der Veranstaltung öffentlicher Spiele, bei der Errichtung von Gebäuden, Austeilung von Spenden und anderem derart; überhaupt ließ er sich seine Handlungen nur durch das Gebot der Pflicht, nicht durch die Aussicht auf zu gewinnenden Ruhm vorschreiben. Er badete nicht zur Unzeit, frönte keiner übertriebenen Baulust, machte sich nichts aus Leckerbissen, nichts aus feinem Gewebe und auserlesenen Farben der Gewänder, nichts aus blühender Schönheit seiner Sklaven. Seine gewöhnliche Toga stammte von der unteren Villa in Lorium, das übrige von Lanuvium, in Tusculum trug er einen Oberrock, wegen dessen er sich entschuldigte bei seinen Gästen; und so war seine ganze Art. Nichts Hartes, Unehrerbietiges, Heftiges lag in ihm, noch etwas, wie man sagt, Unharmonisches, sondern alles war, wie bei guter Muße, wohl überlegt, unerschütterlich geordnet, in sich fest und mit sich selbst übereinstimmend. Auf ihn könnte man anwenden, was von Sokrates berichtet wird, daß er zu entbehren und zu genießen

Digitized by Google

verstand, wo die große Menge zum Entbehren zu schwach, zum Genießen zu unmäßig gewesen wäre. Im Entbehren aber mutig zu ertragen, im Genuß nüchtern zu bleiben, ist das Kennzeichen eines Mannes mit starker unbesiegbarer Seele, und so war mein Vater während der Krankheit des Maximus. (16) Den Göttern verdanke ich, daß ich rechtschaffene Großeltern, rechtschaffene Eltern, eine rechtschaffene Schwester, rechtschaffene Lehrer, rechtschaffene Hausgenossen, Verwandte, Freunde, ja nahezu lauter rechtschaffene Menschen um mich hatte. Aber auch das, daß ich mich gegen keinen derselben aus Übereilung vergangen habe, obschon ich hierzu die Anlage hatte, nach der ich es hätte tun können! Die Gnade der Götter aber verhütete das Zusammentreffen von Umständen, die mich zu Fall gebracht hätten. Die Götter fügten es auch, daß ich nicht noch länger bei der Geliebten[1]) meines Großvaters erzogen ward, daß ich meine Jugendreinheit bewahrte und nicht vor der Zeit meine Manneskraft verbrauchte[2]), sondern sie über die Zeit hinaus aufsparte; daß ich einen Herrscher und Vater über mir hatte, der jeden Keim des Hochmutes in mir vertilgte und in mir die Einsicht erweckte, daß man auch am Hof ohne Leibgarde, Prachtgewänder, Fackeln und Ehrensäulen und sonstigen Aufwand leben könne in einer beinahe nur dem Privatmann eigenen Einfachheit, ohne daß darum die Würde und der Ernst in der Erfüllung der Regentenpflichten im mindesten Not zu leiden braucht. Die Götter verliehen mir auch einen Bruder, der mich durch sein Benehmen zur Selbstbeobachtung anspornte und durch seine Achtung und Liebe mich

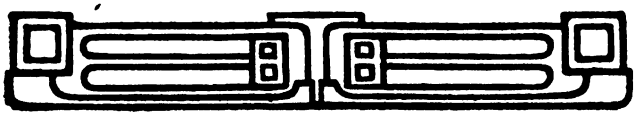
Digitized by Google

erfreute; sie schenkten mir Kinder, deren Geist hell, deren Körper gesund war; sie fügten es, daß ich weder in der Rhetorik und Poesie, noch in anderen Wissenschaften zu große Fortschritte machte, die mich vielleicht sonst zu einseitig gefesselt hätten; sie lenkten meine Hand, als ich meine Erzieher in Stellen erhob, die ihnen gerade wünschenswert waren und sie nicht mit der leeren Hoffnung abspeiste, daß ich erst später ihrer gedenken werde. Der göttlichen Fügung verdanke ich meine Bekanntschaft mit Apollonius, Rusticus und Maximus. Die Götter lenkten meine Gedanken auf ein naturgemäßes Leben und seine Beschaffenheit hin; an Gaben, Hilfeleistungen und Eingebungen ließen sie es nicht fehlen, mich auf den naturgemäßen Lebensweg hinzuführen, und wenn ich von diesem Ziele noch entfernt bin, so ist es meine Schuld, daß ich die göttlichen Mahnungen, ja geradezu Offenbarungen so schlecht befolgt habe. Die Götter verliehen meinem Körper die Kraft, so viele Beschwerden des Lebens ertragen zu können, sie hielten mich fern von der Gemeinschaft mit Leuten wie Benedicta und Theodotus[3]) und heilten mich auch später in meinen Liebesschmerzen; ihnen verdanke ich, daß ich, obschon öfter gegen Rusticus aufgebracht, mir doch nie eine Handlung gegen ihn erlaubte, die mich jetzt reuen könnte; daß meine Mutter, die so jung hat sterben müssen, wenigstens ihre letzte Lebenszeit bei mir zubringen durfte; daß meiner für die Armen und sonstigen Bedürftigen offenen Hand stets auch die Mittel zur Verfügung standen und ich nie die drückende Lage des Schuldenmachens kennen lernte. Sie schenkten mir eine lenksame, zärtliche, liebende und ein-

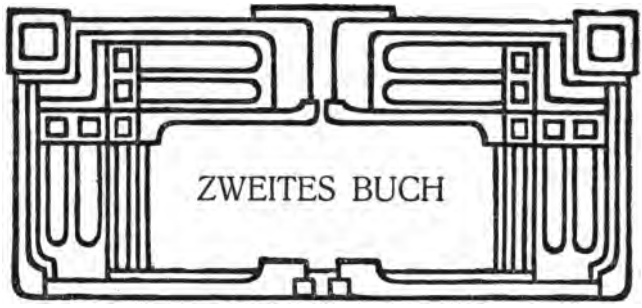
Digitized by Google

fache Gattin, geschickte Erzieher für meine Kinder; im Traume ließen sie mich Heilmittel, besonders gegen Blutspeien und Schwindel erkennen; sie ließen meinen nach Philosophie dürstenden Geist nicht in die Hände der Sophisten geraten, noch sich mit Lesen ihrer Schriften, Auflösung von Trugschlüssen und Untersuchungen über die Gestirne unnütz aufreiben. Alles das fügten die Götter und ein gnädiges Geschick! (17)

Geschrieben bei den Quaden am Granna.



Digitized by Google



In der Morgenstunde sage zu dir selbst: Ich werde heute mit einem vorwitzigen, undankbaren, übermütigen, ränkesüchtigen, verleumderischen, ungeselligen Menschen zusammentreffen. All diese Fehler haften jenen an, weil sie das Gute und Böse nicht kennen. Ich aber habe eingesehen, daß das Gute seinem Wesen nach schön, das Böse seinem Wesen nach häßlich ist und daß die Natur des Fehlenden selbst mir verwandt ist, nicht weil wir von gleichem Blut und gleicher Abkunft wären, sondern da wir derselben Vernunft, der göttlichen Bestimmung teilhaftig sind. Auch kann mir keiner von ihnen schaden; denn niemand kann mich zum Schändlichen verführen. Auch kann ich dem, der mir verwandt ist, nicht zürnen, oder ihm gram sein. Sind wir doch zur gemeinsamen Wirksamkeit geschaffen, wie die Füße, die Hände, die Augenlider, die obere und untere Kinnlade. Einander entgegenzuwirken,wäre also naturwidrig; entgegenwirken aber hieße es, wenn man Unwillen und Abscheu gegeneinander empfände. (1)

Was ich auch sein mag, es ist nur ein wenig Fleisch, ein Lebenshauch und die leitende Ver-

Digitized by Google

nunft. Laß die Bücher! Laß dich nicht zerstreuen, es ist dir nicht erlaubt! Sondern wie ein dem Tode Entgegenschreitender verachte dieses Fleisch: Blut, Knochen, ein Gewebe aus Nerven, Sehnen und Adern zusammengeflochten, weiter nichts; betrachte aber auch diesen Lebenshauch, was ist er denn? Ein Wind, nicht einmal immer derselbe, sondern in jeder Stunde ausgehaucht und wieder eingeatmet. Das Dritte ist die leitende Vernunft; darüber denke so: Du bist alt, laß sie also nicht mehr länger Sklavin sein, nicht mehr länger durch wilde Triebe hin- und hergezerrt werden, noch zürne dem gegenwärtigen Geschick oder werde erschüttert von dem zukünftigen. (2)

Die Werke der Götter sind voll von Spuren ihrer Vorsehung. Auch die scheinbar zufälligen Ereignisse sind nichts Unnatürliches, sie sind Glieder im Weltgewebe und verkettet mit den von der Vorsehung gelenkten Ursachen; von ihr geht alles aus. Mit ihr verkettet ist auch die Notwendigkeit und das, was dem Weltganzen nützlich ist, von dem du ein Teil bist. Denn jedem Einzelteil der Natur muß das gut sein, was die Natur des Ganzen erfordert und was für sie erhaltend wirkt. Das Weltganze aber wird erhalten durch die Veränderung der Grundstoffe und der aus ihnen bestehenden Körper. Damit begnüge dich, das sei dein einziger Lehrsatz. Die Bücherbegier tue ab, damit du nicht murrend stirbst, sondern heiter und mit echter Dankbarkeit gegen die Götter. (3)

Denke daran, wie lange du diese Aufzeichnungen aufschobest und wie oft du die von den Göttern dir gebotene Gelegenheit vorübergehen ließest. Du

Digitized by Google

mußt es doch endlich einmal merken, welcher Welt du ein Teil, welches Weltregenten du eine Ausströmung bist! Schon ist die Zeit für dich abgegrenzt, sie schwindet dahin, wenn du sie nicht zur Seelenheiterkeit nützest, und du selber fährst dahin, und nie wird sie wiederkehren! (4)

Stündlich denke daran, als Römer und Mann dein Tagewerk mit gewissenhaftem und ungekünsteltem Ernst, mit Menschenliebe, Freimut und Gerechtigkeit zu verrichten! Halte alle andern Gedanken von dir fern, und das wird dir gelingen, wenn du jede deiner Handlungen verrichtest, als sei es die letzte deines Lebens, frei von jeder Überstürzung und leidenschaftlichen Abneigung gegen die Leitung der Vernunft, frei von Heuchelei und Eigenliebe, ergeben in das dir bestimmte Los. Du siehst, wie wenig man sich aneignen muß, um auf glatten Wogen durchs Leben zu fahren, ja um göttergleich zu leben. Denn die Götter selbst verlangen nichts weiter von dem, der dies beobachtet. (5)

Schmähe dich, schmähe dich, o Seele: dich zu ehren, wirst du keine Zeit mehr haben! Denn unser Leben ist so kurz. Dein eigenes ist nahezu beendet, und du hast keine Achtung vor dir selbst, sondern suchst dein Glück in den Seelen anderer! (6)

Was zerstreuen dich die Außendinge? Nimm dir Zeit, etwas Gutes zu lernen, und laß dich nicht weiter wie ein Wind umhertreiben! Auch vor jener anderen Verirrung hüte dich: denn es gibt auch Toren, die sich ihr ganzes Leben lang abmühen, aber kein Ziel vor Augen haben, auf das sie alle ihre Wünsche und Gedanken richten. (7)

Digitized by Google

Dadurch, daß man sich nicht um das kümmert, was in der Seele eines andern vor sich geht, wird man wohl nicht so leicht unglücklich; wer aber nicht mit aller Aufmerksamkeit den Bewegungen der eigenen Seele folgt, muß notwendig unglücklich werden. (8)

Daran mußt du immer denken, was die Natur des Ganzen und was die deinige ist und in welchen Beziehungen diese zu jener steht, und von welchem Ganzen sie einen Teil bedeutet und daß es dir niemand wehren kann, im Reden und Handeln dich immer in Übereinstimmung mit der Natur, von der du ein Teil bist, zu befinden. (9)

Theophrast sagt bei einer Vergleichung der Vergehen, insofern man nach den gewöhnlichen Begriffen eine solche aufstellen kann, in echt philosophischem Geiste, die Übertretungen aus Begierden seien schwerwiegender als die aus Zorn; entfernt sich doch offenbar der Zornige mit einem gewissen Schmerz und einer geheimen Beklommenheit von der Vernunft; wer aber aus Begierden fehlt, wen die Lust übermannt, erscheint zügelloser und unmännlicher in seinen Fehlern; mit Recht und eines Philosophen würdig sagte er daher, der mit Lust begangene Fehler sei strafwürdiger, als der mit Mißstimmung verbundene; im ganzen gleicht ja auch der Zürnende mehr einem Menschen, der vorher gekränkt war und durch Schmerz zum Zorn fortgerissen wurde, der andere dagegen entschließt sich freiwillig zum Unrecht, durch seine Begierden zu einer Tat hingerissen. (10)

Wie wenn du diesen Augenblick aus dem Leben gehen solltest, so sei dein Tun, Reden und Denken beschaffen. Von den Menschen zu scheiden ist nichts

Digitized by Google

Schreckliches, wenn es Götter gibt, denn diese werden dich ja wohl nicht dem Unheil preisgeben; wenn es aber keine Götter gibt oder sie sich nicht um die Menschen kümmern, was soll ich dann noch leben in einer Welt ohne Götter oder ohne Vorsehung? Aber es gibt Götter, und sie sorgen für den Menschen, und sie haben es ganz in seine Hand gelegt, daß er nicht in die wahren Übel gerate; wenn es aber noch andere Übel gäbe, hätten sie auch dafür gesorgt, daß er die Macht habe, nicht von ihnen betroffen zu werden. Was aber den Menschen selbst nicht schlimmer macht, wie sollte dies sein Leben schlimmer machen können? Die Allnatur hätte weder in Unbewußtheit noch mit Bewußtsein, aber aus Unfähigkeit, so etwas zu verhüten oder wieder gutzumachen, eine derartige Nachlässigkeit sich zu schulden kommen lassen; ebensowenig hätte sie aus Unvermögen oder Ungeschicklichkeit ein solches Verfahren begangen, Güter und Übel in gleichem Maße ohne Unterschied den guten und bösen Menschen zukommen zu lassen. Tod und Leben, Ruhm und Ruhmlosigkeit, Unlust und Lust, Reichtum und Armut, all dies wird den Guten und Bösen in gleicher Weise zuteil, ist an sich aber weder etwas Schönes noch etwas Häßliches, also auch weder ein Gut noch ein Übel. (11) Wie schnell doch alles entschwindet! In der Welt die Menschen selbst, im Lauf der Zeit ihr Gedächtnis! Was sind alle Dinge der Sinnenwelt, besonders die, die uns durch Lust anlocken oder durch Unlust zurückschrecken, oder endlich durch ihre Scheingröße laut gepriesen werden? Wie unbedeutend, verächtlich, wie befleckt, hinfällig und tot! Darüber

Digitized by Google

nachzudenken, ist Pflicht für einen ernsten Menschen. Wer sind denn die, deren Meinungen und Urteile Ruhm verleihen? Was bedeutet das Sterben? Wenn man es für sich allein betrachtet und in Gedanken davon trennt, was die Einbildung ihm angeheftet hat, so wird von ihm nichts anderes mehr übrig bleiben, als eine Wirkung der Natur. Wer sich aber vor einer Naturwirkung fürchtet, ist ein Kind. Doch weiter! Der Tod ist nicht nur eine Naturwirkung, sondern eine ihr heilsame Wirkung. Wie erfaßt endlich der Mensch das Göttliche und durch welchen Teil seines Wesens, und wenn dies Körperteilchen zerstäubt ist, in welchem Zustand befindet sich dann der Mensch? (12)

Nichts ist elender, als ein Mensch, der alles wie im Kreis durcheilt, der die Tiefe der Erde, wie Pindar sagt, durchforscht, und was in der Seele seines Nebenmenschen vorgeht, zu erraten sucht, ohne einzusehen, daß es ihm genügen müßte, mit dem Genius seines Inneren[1]) zu verkehren und dem aufrichtig zu dienen. Dieser Dienst aber besteht darin, ihn von Leidenschaften, Eitelkeiten und Unzufriedenheit mit dem Tun der Götter und Menschen rein zu erhalten. Denn was von den Göttern kommt, ist wegen ihrer Vollkommenheit ehrwürdig, was aber von den Menschen kommt, wegen der Verwandtschaft mit ihnen teuer, manchmal vielleicht auch bemitleidenswert wegen ihrer Unkenntnis des Guten und Bösen; sie leiden an einem Gebrechen ähnlich demjenigen, weiß und schwarz nicht voneinander unterscheiden zu können. (13)

Wenn du auch dreitausend Jahre lebtest oder dreißigtausend, so vergiß doch nie, daß keiner

Digitized by Google

ein anderes Leben verliert, als das, welches er wirklich lebt, und kein anderes lebt, als das, welches er verliert. Das längste Leben läuft also mit dem kürzesten auf eines hinaus. Der gegenwärtige Augenblick ist für alle gleich und der entschwindende sollte es nicht sein? Auch der verlorene erscheint in Wirklichkeit nur wie ein Augenblick, denn weder kann man die Vergangenheit, noch die Zukunft verlieren, denn was man nicht hat, kann man auch nicht verlieren. Folgende beiden Wahrheiten muß man sich also merken: Die eine, daß alles von Ewigkeit her gleich ist und sich im Kreislauf befindet und daß es einerlei ist, ob man dieselben Dinge hundert oder zweihundert Jahre lang oder eine ewige Zeit hindurch beobachtet, die andere, daß der im höchsten Alter Sterbende und der sehr jung Dahingeraffte das gleiche verlieren. Denn nur den gegenwärtigen Augenblick verlieren sie, da sie nur diesen allein besitzen; was man aber nicht besitzt, kann man auch nicht verlieren. (14)

Alles beruht auf der Meinung. Die Aussprüche des Cynikers Monimos[1]) beweisen dies; sie sind auch nützlich, wenn man sie auf das daran Wahre einschränkt. (15)

Des Menschen Seele entehrt sich selbst am meisten dann, wenn sie durch eigene Schuld ein Auswuchs und ein Geschwür der Welt wird. Denn die Unzufriedenheit über irgend ein Geschehnis ist schon ein Abfall von der Natur, die in ihren Teilen das Wesen der Einzeldinge in sich faßt. Ferner entehrt sie sich, wenn sie einen Menschen verabscheut oder aus Feindseligkeit ihm zu schaden trachtet, wie es

Digitized by Google

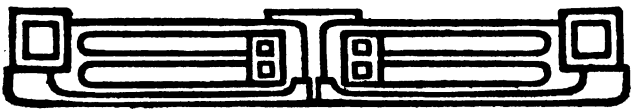
die Zürnenden tun. Sie würdigt sich auch herab, wenn sie der Lust oder Unlust erliegt; ferner, wenn sie heuchelt oder im Reden und Tun Verstellung und Unwahrheit an den Tag legt. Schließlich, wenn sie nicht bei jeder ihrer Handlungen ein Ziel erstrebt, sondern unbesonnen sich vom Zufall treiben läßt, während doch die unbedeutendsten Tätigkeiten immer mit Rücksicht auf einen bestimmten Zweck geschehen sollen. Zweck vernünftiger Wesen aber ist, dem vernünftigen Gesetz des ältesten Staates[1]) und der ehrwürdigsten Verfassung zu folgen. (16)

Des menschlichen Lebens Zeit ist ein Augenblick, sein Wesen dem fließenden Wasser ähnlich; die Empfindung ist dunkel, des ganzen Körpers Gewebe zum Verwesen geneigt, die Seele ein Kreisel, ihr Schicksal ein Rätsel, des Menschen Nachrede verworren; kurzum, was zum Leib gehört, ein Strom, was zur Seele gehört, Traum und Rauch; das Leben ein Kampf und eine Reise im fremden Land, der Nachruhm Vergessenheit. Was gibt es nun, das uns da leiten kann? Einzig und allein die Philosophie. Diese aber besteht darin, den Genius in seinem Inneren vor übermütiger Schädigung zu bewahren, der Lust und dem Schmerz überlegen zu sein, nichts dem Zufall zu überlassen, nie zur Lüge und Heuchelei zu greifen, unabhängig zu bleiben vom Tun und Lassen der andern, alle Begegnisse und Schicksale als von daher kommend hinzunehmen, woher wir selbst kommen, bei allem aber den Tod mit heiterem Sinn zu erwarten als nichts anderes denn die Trennung der Elemente, aus denen jedes lebende Wesen zusammengesetzt ist. Wenn aber für die Elemente selbst

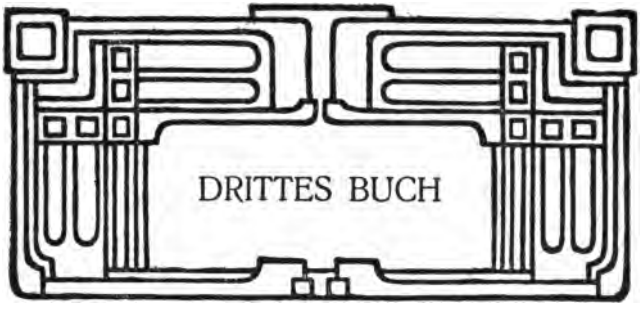
Digitized by Google

nichts Schreckliches darin liegt, daß jedes von ihnen fortwährend in ein anderes umgewandelt wird, warum sollte man die Umwandlung und Auflösung aller zusammen mit betrübtem Auge betrachten? Auch sie geschieht ja der Natur gemäß, und was der Natur gemäß geschieht, ist kein Übel. (17)

Geschrieben in Carnuntum.



Digitized by Google



Man muß nicht nur das bedenken, daß unser Leben sich tagtäglich aufzehrt, und mit jedem Tag der Rest kleiner wird, sondern auch jenes, daß selbst, wenn jemand länger leben sollte, es doch ungewiß ist, ob auch unsere Denkkraft dieselbe Fähigkeit behalten wird für jene Betrachtung, die die Einsicht in göttliche und menschliche Dinge bezweckt. Denn wenn man einmal beginnt, kindisch zu werden, so hört zwar das Vermögen zu atmen, zu verdauen, Vorstellungen und Triebe zu haben und alles andere derart nicht auf; die Fähigkeit aber, seine Kräfte selbsttätig zu brauchen, seine jeweilige Pflicht zu berechnen, die Eindrücke zu zergliedern, sich darüber klar zu werden, ob es Zeit ist, bereits jetzt aus dem Leben zu scheiden und über andere derartige eine geübte Denkkraft erfordernde Dinge, diese Fähigkeit ist in uns erloschen. Darum müssen wir eilen, denn wir nähern uns nicht nur mit jedem Augenblick dem Tode, sondern die Fassungskraft und die Fähigkeit zu denken hören oft schon früher auf. (1)

Es verdient unsere Beachtung, daß auch Erscheinungen, die sich zufällig in den Naturerzeugnissen

Digitized by Google

vorfinden, etwas Reizendes und Anziehendes besitzen: So hat z. B. manchmal das gebackne Brot Risse und Spalten, die zwar der Absicht des Bäckers nicht entspringen, aber doch eine gewisse Annehmlichkeit besitzen und in eigentümlicher Weise unsere Eßlust erregen. So brechen auch die Feigen, wenn sie überreif sind, auf; und den überzeitigen Oliven verleiht gerade die Annäherung der Fäulnis der Frucht etwas besonders Liebliches. Die niederhängenden Ähren, die faltige Stirnhaut des Löwen, der aus des Ebers Rachen triefende Schaum und vieles andere derart ist, an und für sich betrachtet, fern von aller Wohlgestalt, und doch trägt es, weil es zur Natur eines Dinges gehört, mit zu seinem Schmuck bei und macht uns Vergnügen. Wenn daher jemand nur Empfänglichkeit und tieferes Verständnis für alles, was im All geschieht, besitzt, so gibt es kaum etwas, das nicht auch unter solchen Nebenumständen ihn die Harmonie auch des Kleinsten mit dem Weltall lehren könnte. Wer das begriffen hat, wird den natürlichen Rachen wilder Tiere mit nicht geringerem Vergnügen betrachten, als den von Malern und Bildhauern nachgebildeten, und seinem von der Weisheit geöffneten Auge wird sich ebenso die eigenartige Schönheit betagter Frauen und alter Männer enthüllen wie die liebliche Jugendblüte von Knaben. Derart gibt es noch vieles, was nicht jedermann, sondern nur den anspricht, der für die Natur und ihre Werke einen erschlossenen Sinn besitzt. (2)

Hippokrates, der doch so viele Krankheiten geheilt hatte, wurde selbst krank und starb. Die Chaldäer, die vielen den Tod prophezeit hatten, erlagen

Digitized by Google

schließlich doch demselben Geschick. Alexander, Pompeius und Gaius Cäsar hatten so oft ganze Städte von Grund aus zerstört und viel tausend Mann zu Pferd und zu Fuß in den Schlachten vernichtet, aber endlich wurden auch sie hinweggerafft. Heraklit, der so viele naturphilosophische Betrachtungen über den Weltuntergang durch Feuer angestellt hatte, mußte an der Wassersucht sterben, in Rindsdünger gehüllt. Den Demokrit brachte Ungeziefer um; Sokrates erlag dem Ungeziefer in Menschengestalt. Wozu diese Erwägungen? Auch du hast das Lebensschiff bestiegen, bist abgefahren und im Hafen angelangt: steige nun aus; ist's zu einem andern Dasein, so ist ja nichts götterlos, auch dort nicht; ist's aber in einen Zustand der Fühllosigkeit, so enden deine Leiden und Freuden, du bist nicht mehr in ein Gefäß eingeschlossen, dessen Wertlosigkeit durch den Wert des darin Dienenden erst recht deutlich wird. Denn dies ist der vernünftige Geist, der Genius in dir, jenes dagegen Erde und Verwesung. (3)

Verschwende nicht den Rest deines Lebens mit Gedanken an andere, wofern sie keine Beziehung zum allgemein Nützlichen haben. Denn du versäumst dadurch ein anderes Geschäft, wenn du darüber nachdenkst, was der oder jener tut und warum und was er redet, denkt oder beabsichtigt und dergleichen Erwägungen, die dich von der Beobachtung der leitenden Vernunft abziehen. Darum muß man das Zufällige und Vergebliche aus der Reihe unserer Vorstellungen verbannen, vor allem aber die Neugier und Arglist; dagegen muß man sich daran gewöhnen, nur solche Vorstellungen zu haben, über die man, wenn uns

Digitized by Google

jemand plötzlich fragt: „Was denkst du im Augenblick?" freimütig antworten könnte: „An dies oder das," so daß man ohne weiteres erkennt, hier ist alles einfach und voller Güte, wie es einem geselligen Wesen geziemt, welches alle Vorstellungen der Wollust oder eines sonstigen Genusses und ebenso der Streitsucht, des Neides, des Argwohns und dergleichen, was uns erröten machen könnte, gar nicht in sich aufkommen läßt. Wahrlich, ein solcher Mann, der nichts unterläßt, sich den Besten anzureihen, ist wie ein Priester und Diener der Götter, in innigem Verkehr mit dem Genius, der in ihm seinen Tempel hat. Der macht ihn zu einem Menschen, den Lüste nicht beflecken, Schmerzen nicht verletzen, Kränkung nicht beugt, Bosheit nicht trifft, zu einem Helden im schwersten aller Kämpfe, in dem mit den Leidenschaften, tief durchdrungen vom Geist der Gerechtigkeit, aus vollem Herzen alles gerne hinnehmend, was ihm zustößt und beschert wird. Selten und nur, wenn es das Gemeinwohl unbedingt fordert, denkt er daran, was wohl ein anderer sagt, tut oder meint. Nur was in den Kreis seiner Pflichten gehört, ist Ziel seiner Tätigkeit, und was im Gewebe des Ganzen das Geschick ihm gesponnen hat, beständig Gegenstand seines Nachdenkens. Jenes verrichtet er so gut er kann, dieses nimmt er mit fester Überzeugung für gut hin. Ist ja doch das einem jeden zugeteilte Los auch für jeden zuträglich. Auch daran denkt er, daß alle vernünftigen Wesen miteinander verwandt sind und daß es in der menschlichen Natur liegt, alle Menschen zu lieben, daß man nicht nach der Anerkennung aller, sondern nur derer, die natur-

Digitized by Google

gemäß leben, streben muß; stets hält er sich vor Augen, wie die, welche nicht so leben, daheim und außer dem Haus, bei Tag und bei Nacht, sich benehmen, und mit was für Leuten sie sich gemein machen. Auf das Lob solcher Menschen, die nicht einmal sich selbst genügen können, legt er keinen Wert. (4)

Tue nichts widerwillig, nichts ohne Rücksicht aufs allgemeine Beste, nichts übereilt, nichts im Getriebe der Leidenschaft. Kleide deine Gedanken nicht in das Gewand zierlicher Redensarten, sei nicht weitschweifig, noch vielgeschäftig; immer sei der Gott in dir Führer eines gesetzten, gereiften, staatsklugen Mannes, eines echten Römers, eines Herrschers, der sich selbst einen Posten angewiesen hat, auf dem er, ohne eines Eides oder der Zeugenschaft anderer zu bedürfen, bereitwillig das Signal erwartet, das ihn aus dem Leben ruft. In dir sei heitre Klarheit, du brauchst nicht die Hilfe, die von außen her kommt, und kannst den Frieden entbehren, den andere gewähren. Stehe selbst aufrecht, ohne von andern aufrecht gehalten zu werden! (5)

Wenn du im Menschenleben etwas Besseres findest als Gerechtigkeit, Wahrheit, Selbstbeherrschung, Mannhaftigkeit, mit einem Wort als eine Seele, die hinsichtlich ihrer vernunftgemäßen Handlungsweise mit sich selbst, hinsichtlich dessen, was nicht in ihrer Gewalt steht, mit dem Schicksal zufrieden ist, wenn du, sage ich, etwas Besseres als das findest, so wende dich dem mit ganzem Herzen zu und freue dich des höchsten Gutes. Wenn dir aber nichts besser erscheint als der in dir wohnende Genius, der die

Digitized by Google

eigenen Begierden sich unterworfen hat, seine Vorstellungen genau prüft, sich, wie Sokrates zu sagen pflegte, von der Herrschaft der Sinne befreit und der Leitung der Götter unterwirft und für Menschenwohl sorgt — wenn alles andere dir demgegenüber gering und wertlos erscheint, so gib auch keinem andern Dinge Raum. Denn hast du dich einmal hinreißen lassen, so steht es nicht mehr in deiner Macht, jenem einzigen Gute, das in Wahrheit dein eigen ist, den Vorrang einzuräumen. Denn jenem Gut der Vernunft und des Handelns, irgend etwas Fremdartiges, wie den Beifall der Menge, Herrschermacht, Reichtum oder Sinnengenüsse an die Seite zu stellen, wäre ein Unrecht. All dies würde, wenn es dir anfangs auch nur wenig zu taugen schiene, bald die Oberhand gewinnen und dich ablenken. Du aber, sage ich, wähle mit geradem und freiem Sinn das Bessere und halte daran fest. Das Bessere ist aber auch das Zuträgliche; das, was dir als vernünftigem Wesen nützt, bewahre, wenn es aber nur dem Tierischen in dir förderlich ist, so laß es fahren, und erhalte dein Urteil frei von Vorurteilen, damit deine Entscheidung auch richtig ausfällt. (6)

Halte nie etwas für dich zuträglich, was dich nötigen könnte, je dein Wort zu brechen, deine Ehre zu verlieren, einen Menschen zu hassen, ihn zu verdächtigen oder zu verwünschen und dich vor ihm zu verstellen; wünsche nie etwas, das der Wände und Vorhänge bedürfte. Denn wer die Vernunft und den inneren Genius und den seiner Herrlichkeit geweihten Dienst allem vorzieht, vor dessen Schwelle wird das Tragische Halt machen, er wird nicht stöhnen, wird

Digitized by Google

sich weder nach Einsamkeit noch nach dem Umgang mit einer großen Gesellschaft sehnen, er wird Meister sein der höchsten Lebenskunst: leben, ohne das Leben ängstlich zu suchen oder zu fliehen, gleichgültig, ob seine Seele einen längeren oder kürzeren Zeitraum hindurch im Körper eingeschlossen sein soll. Und wenn er sich eben jetzt vom Leben trennen sollte, wird er ebenso gerne aus demselben scheiden, als wenn er eine andere mit Ehre und Anstand übereinstimmende Handlung erfüllen müßte. Nur davor hütet er sich sein Leben lang, seine Seele einer Richtung zu überlassen, die eines denkenden und geselligen Wesens unwürdig ist. (7)

In der Seele eines erzogenen und geläuterten Menschen findet sich nichts Eiterndes, Unreines oder innerlich Faules. Auch entreißt ihm das Geschick sein Leben nicht unvollendet, wie man von einem Schauspieler sagen könnte, daß er von der Bühne abgetreten sei, ohne seine Rolle ausgespielt zu haben. An ihm findet sich nichts Knechtisches, nichts Geziertes, keine Aufdringlichkeit, keine Zerrissenheit, nichts Tadelnswertes noch Lichtscheues. (8)

Pflege deine Urteilskraft! Sie allein kann dich davor bewahren, daß in dir Ansichten entstehen, die mit der Natur und der Beschaffenheit eines vernünftigen Wesens im Widerspruch stehen. Sie aber verlangt von uns Enthaltung von vorschnellen Urteilen, Wohlwollen im Verkehr mit den Menschen, Gehorsam gegenüber den Göttern. (9)

Lege alles andere beiseite, halte nur an jenem einen fest, und bedenke überdies, daß wir nur diesen kurzen gegenwärtigen Augenblick leben; die übrige

Digitized by Google

Zeit ist entweder schon durchlebt oder liegt noch im Dunkel. Unbedeutend ist also das Leben eines jeden, unbedeutend das Fleckchen Erde, auf dem er sich herumtreibt, unbedeutend auch der dauerndste Nachruhm; denn er pflanzt sich fort durch eine Reihe schnell dahinsterbender Menschen, die nicht einmal sich selbst kennen, geschweige denn einen längst vor ihnen Gestorbenen! (10)

Den hier ausgesprochenen Lebensregeln muß noch eine beigefügt werden: von jedem Gegenstande, der in den Kreis deiner Vorstellungen fällt, bilde dir einen genauen bestimmten Begriff, so daß du ihn nach seinem wirklichen Wesen unverhüllt, ganz und nach allen seinen Bestandteilen anschaulich erkennen und ihn selbst wie auch die einzelnen Merkmale, aus denen er zusammengesetzt ist und in die er sich wieder zerlegen läßt, mit ihrem richtigen Namen benennen kannst. Nichts nämlich kann uns hochherziger machen als die Fähigkeit, jedes uns im Leben begegnende Ding nach richtiger Methode zu untersuchen und es immer von der Seite ins Auge zu fassen, die uns seinen Zusammenhang mit dem Ganzen beleuchtet, die uns erkennen läßt, welchen Nutzen es bietet, welchen Wert für das Ganze, welchen für den Einzelmenschen als Bürger jenes höchsten Staates, zu dem sich die übrigen Staaten nur wie einzelne Häuser zur ganzen Ortschaft verhalten. Sage zu dir selbst: Was ist denn das, das jetzt in mir diese Vorstellung auslöst, woraus ist es zusammengesetzt, wie lange kann es seiner Natur nach bestehen? Welche Seite meines Wesens muß ich ihm gegenüber entfalten? Ehre, Sanftmut, Mannhaftigkeit,

Digitized by Google

Wahrheitsliebe, Vertrauen, Einfalt, Selbstgenügsamkeit oder sonst eine Tugend? Darum muß man bei jedem Ereignis sagen: dies kommt von Gott, dies von der durchs Geschick gewobenen Verkettung der Dinge und von einem zufälligen Zusammenfluß der Umstände, oder endlich, dies rührt von einem Stammesgenossen, Verwandten oder Freund her, der aber nicht weiß, was für ihn natürlich ist. Ich aber weiß es. Darum behandle ich ihn nach dem natürlichen Gesetz der Gemeinschaft, wohlwollend und gerecht. Ebenso bemühe ich mich, gleichgültige Dinge nach ihrem wahren Werte zu schätzen. (11)

Wenn du, immer folgsam der gesunden Vernunft, das, was der Augenblick von dir verlangt, mit Eifer, Kraft, Freundlichkeit betreibst und, ohne den Blick nach rechts oder links zu wenden, den Genius in dir rein zu erhalten suchst, als ob du ihn sogleich zurückgeben müßtest, wenn du so ohne Furcht und ohne Hoffnung dir an der jeweils natürlichen Tätigkeit und heldenmütigen Wahrheitsliebe in deinen Reden und Äußerungen genügen läßt, wirst du ein glückliches Leben führen, und niemand kann dich daran hindern. (12)

Wie die Ärzte immer für unerwartete Operationen ihre Instrumente und Eisen bei der Hand haben, so sollst auch du deine Grundsätze stets bereit haben, um göttliche und menschliche Dinge zu erkennen und, im Hinblick auf den gegenseitigen Zusammenhang beider, alles, auch das Kleinste darnach zu verrichten. Denn du wirst ebensowenig etwas Menschenwürdiges ohne Aufblick zum Göttlichen als umgekehrt glücklich zuwege bringen. (13)

Digitized by Google

Schweife nicht mehr ab! Denn du kommst ja doch nimmer dazu, deine eigenen Denkwürdigkeiten oder die Geschichten der alten Römer und Griechen oder die Auszüge aus anderen Schriftstellern zu lesen, die du für dein Alter zurückgelegt hast. Eile also zum Ziel, laß leere Hoffnungen fahren, und hilf dir selber, solange du es noch kannst, wenn du dich selbst ein wenig lieb hast. (14)

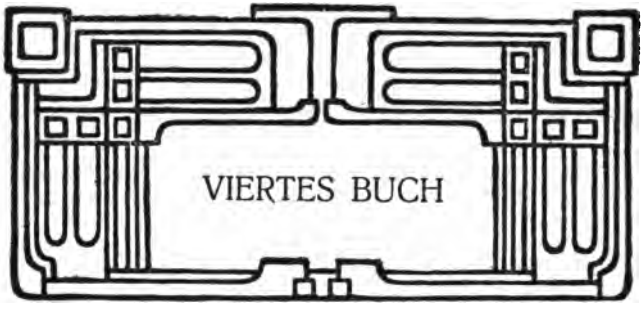
Die Menschen wissen nicht, was alles Wörter wie „stehlen, säen, kaufen, ruhen, sehen was man tun muß", bedeuten; freilich, mit unsern leiblichen Augen kann man solches nicht erkennen, dazu bedarf es einer andern Sehkraft! (15)

Leib, Seele, Vernunft; zum Leib gehören die Empfindungen, zur Seele die Triebe, zur Vernunft die Grundsätze. Durch äußere Eindrücke Vorstellungen zu empfangen, ist auch den Tieren eigen; durch Triebe mechanisch erregt zu werden, ist den wilden Tieren und den Halbmenschen wie Phalaris und Nero gemein. Und sich durch die Vernunft nur zu Handlungen des äußeren Anstandes leiten zu lassen, das verstehen auch die Gottesleugner, Vaterlandsverräter und geheimen Sünder. Wenn nun so dies allen gemeinschaftlich ist, so bleibt als eigentümlich für den Guten nur, daß er alles, was ihm das Schicksal bietet, mit Liebe aufnehme, den in seiner Brust thronenden Genius nicht beflecke, noch durch ein Gewirr von Vorstellungen beunruhige, sondern ihn heiter erhalte, unbeirrt der Gottheit folge und niemals die Wahrheit mit seiner Zunge noch die Gerechtigkeit mit seiner Tat verletze. Und wenn auch alle Menschen ihm nicht glauben, daß er ein einfaches, sitt-

Digitized by Google

sames und wohlgemutes Leben führt, so wird er darüber weder jemandem böse sein, noch sich von dem Weg abbringen lassen, der uns dem Ziel entgegenführt, bei dem wir rein, ruhig, bereit und voll williger Ergebung in das Geschick ankommen müssen. (16)

Digitized by Google



Wenn das in uns Herrschende seiner Natur folgt, stellt es sich den Ereignissen gegenüber so, daß es sich immer leicht in das Mögliche und Gegebene zu finden weiß. Denn es liebt nicht einen bestimmt auserlesenen Stoff der Tätigkeit, sondern die wünschenswerten Dinge sind nur mit Ausnahme Ziel seines Strebens. Was ihm aber an deren Stelle begegnet, macht es sich selbst zum Stoff seines Handelns, der Flamme gleich, die sich des in sie hineinfallenden Stoffes bemächtigt, durch den ein schwaches Licht erlöschen würde; ein helles Feuer aber pflegt das, was ihm zugeführt wird, sich gar schnell anzueignen und zu verzehren, und seine Flammen schlagen dadurch nur um so höher empor. (1)

Keine deiner Handlungen sei unüberlegt, keine geschehe anders als nach den Regeln vollendeter Lebenskunst. (2)

Einsamkeit suchen die Menschen auf ländlichen Fluren, am Meeresufer, in den Bergen; und auch deine Seele sehnt sich immer lebhaft darnach. Doch einer wie beschränkten Ansicht entspringt dieser Wunsch! Kannst du doch, so oft du nur willst,

Digitized by Google

dich in dich selbst zurückziehen. Gibt es doch nirgends eine stillere und ungestörtere Zufluchtsstätte, als die Menschenseele, zumal wenn sie in sich Eigenschaften birgt, deren Betrachtung eine harmonische Seelenstimmung hervorruft; diese aber kann nur aus edler Sittlichkeit entstehen. Recht oft drum gönne dir diese Seeleneinsamkeit, und verjünge dich so selbst. Einfach aber und kurz seien die Grundsätze, die genügen werden, deine Seele heiter zu stimmen und dich, fern von allem Unwillen, wieder in die Welt zurückzubegleiten, die du ertragen mußt. Worüber solltest du auch unwillig sein? Über der Menschen Schlechtigkeit? Aber denke doch an den Grundsatz, daß die vernünftigen Wesen füreinander geboren sind, daß Verträglichkeit ein Teil der Gerechtigkeit ist und daß die Menschen unfreiwillig fehlen und dann, wie viele händelsüchtige und argwöhnische, feindselige und haßerfüllte Menschen schon im Tode erstarrt und zu Asche geworden sind! Also, weg mit deinen Sorgen! Aber vielleicht bist du unzufrieden mit dem Los, das dir des Weltalls Ordnung bestimmte? Denke da an die beiden Möglichkeiten: Entweder gibt es eine Vorsehung, oder alles ist nur ein Wirbel von Atomen; oder erinnere dich auch der Beweise, daß die Welt einer Stadt ähnlich ist. Aber dich belästigen vielleicht deines Leibes Beschwerden? Da mußt du eben beherzigen, daß der denkende Geist, wenn er sich gesammelt hat und seiner Kraft sich bewußt geworden ist, von keinem sanften oder rauhen Windhauch der Sinnenwelt mehr berührt wird, und denke auch an alle andern Sätze, die du über Lust und Leid gehört und dir angeeignet hast. Aber am

Digitized by Google

Ende treibt dich die Ruhmsucht in der Welt umher? Da sieh hin, wie schnell alles ins Grab der Vergessenheit sinkt, sieh hin auf den unermeßlichen Abgrund der Zeit vor dir und nach dir, mache dir klar die Nichtigkeit des Lobgetöns, die Wandelbarkeit und Urteilslosigkeit derer, die dir Beifall klatschen, und die Enge des Raumes, der deinen Ruhm umfaßt! Ist doch die ganze Erde nur ein Punkt im All, und welch kleiner Winkel auf ihr ist deine Wohnung! Und hier, wie viele sind es, die dich preisen, und wer ist's? Darum denke daran, dich in das Gebiet, das kleine, das du selbst bist, zurückzuziehen und vor allem: zerstreue und überreize dich nicht, bleibe frei und sieh die Dinge an wie ein Mann, wie ein Mensch, wie ein Bürger, — wie ein sterbliches Wesen. Unter den Wahrheiten aber, die du immer zur Hand haben sollst, merke dir vor allem zwei: Erstens, daß die Außenwelt deine Seele nicht berühren kann, sondern immer unbeweglich draußen steht, also Störungen deines inneren Friedens nur aus deiner Einbildung entstehen, und zweitens, daß alles, was du siehst, sich gar schnell verändert und nicht mehr sein wird. Und wie vieler Veränderungen Augenzeuge bist du nicht selbst schon gewesen? Die Welt ein ewiger Wechsel, das Leben ein Wahn! (3)

Wenn wir das Denkvermögen miteinander gemeinsam haben, so ist auch die Vernunft gemeinsam, durch die wir vernünftig sind; ist dies der Fall, so haben wir auch die innere Stimme gemein, die uns vorschreibt, was wir tun sollen und was nicht; wenn aber dies, dann auch ein gemeinsames Gesetz, wenn dies, dann sind wir alle Bürger eines uns

Digitized by Google

allen gemeinschaftlichen Staates, dann ist aber die Welt gleichsam ein Staat; welchen andern gemeinsamen Staat könnte auch jemand nennen, der das ganze Menschengeschlecht umfaßte? Eben daher, von diesem gemeinsamen Staat, haben wir auch das Denkvermögen, die Vernunft und die Gesetzmäßigkeit, oder woher sonst? Denn wie das Erdartige an mir sich von gewissen Erdteilen abgesondert hat und das Feuchte von einem andern Grundstoff, und mein Atem und das Warme und Feurige je aus einer eigentümlichen Quelle herrührt, — denn nichts entsteht aus dem Nichts, so wenig als ein Etwas je in das Nichts übergeht — so ist natürlich auch das Denkvermögen irgend woher gekommen. (4)

Der Tod ist ebenso wie die Geburt ein Geheimnis der Natur, diese eine Zusammensetzung, jener eine Auflösung derselben Grundstoffe. Also nichts, dessen man sich schämen müßte; widerstreitet es doch nicht dem Begriff eines vernünftigen Wesens und ebensowenig der Art und Weise seiner Einrichtung. (5)

Daß Leute, die so und so beschaffen sind, so und nicht anders handeln müssen, ist ganz natürlich; wollen, daß dies anders sei, heißt wollen, daß der Feigenbaum keinen Saft habe. Überhaupt denke nur immer daran, daß in kürzester Zeit ihr beide, du und er, sterben müßt; bald darauf aber wird nicht einmal euer Name mehr übrig sein! (6)

Laß den Wahn schwinden, dann ist auch das „Wehe mir!" geschwunden. Mit dem „Wehe mir!" aber auch das Wehe. (7)

Was den Menschen selbst nicht schlechter macht, als er von Natur ist, das kann auch sein Leben

Digitized by Google

nicht verschlimmern und schadet ihm weder äußerlich noch innerlich. (8)

Weil es nützlich ist, handelt die Natur notwendigerweise so, wie sie handelt. (9)

Alles, was geschieht, geschieht mit Recht. Bei sorgfältiger Beobachtung wirst du das finden. Ich meine damit nicht nur: „nach der natürlichen Ordnung," sondern: „nach dem Prinzip der Gerechtigkeit," und wie von einem Wesen herrührend, das alles nach Würdigkeit verteilt. Fahre nun in deiner Beobachtung fort, wie du begonnen hast, und was du auch tust, tue mit dem Bestreben gut zu sein, gut in der eigentlichen Bedeutung des Wortes. Das sei dir Regel bei allem deinem Tun. (10)

Fasse die Dinge nicht so auf, wie sie dein Beleidiger beurteilt; noch, wie er will, daß du sie beurteilst; sondern betrachte sie so, wie sie in Wahrheit sind. (11)

Zu zweierlei mußt du stets bereit sein; einmal nur so zu handeln, wie es dir die königliche Gesetzgeberin Vernunft um des Menschenwohls willen eingibt, und dann, deine Meinung zu ändern, wenn jemand dich dazu veranlaßt dadurch, daß er dich von einer unrichtigen Meinung abbringen will. Diese Meinungsänderung muß aber immer nur von der Überzeugung, daß sie gerecht oder gemeinnützig oder dergleichen sei, ausgehen, aber nie davon, daß sie Annehmlichkeiten oder Ruhm mit sich bringe. (12)

Hast du Vernunft? Ja. Warum gebrauchst du sie denn aber nicht? Tut sie nur das ihrige, was willst du dann noch weiter? (13)

Als ein Teil des Ganzen hast du bisher existiert, und du wirst verschwinden in dem, was dich

Digitized by Google

erzeugt hat. Vielmehr du wirst nach dem Gesetz der Umwandlung zurückgenommen werden in den Lebenskeim der Welt. (14)

Viele Weihrauchkörner fallen auf denselben Altar, die einen früher, die andern später, aber das bleibt sich ganz gleich[1]). (15)

In zehn Tagen wirst du denen ein Gott scheinen, die dich heute für ein wildes Tier und einen Affen halten, wenn du zu den Grundsätzen und zur Verehrung der Vernunft zurückkehrst. (16)

Lebe nicht, wie wenn du Tausende von Jahren zu leben hättest. Der Tod schwebt über dir! Solange du noch lebst, solange es noch Tag, sei gut! (17)

Wieviel Muße gewinnt der, der nicht auf seines Nächsten Reden, Tun oder Denken sieht, sondern sich nur darum kümmert, ob seine eigenen Handlungen gerecht, fromm und gut sind; sieh also nicht die schwarzen Laster der Umgebung, sondern wandle auf eigener Bahn deinen Lauf unbeirrt. (18)

Wer um Nachruhm buhlt, überlegt nicht, daß alle, die seiner gedenken, gar schnell selbst sterben werden und so wiederum jedes weitere Geschlecht, bis endlich dieser ganze Ruhm mit den Ruhmsüchtigen selbst, die ihn fortgepflanzt haben, gleichfalls gänzlich erlöschen wird. Aber selbst angenommen, daß, wer deiner gedenkt, unsterblich wäre, und unsterblich deines Namens Gedächtnis, was soll dir das nützen? Ich meine nicht nach deinem Tode, sondern wenn du noch lebst? Was frommt das Lob selbst dem Lebenden, außer eben in Verbindung mit gewissen zeitlichen Vorteilen? Laß darum beizeiten jenes nichtige

Digitized by Google

Geschenk fahren, das doch nur von fremdem Gerede abhängt. (19)

Alles Schöne, welcher Art es auch sein mag, ist an und für sich schön und in sich selbst vollendet. Das Lob bildet keinen Bestandteil seines Wesens. Durch das Lob wird also ein Gegenstand weder schlechter noch besser. Das gilt von allem, was man so gewöhnlich schön nennt, z. B. von dem Naturschönen und dem Kunstschönen. Fehlt dem wahrhaft Schönen noch irgend etwas? Gewiß so wenig, wie dem Gesetz, so wenig wie der Wahrheit, so wenig wie dem Wohlwollen und der Sittsamkeit! Wird eines dieser Dinge durch Lob erst schön? Oder durch Tadel schlecht? Wird der Smaragd wertlos, wenn er nicht gelobt wird? Oder das Gold, das Elfenbein, der Purpur, oder eine Leier, ein Schwert, ein Blümlein und ein Bäumchen? (20)

Wenn die Seelen fortdauern, wie kann der Luftraum sie von Ewigkeit her fassen? Aber wie faßt denn die Erde die Leichname all derer, die seit so langer Zeit in ihr begraben wurden? Ebenso wie diese hier nach einiger Zeit des Aufenthalts sich verwandeln und auflösen und so andern Toten Platz machen, so dauern auch die in den Luftraum versetzten Seelen noch eine Weile fort, verwandeln sich dann, zerfließen, verbrennen, werden in den Lebenskeim der Welt aufgenommen und machen so den Nachkommen Platz. Das darf man vielleicht auf die Frage nach der Fortdauer der Seelen antworten. Man muß dabei aber auch außer der Menge der so begrabenen Menschenleiber auch noch die der Tiere hinzurechnen, die täglich von uns und anderen Lebewesen verzehrt

Digitized by Google

werden. Denn wie groß ist nicht die Anzahl der täglich verzehrten und so gleichsam in den Leibern derer, die sich von ihnen nähren, begrabenen? Und doch faßt sie alle derselbe Raum, weil sie hier teils in Blut übergehen, teils sich in Luft und Wärmestoff verwandeln. Wie erklärt sich nun in Wahrheit diese Erscheinung? Durch die Auflösung in die Materie und den Urgrund der Erscheinungen. (21)

Doch laß dich von Zweifeln nicht hin- und herreißen, sondern bei allem Streben denke an das, was recht ist, und bei allem Denken halte dich ans Begreifliche. (22)

Deine Harmonie, o Welt, ist auch die meinige. Nichts kommt mir zu früh, nichts zu spät, was für dich zur rechten Zeit kommt. Alles, was deine Stunden, o Natur, reifen, ist mir liebliche Frucht. Von dir geht alles aus, in dir ruht alles, in dich kehrt alles zurück. Jener Aristophanes sagt: „O liebe Kekropsstadt," und du solltest nicht sagen können: „O liebe Gottesstadt?" (23)

Tue weniges, sagt Demokrit, wenn du zu innerem Frieden gelangen willst. Wäre es nicht vielleicht besser, zu sagen: Tue was notwendig ist, nämlich das, was die Vernunft eines von Natur zur Staatsgemeinschaft bestimmten Wesens gebietet und so, wie sie es gebietet? Dann erlangen wir nicht nur den Frieden, der aus einer schönen Handlung, sondern auch den, der aus dem Wenigtun entspringt. Und gewiß, wenn wir nur das meiste in unserem Reden und Tun, was nicht notwendig ist, wegließen, hätten wir mehr Muße und weniger Unruhe. Frage dich drum bei allem: Gehört dies zu den unnötigen Dingen?

Digitized by Google

Aber man muß nicht nur unnütze Handlungen, sondern auch unnütze Gedanken vermeiden; so allein werden diesen keine unnützen Taten folgen. (24)

Versuch's doch einmal, wie sich's als tüchtiger Mann lebt, der mit dem ihm vom All bestimmten Geschick zufrieden ist und in seiner eigenen rechtschaffenen Handlungsweise und seiner wohlwollenden Gesinnung sein Genüge findet. (25)

Hast du dir das ins Herz geschrieben? So denke auch noch an folgendes: Beunruhige dich selbst nicht! Sei schlicht! Vergeht sich jemand an dir? Er vergeht sich an sich selbst! Ist dir etwas zugestoßen? Gut, das ist dir seit Urbeginn der Welt so bestimmt, und jedes Ereignis ist durch Schicksalsschluß beschieden. Überhaupt: kurz ist das Leben; den Augenblick muß man nützen mit feinem Sinn und rechter Tat und die Nüchternheit wahren auch bei der Erholung. (26)

Ist die Welt ein wohlgeordnetes Ganzes oder ein zufälliges Gemenge, das man dennoch Weltordnung nennt? Doch wie? In dir selbst kann Ordnung herrschen, im Weltganzen aber Unordnung? Und das bei der so harmonischen Verknüpfung aller einander widerstreitenden und zerteilten Kräfte? (27)

Es gibt schwarze Charaktere, weibische, starrköpfige, tierische, kindische, träge, zweideutige, geckenhafte, betrügerische, tyrannische Charaktere. (28)

Wenn der ein trüber Gast in der Welt ist, der nicht weiß, was in ihr vorhanden ist, so ist nicht weniger ein trüber Gast, wer nicht weiß, was in ihr geschieht. Ein Flüchtling ist, wer sich dem Staatsgedanken entzieht, ein Blinder, wer das Geistes-

Digitized by Google

auge verschließt, ein Bettler, wer anderer bedarf und nicht alles, was zum Leben nötig ist, in sich selber trägt, eine Geschwulst am Körper der Welt, wer von der allgemeinen Weltvernunft sich dadurch trennt und lossagt, daß er mit den Ereignissen unzufrieden ist, bringt doch sie dies hervor, sie, die auch dich hervorgebracht hat; ein Staatsverräter ist, wer seine eigne Seele von der allem Vernünftigen gemeinsamen einen Allseele losreißt. (29)

Hier ist einer Philosoph, der nicht einmal einen Rock besitzt, dort einer ohne Buch, ein dritter halbnackt! Brot habe ich nicht, sagt er, aber meiner Idee bleibe ich getreu! Auch mir fehlt die Geistesnahrung der Wissenschaften, und doch bleibe ich ihnen getreu! (30)

Die Kunst, die du gelernt hast, behalte lieb, und bei ihr suche deine Ruhe. Den Rest deines Lebens durchwandere wie einer, der alles von ganzem Herzen den Göttern überlassen hat, keines Menschen Herr, keines Menschen Sklave. (31)

Betrachte einmal, zum Beispiel, die Zeiten Vespasians, und du wirst dieselbe Welt finden wie jetzt: Menschen, die freien, Kinder erziehen, krank sind, sterben, in den Krieg ziehen, Feste feiern, Handel treiben, ihre Felder bebauen, Schmeichler, Anmaßende, Argwöhnische, Schurken, Menschen, die den Tod andrer vom Himmel herunterbeten, über die Gegenwart murren, in Liebe glühen, Schätze sammeln, die Hand nach Konsulaten und Königskronen ausstrecken. Und jetzt? Ist ihr Leben nicht gänzlich verschwunden? Gehe dann weiter zu den Zeiten Traians. Wiederum dasselbe Schauspiel! Doch auch jene Zeit ist ge-

Digitized by Google

storben. In gleicher Weise betrachte die anderen Zeitabschnitte und Geschichtsperioden und siehe, wie viele, die Großes leisteten, in kurzer Zeit dahinsanken und in die Grundstoffe aufgelöst wurden. Besonders aber rufe dir die ins Gedächtnis zurück, die du persönlich gekannt hast, halte dir vor Augen, wie sie in dem Haschen nach üblen Dingen es unterließen, das, was ihrem allereigensten Wesen entsprechend gewesen wäre, zu tun und daran unablässig festzuhalten und darin ihren Lebenszweck zu finden. Du mußt auch daran denken, daß die auf jedes Geschäft verwandte Sorgfalt in richtigem Verhältnis zu dessen Wichtigkeit stehen muß. Denn so wird aller Unmut in dir schwinden, wenn du dich mit Kleinigkeiten nie mehr, als nötig, abgibst. (32)

Vordem gebräuchliche Worte sind jetzt veraltet; so sind auch die Namen einst weltberühmter Männer wie Camillus, Cäso, Volesus, Leonnatus jetzt sozusagen veraltet, und bald wird es aber auch mit Scipio und Cato, nachher mit Augustus, und dann mit Hadrian und Antonin nicht anders sein. Denn alles vergeht, wird rasch zum Märchen und sinkt schnell in den Strom der Vergessenheit. Und das ist das Geschick derer, die einst so wunderbar glänzten! Denn die übrigen vollends schwinden mit ihrem letzten Atemzug „unrühmlich“ dahin, „weder gehört noch gesehen“. Was bedeutet denn aber auch ein unsterblicher Nachruhm? Ein reines Nichts. Was bleibt also nur noch, worauf wir unsern Eifer lenken sollen? Nur das eine: gerechte Sinnesart, gemeinnütziges Handeln, beständige Wahrhaftigkeit und ein Gemüt, das alles, was uns trifft, als etwas Notwendiges

Digitized by Google

und Bekanntes gern hinnimmt, da es doch aus der allen gemeinsamen Urquelle entspringt. (33)

Freiwillig gib dich der Parze hin, damit sie dich verflechte, in welche Verhältnisse sie will. (34)

Alles dauert einen Tag, die da rühmen und die da gerühmt werden. (35)

Versenke dich ganz in den Gedanken, wie alles Werdende durch Umwandlung entsteht, und gewöhne dich an die Einsicht, daß die Allnatur nichts so sehr liebt, als das, was da ist, zu verwandeln und Neues von ähnlicher Art zu schaffen; denn alles, was da ist, ist gewissermaßen der Keim dessen, was aus ihm werden soll. Du aber meinst, nur das seien Keime, was in die Erde oder den Mutterschoß fällt. Das ist aber eine sehr oberflächliche Ansicht! (36)

Bald wirst du tot sein, und bist doch immer noch nicht lauter, nicht leidenschaftslos, nicht frei vom Wahn, daß dich Außendinge unglücklich machen könnten, nicht mild gegen alle, nicht gewohnt, die Weisheit allein im Rechthandeln zu verwirklichen. (37)

Die herrschenden Gesinnungen der Menschen suche zu ergründen, sieh, was die Weisen fliehen und wonach sie trachten. (38)

In der herrschenden Denkungsart eines andern hat dein Übel seinen Grund nicht; und gewiß auch nicht in der Veränderung und Umstimmung deiner körperlichen Hülle. Wo nun? Nirgends anders, als wo dein Vermögen, über Übel Meinungen zu haben, seinen Sitz hat. Wenn dort kein Wahn herrscht, ist alles gut. Und wenn selbst das mit ihm so eng verbundene Körperchen geschnitten, gebrannt wird, vereitert, verfault, so soll doch der Teil deines Wesens,

Digitized by Google

der über dies alles seine Meinungen hegt, ruhig bleiben, das heißt, er urteile, daß das, was in gleicher Weise den Schlechten und Guten treffen kann, weder ein Übel noch ein Gut ist. Denn was den naturwidrig und natürlich lebenden Menschen ohne Unterschied trifft, ist selbst weder natürlich noch naturwidrig. (39)

Als ein lebendes Wesen mit einer Substanz und mit einer Seele mußt du dir die Welt beständig vorstellen; betrachte, wie alles zur einen Empfindung dieses Wesens gelangt, wie es aus einer inneren Kraft alles wirkt, wie alles bei allem Geschehenden mitwirkende Ursache ist und von welcher Art die Verwebung und Verknüpfung ist. (40)

Ein Seelchen bist du, das einen Toten trägt, sagt Epiktet. (41)

Kein Übel ist es, in einer Umwandlung begriffen zu sein, kein Gut kraft einer Umwandlung zu existieren. (42)

Ein Fluß des Geschehens, ein reißender Strom ist die Zeit; alles wird, kaum in die Erscheinung getreten, auch wieder mit fortgerissen und ein anderes wird herbeigetragen, um bald wieder weggeschwemmt zu werden. (43)

Alles, was uns auch trifft, ist so gewöhnlich und bekannt wie die Rose im Lenz und die Frucht zur Erntezeit; solcher Art sind auch Krankheit, Tod, Verleumdung, Gezänk und was sonst einen Toren erfreuen oder betrüben mag. (44)

Das Folgende schließt sich dem Vorhergegangenen immer verwandtschaftlich an. Es ist da nicht wie bei einer Zahlenreihe ungleichartiger Größen,

Digitized by Google

die man zufällig nebeneinander stellt, sondern hier herrscht eine logische Verbindung; und wie bereits in allem, was existiert, ein vollkommener Zusammenhang herrscht, so offenbart auch das eben erst Werdende keine rein äußerliche Aufeinanderfolge der Dinge, sondern ihre wunderbare innere Zusammengehörigkeit. (45)

Immer sollst du an Heraklits Ausspruch denken: daß es der Erde Tod sei, zu Wasser zu werden, des Wassers Tod, zu Luft zu werden, der Luft, zu Feuer zu werden und umgekehrt. Denke ferner an den Menschen, der es vergaß, wohin ihn sein Weg führte, und daran, wie wir uns mit der alles durchwaltenden Vernunft, mit der wir doch täglich verkehren, im Zwiespalt befinden, weil uns oft Dinge, auf die wir täglich stoßen, fremd scheinen; weiter, daß wir nicht wie Schlafende handeln und reden sollen — nur ein Schein ist in diesem Zustand unser Reden und Handeln — und endlich, daß wir es nicht wie die verzogenen Kinder machen sollen, die da sagen: so hat's meine Mutter gemacht und dabei will ich bleiben. (46)

Wenn ein Gott dir sagte: du mußt morgen oder spätestens übermorgen sterben, so würdest du wohl nicht darauf bestehen, lieber übermorgen als morgen zu sterben, außer wenn du ein Feigling bist, denn wie kurz ist der Zwischenraum! Ebenso halte es für gleichgültig, ob du erst nach langen Jahren oder morgen schon sterben mußt. (47)

Halte dir stets vor Augen, wie viele Ärzte schon gestorben sind, die oft am Lager ihrer Kranken die Stirne in ernste Falten gelegt, wie viele Astro-

Digitized by Google

logen, die andrer Menschen Tod wie ein Wunder vorausgesagt haben! Wie viele Philosophen, die über Tod und Unsterblichkeit tausenderlei ausgesponnen; wie viele Kriegshelden, die viel Volks getötet; wie viele Gewaltherrscher, die ihre Macht über fremdes Leben in gewaltigem Übermut gemißbraucht haben, wie wenn ihnen selber der Tod nicht nahen könne! Wie viele Städte sind sozusagen mit Mann und Maus gestorben, wie Helice, und Pompei und Herkulanum und noch manch andre! Und dann betrachte dir deine Bekannten, einen nach dem andern: der eine hat diesen, der andre jenen begraben und mußte bald selber von hinnen, und das alles in kurzer Zeit. Im ganzen also: alles Menschliche, wie flüchtig und jämmerlich ist es jederzeit! Gestern noch Keim, morgen schon einbalsamiert oder ein Häuflein Asche. Darum durchlebe deinen Augenblick nach der Natur, und scheide heiteren Sinnes, wie die reife Olive, welche noch im Fallen den Baum segnet, der sie hervorgebracht hat und dem Aste dankt, der sie getragen! (48)

Gleiche dem Fels, an dem sich beständig die Wogen brechen — er bleibt unerschüttert, und zu seinen Füßen schlafen die wilden Wasser ein. „Wie bin ich unglücklich, daß ich das erleben mußte!" Nicht doch, sondern: „Wie bin ich glücklich, daß ich trotz dieses Schlages kummerlos bleibe, nicht von der Gegenwart gebeugt, nicht von der Zukunft geängstigt!" Konnte doch derselbe Schlag jeden andern ebenso treffen; aber nicht jeder andere wäre dabei kummerlos geblieben. Warum soll nun jenes eher ein Unglück als dies ein Glück sein? Ist denn über-

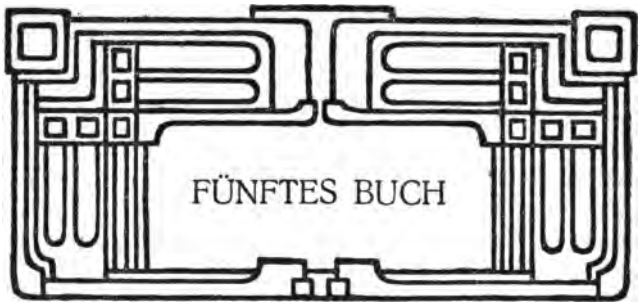
Digitized by Google

haupt das für den Menschen ein Unglück, was mit der Menschennatur nicht im Widerspruch steht? Oder scheint dir etwas der Menschennatur zu widersprechen, was nicht gegen den Willen seiner Natur ist? Was ist aber dieser Wille? Du kennst ihn. Hindert dich nun aber dein Geschick gerecht, hochherzig, besonnen, verständig, vorurteilslos, ohne Falsch, bescheiden, freimütig zu sein und alle andern der Menschennatur wirklich eigenen Tugenden zu entfalten? Bei allem also, was dich traurig machen könnte, suche bei dieser Wahrheit Zuflucht: dies ist kein Unglück, es edel zu tragen aber ein Glück! (49)

Zwar ein gewöhnliches, aber wirksames Hilfsmittel zur Todesverachtung ist es, sich die zu vergegenwärtigen, die mit Zähigkeit am Leben hingen. Was haben sie jetzt vor denen voraus, die früher gestorben sind? Sind sie ja doch alle unterlegen, Cadicianus, Fabius, Julianus, Lepidus und alle, die viele bestattet haben, um dann selbst bestattet zu werden. Kurz ist da die Zwischenzeit, und unter wie viel Mühseligkeiten, in welcher Umgebung und in welchem Leib muß man diese Zeit hinbringen! Mach dir also nicht viel daraus! Schau auf die unermeßliche Zeit hinter dir und die andere Endlosigkeit vor dir: welch ein Unterschied ist denn da noch zwischen einem, der drei Tage, und einem andern, der drei Menschenalter gelebt hat? (50)

Immer wandle den kürzesten Weg. Er ist der natürliche; man folgt da im Reden und Tun nur der gesunden Vernunft. Ein solcher Entschluß nämlich erspart dir Kümmernisse, Kämpfe, Rücksichten jeder Art und Eitelkeiten. (51)

Digitized by Google



Des Morgens, wenn du unwillig aufstehst, denke, ich erwache, um als Mensch zu wirken! Soll ich verdrießlich sein, wenn ich hingehe, das zu tun, weshalb ich geworden bin und wozu ich in die Welt gesandt bin? oder bin ich etwa dazu geboren, um auf meinem Lager liegend mich zu pflegen? „Aber das ist so süß!" Also bist du zum Genuß geboren und gar nicht zur Tätigkeit? Siehst du denn nicht die Pflanzen, die Sperlinge, die Ameisen, die Spinnen und die Bienen? Alle verrichten sie ihr Geschäft und dienen jedes in seiner Art der Weltharmonie! Und du willst nicht tun, was dir als Mensch obliegt und eilst nicht hin, deine Bestimmung zu erfüllen? „Aber man muß doch auch ausruhen!" Gewiß! Aber auch dafür hat die Natur eine bestimmte Grenze gesetzt, wie auch im Essen und Trinken. Du aber überschreitest diese Grenze und willst über das Bedürfnis hinausgehen! In den Äußerungen deiner Tätigkeit allerdings nicht; hier bleibst du im Gegenteil hinter dem Möglichen zurück. Liebe dich selbst tiefer, dann wirst du auch deine Natur und was sie verlangt, tiefer lieben! Mühen sich doch ab schon alle, die

Digitized by Google

nur ein ärmliches Handwerk lieben, sie vergessen das Bad und fragen nicht nach der Mahlzeit! Und du solltest deine Natur weniger achten als der Erzgießer seine Formen, der Tänzer seine Sprünge, der Geizhals sein Geld, der Ruhmsüchtige sein bißchen Ruhm? Auch diese lassen, ihrer Leidenschaft zuliebe, eher vom Schlaf und von der Nahrung als von der Vermehrung dessen, was ihnen so lockend scheint: und du solltest Handlungen für die Allgemeinheit geringer achten und weniger der Anstrengung wert? (1)

Wie leicht ist es, jede verwirrende oder unpassende Vorstellung von sich abzuwehren und fortzuweisen und sofort wieder das seelische Gleichgewicht zu erreichen. (2)

Alles natürliche Reden und Tun ist deiner würdig. Laß dich darum nie durch darauffolgende Vorwürfe oder einfältiges Gerede deiner Umgebung aus der Bahn bringen, sondern ist etwas schön zu tun oder zu sagen, so halte es deiner nicht für unwürdig. Denn jene andern haben eben ihr eigenes Ich und folgen ihren Neigungen; darum kümmere du dich nicht, sondern gehe ruhig geradeaus und folge deiner und der gemeinsamen Natur; beide haben ja ein und denselben Weg. (3)

Ich gehe meinen natürlichen Weg, bis ich hinsinke und ausruhe, ausgehaucht in dasselbe Element, das mir täglich Lebensluft gibt, hingesunken zur Erde, von der mein Vater den Zeugungsstoff, meine Mutter das Blut und meine Amme die Milch erhielt; zur Erde, von der ich jeden Tag so viel Jahre lang Speise und Trank empfange, die mich trägt, der sie mit Füßen tritt und so oft mißbraucht! (4)

Digitized by Google

Wenn auch niemand Grund hat, dich wegen deiner Geistesschärfe zu bewundern, was tut's? Aber viel anderes gibt es, wovon du nicht sagen kannst: dazu fehlt mir die Anlage. Entwickle also aus dir heraus, was in deiner Macht steht: sei lauter, ehrbar, geduldig, laß das Vergnügen, sei zufrieden mit deinem Geschick, genügsam, freundlich, freimütig, einfach, ernst und großherzig. Fühlst du nicht, welche Fähigkeiten du schon aus dir hättest entwickeln können, ohne den Mangel an Anlagen und Geschick dafür als Entschuldigung vorschützen zu können? Und doch bleibst du freiwillig hinter dieser Vollkommenheit zurück? Oder zwingt dich etwa deine fehlerhafte Naturanlage zu murren, träge zu sein, zu schmeicheln, dein Körperchen anzuklagen, seinen Launen nachzugeben, groß zu tun, und darum der Seele so oft die Ruhe zu rauben? Nein, bei den Göttern, so ist es nicht! Vielmehr hättest du von diesen Mängeln schon längst frei sein können! Wenigstens hättest du, wenn du wirklich Grund hast, dich etwas schwer von Begriff und langsam im Denken zu nennen, diesem Mangel durch Übung abhelfen sollen, anstatt dich nicht darum zu kümmern oder gar deine Untätigkeit zu lieben! (5)

Mancher, der einem andern Dienste erwiesen hat, ist sogleich bei der Hand, sie ihm in Rechnung zu stellen; ein anderer ist zwar dazu nicht ohne weiteres bereit, sieht aber sonst in jenem seinen Schuldner und merkt sich genau, was er geleistet hat. Ein dritter aber weiß sozusagen nicht einmal, was er geleistet hat; er gleicht dem Weinstock, der Trauben trägt und weiter nichts will, wenn er einmal

Digitized by Google

seine Frucht getragen hat. Wie ein rennendes Pferd, ein Hund auf der Jagd und eine Biene, die Honig bereitet: so sei der Mensch, der Gutes erwiesen: er posaunt nicht aus, was er getan, sondern schreitet weiter zu anderem Wohltun, dem Weinstock gleich, der neu sich berankt, um zu seiner Zeit wieder Trauben zu tragen. Man muß also zu denen gehören, die dergleichen ohne Überlegung tun? Gewiß. Aber, man muß doch wissen, was man tut? denn einem geselligen Wesen ist es doch, wie es heißt, eigentümlich, zu wissen, daß es für das Ganze wirke und, bei Gott, auch zu wollen, daß sein Mitmensch das merke! Zugegeben! Doch verstehst du mich nicht recht und wirst darum zu denen gehören, derer ich vorhin gedacht habe; denn sie lassen sich durch eine Scheinwahrheit irreleiten; wenn du aber den wahren Sinn des Gesagten erfassen willst, so fürchte nicht, darüber eine gemeinnützige Tat zu unterlassen. (6)

Die Athener beten: „Laß regnen, lieber Zeus, laß regnen über die Fluren und Gefilde der Athener!" Entweder gar nicht oder so mußt du beten, so einfach und freimütig nämlich! (7)

Wie man sagt: der Arzt hat dem oder jenem das Reiten, ein kaltes Bad oder das Barfußgehen verordnet, so kann man sagen: die Allnatur hat dem oder jenem eine Krankheit, eine Verstümmelung, einen Verlust oder etwas anderes der Art verordnet. Denn dort bedeutet das „er hat es verordnet" so viel wie: „er hat es ihm als seiner Gesundheit dienlich verordnet", hier aber so viel wie: „was jedem Menschen begegnet, ist für ihn als nach Schicksalsschluß dienlich verordnet". Denn gerade wie der Baumeister

Digitized by Google

von den Quadersteinen in den Mauern und Pyramiden sagt: „sie passen", wenn sie sich irgendwie zusammenfügen lassen, — ebenso sagen wir: „das oder das paßt für uns". Denn das All durchwaltet eine Harmonie; und wie aus dem Zusammenwirken aller Körper der eine vollendete Weltkörper wird, so wird auch aus dem Zusammenwirken aller Ursachen jene vollendete Ursache, das Schicksal. Es verstehen aber dies Wort auch die unwissendsten Menschen, denn sie sagen: „Das fügte ihm das Geschick". Also wurde es uns bestimmt, wir wollen es darum annehmen, wie die Mittel, die der Arzt verordnet. Ist auch manches bittere Tränklein dabei, so bringt es doch Gesundheit. Denke dir also unter dem zweckmäßigen Geschehen im Weltall etwas deiner Gesundheit Ähnliches, und heiße alles, was geschieht, mag es dir auch noch so hart erscheinen, willkommen, weil es zum Ziel hinführt, welches da heißt: Gesundheit der Welt und freies Schaffen und Seligkeit des höchsten Gottes. Denn nichts sendet er einem Menschen, was nicht dem Ganzen zuträglich ist. Sendet ja nicht einmal die zufällige Natur einem von ihr abhängigen Wesen etwas, das ihm nicht zuträglich ist. Aus zwei Gründen also mußt du mit deinem Geschick zufrieden sein: einmal, weil es dir bestimmt und verordnet wurde und in der Verkettung mit einer langen Reihe vorausgegangener Ursachen irgendwie auf dich Bezug hatte; dann aber, weil es für den das All durchwaltenden Geist Bedingung seines freien Schaffens, seiner Vollkommenheit und, bei Gott, seiner Fortdauer ist. Denn verstümmelt würde das Weltganze, wenn du auch nur das Geringste vom Zusammenhang und

Digitized by Google

Zusammenhalt der Bestandteile wie der wirkenden Ursachen lostrennen wolltest. Du trennst es aber los, so weit du es vermagst, wenn du damit unzufrieden bist und es gewissermaßen wegschieben willst. (8)

Halte dir den Unmut fern, laß deinen Eifer und deinen Mut nicht sinken, wenn es dir nicht gleich vollständig gelingt, jede einzelne Handlung mit deinen Prinzipien in Einklang zu bringen! Ist dir etwas mißlungen, fange frisch von neuem an, zufrieden, wenn wenigstens die Mehrzahl deiner Handlungen der Menschennatur entspricht, und behalte lieb das, worauf du zurückkommst. Auch zur Philosophie kehre nicht zurück, wie ein ängstlicher Schulknabe zum schlägereichen Lehrer hinschleicht, sondern wie die Augenkranken zum Augenarzt oder andere zum Pflaster und zur Wasserkur. Denn so wird es für dich keine Qual sein, der Vernunft zu gehorchen, sondern eine Befriedigung dich ihr anzuvertrauen. Denke immer: die Philosophie verlangt nur, was deiner Natur entspricht; und du solltest etwas anderes, also etwas Naturwidriges wollen? Was von beiden ist denn anziehender? Täuscht uns denn nicht die Lust durch leeren Schein? Sieh doch einmal zu, ob nicht eine hochgemutete Seele, ein freier Geist, ein einfältiges Gemüt und ein gerechter und unsträflicher Sinn doch anziehender sind! Oder was ist anziehender als die Einsicht, wenn du darunter ein fertiges Vermögen der Einsicht und des Wissens verstehst, wie man in allem ohne Anstoß seine Zwecke erreicht? (9)

Die Dinge der Welt sind gewissermaßen in solches Dunkel gehüllt, daß sie nicht wenige Philosophen

Digitized by Google

und zwar nicht die ersten besten, für durchaus unbegreiflich halten. Auch die Stoiker halten sie für schwer ergründlich. Und in der Tat sind auch alle unsere Begriffe wandelbar; denn wo ist der Mensch, der noch nie seine Urteile geändert hätte? Und nun erst die erkannten Gegenstände selbst! Wie kurz ihre Dauer, wie nichtig ihr Wert, und sie können sogar das Eigentum eines Schandbuben, einer Dirne, eines Räubers werden! Und nun sieh dir den Geist deiner Zeit an: kaum der angenehmste deiner Mitmenschen ist noch erträglich, davon zu schweigen, daß mancher kaum sich selbst noch ertragen kann! Was bei solchem Dunkel, solch widrigen Zuständen und dem so raschen Vergehen der Dinge, der Zeit, der Bewegung und des Bewegten noch der Hochschätzung oder des Strebens überhaupt wert sein kann, kann ich nicht einsehen. Im Gegenteil, getrost muß man seine natürliche Auflösung erwarten, und über ihren Verzug nicht in Unwillen ausbrechen, sondern mit folgenden Gedanken allein sich beruhigen: erstens, es kann mir nichts geschehen, was nicht dem Gesetze des Ganzen entspräche, und dann, in meiner Hand liegt es, gegen den Gott und Genius in meinem Innern mich nicht aufzulehnen; denn niemand kann mich dazu zwingen. (10)

Wozu nütze ich denn nun meine Seele? So mußt du dich immer selbst fragen und dann weiterforschen: was geht jetzt in dem Teilchen meines Wesens vor, das man das lenkende nennt? Und wessen ist meine Seele heute? Etwa die eines Kindes, oder eines Jünglings, oder eines Weibleins? Oder eines Tyrannen, eines Lasttiers, oder eines wilden Tieres? (11)

Digitized by Google

Welcher Art die Dinge sind, die den Allzuvielen Güter scheinen, kannst du auch aus folgendem entnehmen: Wenn nämlich jemand an Güter denkt, die es in Wahrheit sind, wie Einsicht, Selbstzucht, Gerechtigkeit, Tüchtigkeit, so wird es ihm angesichts solcher Gedanken unmöglich sein, noch über jene „Güter" etwas anzuhören; denn das paßt nicht zusammen; denkt er dagegen zunächst an die Scheingüter der Allzuvielen, so wird er aufhorchen und jenes Wort des Aristophanes: „der Besitzer derartiger Güter habe vor lauter Reichtum kein Plätzchen, wo er seine Notdurft verrichten könne" als eine treffende Äußerung sich gefallen lassen. So kann man den Unterschied auch den Allzuvielen klar machen. Denn sonst würde uns ja jenes witzige Wort nicht als anstößig und unwürdig erscheinen, sondern wir würden es als einen passenden und geistreichen Einfall aufnehmen, wenn es auf den Reichtum und die Förderungsmittel der Wollust und der Ehrsucht angewendet wird. Geh nun hin und frage, ob Dinge schätzbar und als Güter zu betrachten sind, deren Vorstellung einem das eben genannte Wort des Aristophanes ins Gedächtnis ruft! (12)

Ich bestehe aus einem bildenden und einem stofflichen Teil, keines von beiden wird in nichts vergehen, wie es auch nicht aus dem Nichts entstanden ist. Es wird also jeder Teil meines Wesens durch Umwandlung in irgend einen andern Teil der Welt gewandelt und jener wieder in einen andern Teil derselben Welt und sofort ins Unermeßliche. Einer solchen Umwandlung verdanke auch ich mein Dasein und ebenso meine Eltern das ihre und so

Digitized by Google

rückwärts ins Unermeßliche. Denn nichts hindert uns so zu reden, wenn auch die Welt nach festbegrenzten Umläufen gelenkt wird. (13)

Die Vernunft und die von ihr geleitete Lebenskunst sind Kräfte, die mit sich selbst und ihren Wirkungen im Einklang stehen. Sie gehen von ihrem eigenen Prinzip aus und streben geradeswegs dem ihnen vorliegenden Ziel zu; darum nennt man auch die aus diesem Prinzip entspringenden Handlungen „rechte", weil sie den „rechten" Weg weisen. (14)

Dinge, die den Menschen in seiner Eigenschaft als Mensch nicht angehen, dürfen unter keinen Umständen als menschliche Eigentümlichkeit betrachtet werden. Sie sind keine Erfordernisse des Menschen, die menschliche Natur verheißt sie nicht, noch bringen sie der Menschennatur eine Vervollkommnung. Also liegt in ihnen weder das Ziel der Menschheit noch das, was das Ziel verwirklicht, nämlich das Gute. Zudem, wenn eines von ihnen den Menschen anginge, so stünde ihm deren Verachtung oder Bekämpfung schlecht an; und wer sich so stellt, als brauche er sie nicht, wäre nicht zu loben; und selbst, wer sich eines derselben versagte, wäre kein guter Mensch, wenn sie wirklich Güter wären. Nun aber ist man um so besser, je mehr man sich viele dieser und ähnlicher Dinge versagt oder sich ihre Versagung gefallen läßt! (15)

Von der Beschaffenheit der Dinge, die du dir am häufigsten vorstellst, wird deine Gesinnung abhängen. Denn die Seele wird von den Vorstellungen gleichsam gefärbt. Netze sie darum mit einer Reihe von Vorstellungen wie: wo man leben muß, kann

Digitized by Google

man auch glücklich leben; du mußt aber am Hofe leben, also kannst du auch am Hofe glücklich leben. Ferner: der Grund, warum jedes Ding entstand, ist auch der Zweck seiner Entstehung, und diesem strebt es zu; in dem aber, dem es zustrebt, liegt auch sein Ziel; wo aber das Ziel, da ist auch das Wohl und Gut eines Dinges; das Wohl eines vernünftigen Wesens liegt aber in der Gesellschaft; denn daß wir zur Geselligkeit geboren sind, ist längst erwiesen. Oder ist das nicht klar, daß die niederen Wesen um der höheren willen, die höheren umeinander willen da sind? Höher aber als die leblosen sind die belebten Wesen, die vernünftigen aber höher als die nur belebten. (16)

Unmöglichem nachjagen ist Wahnsinn. Unmöglich aber ist es, daß die schlechten Menschen andere als schlechte Handlungen hervorbringen. (17)

Keinem widerfährt etwas, das er nicht seiner Natur nach auch ertragen könnte. Dasselbe widerfährt einem andern und er — entweder aus Unkenntnis dessen, was ihm widerfährt oder weil er Geistesgröße zeigen will — bleibt ruhig und unverletzt: Unkenntnis und Eitelkeit sollen also stärker sein als Einsicht? Ist das nicht schrecklich? (18)

Die Außenwelt selbst hat gar keinen Einfluß auf die Seele; sie hat keinen Zugang zur Seele und kann sie weder umstimmen noch irgend bewegen; die Seele stimmt und bewegt sich vielmehr selber allein; und entsprechend den Urteilen, die sie über sich selber fällt, schätzt sie auch die ihr vorliegenden Dinge. (19)

In einer Hinsicht ist der Mensch das uns am nächsten stehende Wesen, insofern wir ihm wohltun und

Digitized by Google

ihn ertragen sollen; insofern aber ein Mensch mich an der Erfüllung meiner Pflichten hindert, wird er für mich zu einem gleichgültigen Ding, nicht anders wie die Sonne, der Wind, die Tierwelt. Von diesen kann zwar meine äußere Wirksamkeit gehemmt werden, für mein Wollen aber und meine Gesinnung gibt es keine Hemmnisse, sondern nur bedingende Ausnahmen und andere Richtungen. Denn es wendet und lenkt der Verstand jedes Hindernis seiner Wirksamkeit zum Besseren um, und so wird förderlich für eine Handlung, was sie zuvor hemmen wollte, und einen Weg zeigt mir, was mir zuvor den Weg versperren wollte. (20)

Unter allen Dingen der Welt ehre das Vollkommenste; es ist dies aber das Wesen, das alles in seinem Dienste hat und alles beherrscht. Ebenso ehre aber auch, was in dir das Vollkommenste ist, und es ist das jenem verwandt. Denn es ist das in dir, was alles andere in seinem Dienste hat, und dein Leben wird von ihm geleitet. (21)

Was dem Staat nicht schädlich ist, kann auch dem Bürger nicht schaden; bei jeder Vorstellung eines Schadens wende folgenden Satz an: Wird der Staat dadurch nicht beschädigt, so kann auch ich dadurch keinen Schaden erleiden; wird aber der Staat beschädigt, so soll ich doch dem Schadenstifter nicht zürnen. (22)

Oft stelle dir vor die Seele, wie schnell alles Seiende und Werdende fortgerissen und hinweggerafft wird; denn das Wesen der Dinge ist wie ein Strom in ewiger Bewegung; und ihre Wirkungen sind einem unaufhörlichen Wechsel und ihre Ursachen

Digitized by Google

unzähligen Veränderungen unterworfen. Fast nichts besteht, und nahe bei uns liegt jener gähnende Abgrund der Vergangenheit und Zukunft, in dem alles verschwindet. Ist darum nicht ein Tor, wer auf diese Dinge stolz ist, ihretwegen sich quält oder darüber jammert als über etwas Lästiges, das von langer Dauer und nicht nur flüchtig ist? (23)

Denke an die Gesamtheit des Seins, von dem du nur ein winziges Teilchen bist und an die unendliche Zeit, von der nur ein kurzer und kleiner Abschnitt dir zugemessen ist und an das Geschick, wovon deines nur einen Bruchteil bildet! (24)

Es vergeht sich ein Mensch an mir: gut, möge er selber zusehen! Er hat seine eigene Gesinnung, seine eigene Art zu handeln. Ich aber habe jetzt, was ich nach dem Willen der Allnatur jetzt haben soll und tue, was ich nach dem Willen meiner eigenen Natur jetzt tun soll. (25)

Der herrschende und gebietende Teil deiner Seele bleibe bei tiefen und heftigen Regungen im Bereich deiner rein körperlichen Sphäre unerschüttert. Er mische sich nicht mit ihr, sondern beschränke sich auf sein Gebiet und umgrenze jene Stimmen der Körperlichkeit in seinen Gliedern; wenn sie aber entsprechend ihrer anderen Mitteilbarkeit in das Denkvermögen, das ja vom Körperlichen nicht ganz getrennt ist, eindringen, dann versuche nicht gegen eine natürliche Empfindung zu kämpfen. Nur den Wahn, als ob es sich um ein Gut oder Übel handle, den füge das in dir leitende Prinzip nicht von sich aus hinzu! (26)

Mit den Göttern in Gemeinschaft leben! Das tut aber nur, wer ihnen stets eine Seele zeigt, die

Digitized by Google

mit ihrem Lose zufrieden ist, und in allem so handelt, wie es der Genius will, den einem jeden die Gottheit als einen Bruchteil ihres eigenen Wesens gab, daß er ihm Führer und Leiter sei. Das aber ist eines jeden Vernunft und Verstand. (27)

Zürnst du etwa einem Menschen, der mit üblen Ausdünstungen behaftet ist? Was kann er dafür? Er hat nun einmal solche Glieder, die derlei Dünste aushauchen. Aber der Mensch hat Vernunft, sagt mir jemand, und kann bei einiger Aufmerksamkeit wohl einsehen, worin er sich vergeht. Gewiß! Also hast auch du Vernunft! Erwecke also mit deiner Vernunft auch die Vernunft des andern. Zeige, wie man es machen muß, ermahne! Denn wenn er auf dich hört, wirst du ihn heilen und brauchst nicht zu zürnen; es gibt dann kein Gejammer und keine entwürdigende Hingebung. (28)

Wie du am Ende deines Lebens wünschest gelebt zu haben, so kannst du jetzt schon leben. Wenn dir aber das deine Umgebung nicht gestattet, dann gehe ruhig aus dem Leben, so, wie wenn dir kein Übel widerfahren wäre. Es raucht irgendwo, gut, so gehe ich eben weg. Was scheint dir das Großes zu sein? Solange mich aber nichts derart hinaustreibt, bleibe ich freiwillig, und niemand soll mein Tun hemmen. Mein Wille aber ist der eines vernünftigen und geselligen Wesens. (29)

Die Weltvernunft will, daß Geselligkeit sei. Darum hat sie unvollkommene Wesen um der vollkommenen willen hervorgebracht und die vollkommenen miteinander harmonisch vereint. Du siehst doch, wie sie alles einander unter- und beigeordnet,

Digitized by Google

jedem entsprechend seinem Werte das Seine zugeteilt und die edelsten Wesen zu gegenseitiger Eintracht miteinander verbunden hat. (30)

Wie hast du dich bisher gegen die Götter, deine Eltern, Geschwister, Gattin, Kinder, Lehrer, Erzieher, Verwandte und Hausgenossen betragen? Darfst du allen diesen gegenüber sagen: „Weder durch Worte noch Taten hat je er einen beleidigt!" Rufe dir aber auch ins Gedächtnis zurück, was du schon alles durchgemacht und was zu tragen du Kraft gehabt hast; denke daran, daß zu Ende die Geschichte deines Lebens und dein Dienst bereits vollbracht ist. Wieviel Schönes hast du schon gesehen, wieviel Freuden der Sinne und wieviel Leiden verachtet, wieviel Eitelkeiten übersehen, gegen wieviel lieblose Menschen dich liebevoll erwiesen! (31)

Warum sollten rohe und ungebildete Gesellen ein gebildetes und einsichtsvolles Gemüt aus der Fassung bringen können? Was ist aber eine gebildete und einsichtsvolle Seele? Keine andere als die, welche den Ursprung und das Ziel der Dinge kennt und den die Körperwelt durchdringenden Geist, der von Ewigkeit zu Ewigkeit nach bestimmten Zeitläufen das All verwaltet. (32)

Wie bald, und du bist Asche und ein Knochengerippe und nur noch ein Name, oder nicht einmal ein Name mehr! Der Name aber ist Hall und Widerhall. Und die vielgerühmten Güter des Lebens? Eitel, modernd, nichtig, wie Hündlein, die sich herumbeißen, und Kinder, die sich balgen, jetzt lachen, dann wieder weinen! Treue aber und Ehrfurcht, gerechter und wahrhaftiger Sinn, die sind „zum Olymp

Digitized by Google

der weitstraßigen Erde entflohen". Was hält dich also noch hier auf Erden? Ist doch alles Sinnliche so wandelbar, so unbeständig, die Sinne selbst aber, wie sind sie trübe und leicht zu täuschen! Und dein Seelchen, was ists anderes als ein Aufdampfen des Blutes? Unter solchen Menschen berühmt sein, wie nichtig! Warum also siehst du nicht mit heiterer Miene deinem Erlöschen, deiner Umwandlung entgegen? Bis aber jener Augenblick kommt, was bleibt übrig? Was anderes, als die Götter zu ehren und zu preisen, den Menschen wohlzutun, sie zu ertragen oder zu meiden und zu bedenken, daß alles, was außerhalb der engen Grenzen deiner körperlichen und geistigen Sphäre liegt, weder dein ist noch von dir abhängt. (33)

Es liegt in deiner Hand, daß dein Leben immer ruhig dahinfließe, wenn du nur dem rechten Weg folgen und auf ihm urteilen und handeln willst. Denn der Seele Gottes und des Menschen und überhaupt jedes vernünftigen Lebewesens sind folgende zwei Eigenschaften gemein: sie läßt sich von nichts anderm hindern, und ihr Wohl beruht auf einer gerechten Gesinnung und Handlungsweise, und darnach allein geht all ihr Streben. (34)

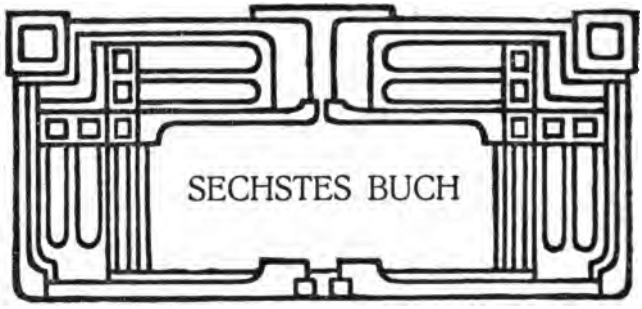
Wenn etwas weder durch meine Schlechtigkeit noch durch eine Wirkung derselben geschieht, und auch die Allgemeinheit dadurch keinen Schaden erleidet, warum bin ich darüber unruhig? Und was könnte denn das Universum dabei erleiden? (35)

Laß dich nicht von deinen Einbildungen hinreißen, sondern sei hilfreich nach deinen Kräften und wie es die Menschen verdienen; wenn sie aber in gleich-

Digitized by Google

gültigen Dingen Verluste leiden, so denke nicht gleich, sie hätten einen wirklichen Schaden erlitten. Denn das ist eine schlimme Gewohnheit, sondern mache es, wie jener Greis, der seinem Zögling einen Kreisel abforderte und dann weiter ging, wusste er doch, daß es nur ein Kreisel sei. Wenn du aber vor dem Volk auf der Rednerbühne sprichst, Mensch, vergißt du, was daran ist? „Ja, aber darauf muß man doch allen Eifer verwenden!“ Aber warum mußt du denn auch so ein Tor werden? Nein, sondern sage dir immer: ich kann, wenn auch noch so einsam, an allen Orten glücklich sein; denn glücklich ist, wer sich selbst ein glückliches Los bereitet hat; glückliche Lose aber sind: gute Gemütsstimmung, gute Neigungen, gute Handlungen. (36)

Digitized by Google



Der Weltstoff ist fügsam und leicht verwandlungsfähig; die alles durchwaltende Weltvernunft aber hat in sich keinen Grund zum Bösen; denn Bosheit hat sie keine, tut auch nichts Böses, noch wird von ihr etwas beschädigt. Alles aber wird durch sie und vollendet sich durch sie. (1)

Wenn du deine Pflicht tust, darf es dir nicht darauf ankommen, ob du vor Kälte erstarrst oder vor Hitze glühst, ob du schläfrig bist, oder genügend geschlafen hast, ob man dich tadelt oder lobt, ob du dem Tode dich nahst oder etwas anderes derart zu erleiden hast. Denn auch das Sterben ist ja eine von unsern Lebensaufgaben. Begnüge dich drum damit, auch sie glücklich zu lösen, wenn sie dir gestellt wird. (2)

Nach innen richte den Blick! Keines Dinges Beschaffenheit, noch sein Wert entgehe dir. (3)

Alle Dinge der Welt verwandeln sich sehr schnell und lösen sich entweder in Dampf auf, wenn die Körperwelt ein Ganzes bleibt, oder sie werden zerstreut. (4)

Die alles durchwaltende Weltvernunft weiß wohl, wie ihr Verhältnis zur Welt ist, wie sie wirkt und auf welchen Stoff. (5)

Digitized by Google

Die beste Art, sich zu wehren, ist: nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. (6)

In dem allein suche deine Freude und Befriedigung: der Gottheit dir bewußt von einer gemeinnützigen Tat zur andern fortzuschreiten. (7)

Das leitende Prinzip im Menschen ist es, das sich selber weckt und lenkt und zu dem macht, was es ist und sein will und jedes Erlebnis zu dem macht, was es in seinen Augen sein soll. (8)

Nach der Natur des Ganzen geschieht alles, nicht nach irgend einer andern Natur, die etwa die Dinge von außen umschließt, oder in ihrem Innern verschlossen, oder völlig von ihnen getrennt ist. (9)

Entweder ist alles nur ein Gemisch von Dingen, die sich bald miteinander verflechten, bald voneinander lösen oder ein Ganzes voll Einheit, Ordnung und Vorsehung; wenn jenes, warum sollte ich dann noch darnach Verlangen tragen in einem chaotischen Gewirre, in solch einem Gemengsel zu verweilen? Was könnte mir denn erwünschter sein, als einst wieder Erde zu werden? Was bin ich auch so unruhig? Kommen wird auch über mich die Auflösung, was ich auch tue! Im andern Fall aber verehre ich den Allerhalter, bin ruhigen Gemütes und vertraue auf ihn. (10)

Wenn dich je die Gewalt der Umstände in eine Art von Gemütsunruhe versetzen sollte, so kehre bald in dich selbst zurück und laß dich nicht über Gebühr aus dem Takt bringen, denn wenn du stets wieder zu einer harmonischen Stimmung der Seele zurückkehrst, wirst du ihrer immer mächtiger werden. (11)

Digitized by Google

Wenn du zugleich eine Stiefmutter und eine leibliche Mutter hättest, würdest du zwar jene ehren, aber doch beständig bei deiner leiblichen Mutter deine Zuflucht suchen. Ebenso steht es bei dir mit dem Hof und mit der Philosophie. Bei dieser weile immer wieder und ruhe dich aus bei ihr; durch sie wird dir auch das dortige Leben erträglich und du selbst am Hofe erträglich werden. (12)

Wie man bei Fleischgerichten und anderen Eßwaren derart denken soll: das ist nur der Leichnam eines Fisches oder der eines Vogels oder eines Schweins und eben so beim Falernerwein: das ist nur der ausgedrückte Saft einer Traube, oder beim Purpur: er ist nichts als Schafwolle, in das Blut einer Schnecke getaucht, und beim Geschlechtsakt: er ist nur die Reibung eines Gliedes und Ausscheidung von Schleim mit Zuckungen verbunden, weil solche Vorstellungen den Gegenständen wirklich ganz entsprechen und ihr Wesen durchdringen, so daß man recht eigentlich sieht, was an ihnen ist, ebenso nun muß man's im ganzen Leben machen, und wenn einem Dinge in noch so beifallswürdiger Gestalt vorgespiegelt werden, sie entlarven, ihren Unwert sich anschaulich machen, und das schimmernde Gewand, womit sie sich brüsten, ihnen abreißen, denn ein gar gewaltiger Betrüger ist der Schein, und gerade, wenn man glaubt, sich mit den wichtigsten Dingen der Welt zu beschäftigen, bezaubert er am meisten. Denke daran, was Krates selbst von einem Xenokrates gesagt hat! (13)

Das meiste von dem, was die große Menge bewundert, gehört zu den allergewöhnlichsten Dingen der Welt; teils sind es Gegenstände von

Digitized by Google

festem und natürlichem Zusammenhalt, wie Steine und Holzarten, wie Feigenbäume, Weinstöcke und Ölbäume, teils sind es beseelte Gegenstände, wie Herden von Klein- und Großvieh; diese finden ihre Bewunderer mehr unter den mittleren Ständen. Leute von noch höherer Bildung interessieren sich für Wesen, die eine gebildete Seele haben, nicht sowohl eine weltbürgerliche als vielmehr eine auf die Künste gerichtete oder sonstwie geartete Seele. Diese Menschen legen oft einen hohen Wert auf den Besitz einer Menge von Sklaven. Wer aber eine vernünftige welt- und staatsbürgerliche Seele hochschätzt, hat für andere Dinge kein Interesse mehr; vor allem aber sucht er seine eigene Seele in vernünftiger und gemeinnütziger Verfassung und Tätigkeit zu erhalten und hierzu auch seinen Brüdern behilflich zu sein. (14)

Hier strebt etwas ins Dasein, dort strebt etwas aus dem Dasein, und von dem Werdenden ist manches wieder verschwunden. Fluten und Veränderungen erneuern unaufhörlich die Welt, wie der ununterbrochene Lauf der Zeit uns immer wieder eine neue, unbegrenzte Dauer aufglänzen läßt. In diesem Strom, wo man keinen festen Fuß fassen kann, kann man doch keines von den vorübereilenden Dingen besonders wertschätzen? Das wäre doch gerade, wie wenn jemand sich in einen vorüberfliegenden Vogel verlieben wollte, der ihm kaum, daß er ihn gesehen, wieder aus den Augen entschwunden ist. So ist aber auch jedes Menschenleben, es ist nichts anderes, als das Aufdampfen von Blut und das Einatmen der Luft. Denn es ist ganz dasselbe, die Luft einmal einzuatmen und sie dann wieder von sich zu geben,

Digitized by Google

wie wir es jeden Augenblick tun, oder das ganze Atmungsvermögen, das du gestern oder früher mit deiner Geburt bekamst, wieder dahin zurückzugeben, von woher du es zuerst bekommen hast. (15)

Nicht, daß wir ausdünsten wie die Pflanzen, oder Atem holen wie die Tiere, macht unsern Wert aus, ebensowenig, daß wir durch unser Vorstellungsvermögen Eindrücke von der Außenwelt erhalten oder durch unsere Triebe in Bewegung gesetzt werden, oder uns zusammengesellen und uns nähren, denn dies ist nicht mehr wert, als das Wiederausscheiden der verdauten Nahrung; was aber macht uns denn eigentlich achtungswert? Etwa, daß wir beklatscht werden? Gewiß nicht. Also auch nicht die Beifallsbezeugungen mit der Zunge; denn die Lobeserhebungen von seiten der großen Menge sind doch nichts anderes als Klatsch. Laß also das bißchen Ruhm fahren! Was bleibt aber wirklich Achtungswertes übrig? Ich glaube dieses: dich nach den dir innewohnenden Fähigkeiten zu rühren und Zweckentsprechendes zu schaffen; darauf leiten auch die Gewerbe und Künste hin. Hat doch jede Kunst das Ziel, ihr Erzeugnis dem Zwecke anzupassen, zu dem es hervorgebracht wurde. Das ist des Gärtners Absicht, wenn er den Weinstock pflegt, das die Absicht der Rossebändiger und Hundewärter. Erziehung aber und Unterricht der Jugend, was bezwecken diese? Hier liegt also das Achtungswerte. Bist du davon überzeugt, so wirst du dir um andere Dinge keine Sorge machen. Und doch willst du nicht aufhören, so viel andere Dinge hochzuschätzen? Dann bist du eben kein freier, selbstgenügsamer, leidenschafts-

Digitized by Google

loser Mensch. Denn du mußt ja neidisch, eifersüchtig, argwöhnisch werden gegen die, welche dir jene Dinge nehmen können, und du mußt denen nachstellen, die das von dir Hochgeschätzte besitzen. Überhaupt muß ja der, welchem etwas davon fehlt, von Unruhe verzehrt werden und dazu noch gegen die Götter murren; aber die ehrerbietige Scheu vor deiner eigenen denkenden Seele wird dich mit dir selbst zufrieden, deinen Mitmenschen gefällig und mit den Göttern einträchtig machen, das heißt, du wirst alles, was sie dir schicken und verleihen, dankbar annehmen. (16)

Hinauf, hinab, im Kreislauf bewegen sich die Elemente; die Bewegung der Tugend aber geht auf keiner von diesen Bahnen; sie ist etwas Göttlicheres und schreitet auf gutem, wenn auch schwer zu begreifendem Weg ihrem Ziel entgegen. (17)

Wie lächerlich ist doch das Tun der Menschen! Ihren Zeitgenossen, mit denen sie zusammenleben, verweigern sie das Lob, sie selbst aber schlagen das Lob von seiten der Nachkommen, welche sie niemals gesehen haben, noch sehen werden, sehr hoch an: das ist doch beinahe ebenso, wie wenn man sich darüber betrüben wollte, daß auch die Vorfahren uns nicht mit Lobreden überschüttet haben. (18)

Glaube nicht, wenn dir etwas schwer fällt, dass es nicht menschenmöglich sei, sondern, wenn etwas menschenmöglich und durchführbar ist, so halte das auch für erreichbar. (19)

Wenn uns auf dem Turnplatz zufällig jemand mit einem Nagel ritzt oder durch einen Stoß am Kopf eine Beule beibringt, so werden wir deshalb

Digitized by Google

nicht zornig oder ärgerlich noch für die Zukunft argwöhnisch gegen ihn, als trachte er uns nach dem Leben; aber wir hüten uns vor ihm, nicht als ob es ein Feind oder ein verdächtiger Mensch wäre, sondern wir gehen ihm nur gelassen aus dem Weg. Gerade so muß man es auch in den übrigen Verhältnissen des Lebens machen und über vieles bei denen hinwegsehen, die auf dem Spielplatz des Lebens unsere Genossen sind. Denn wie gesagt, es ist ganz gut möglich, ohne Argwohn und Groll gewissen Leuten aus dem Wege zu gehen. (20)

Wenn mich jemand überzeugen kann, daß ich nicht richtig urteile oder handle, so will ich's mit Freuden anders machen, denn ich bin ein Wahrheitssucher, und von der Wahrheit hat noch nie jemand Schaden gelitten. Schaden leidet aber, wer auf seinem Irrtum und auf seiner Unwissenheit beharrt. (21)

Ich tue meine Pflicht; das übrige kümmert mich nicht, denn es ist entweder seelenlos oder vernunftlos oder verirrt und des Weges nicht kundig. (22)

Die vernunftlosen Wesen und überhaupt die ganze Sinnenwelt behandle als vernünftiger Mensch, weil ihr die Vernunft fehlt, hochherzig und edel; die Menschen aber, weil sie Vernunft besitzen, behandle mit Liebe. Bei allem rufe die Götter an, und kümmre dich nicht darum, wie lange du noch so handeln darfst, denn schon drei solcher Stunden reichen hin. (23)

Alexander von Mazedonien und sein Maultiertreiber haben nach ihrem Tod ganz das gleiche Schick-

Digitized by Google

sal erfahren, denn entweder wurden sie in dieselben Weltkeime aufgenommen, oder der eine wie der andere in die Atome zerstreut. (24)

Mache dir klar, wie viel bei einem jeden von uns in einem und demselben Augenblick vorgeht, Leibliches und Geistiges; so wird es dich nicht mehr wundern, daß noch viel mehr, ja daß alles Werdende in der einen Gesamtheit, die wir Welt nennen, zugleich existiert. (25)

Wenn man dir die Frage vorlegte, wie der Name Antoninus geschrieben wird, würdest du etwa jeden einzelnen Buchstaben mit angestrengter Stimme hervorstoßen? Und wenn man dir darüber zürnte, würdest du etwa wieder zürnen? Oder nicht vielmehr die einzelnen Buchstaben ohne weiteres ruhig aufzählen? Das sei dir ein Beispiel dafür, daß jede Pflicht aus einzelnen Bestandteilen zusammengesetzt ist, die du einhalten und fern von Beunruhigung und Erbitterung gegen erbitterte Tadler auf die rechte Weise vollenden mußt. (26)

Welche Grausamkeit, den Menschen nicht zu gestatten, nach dem zu streben, was ihnen angemessen und zuträglich scheint! Und doch, was tust du anderes als dies, wenn du über ihre Fehler ungehalten bist? Denn sie lassen sich ja überall durch den Schein des Angemessenen und Zuträglichen dazu fortreißen. Du sagst: Sie betrügen sich selbst. So belehre sie denn und zeige ihnen das Rechte, ohne über sie ungehalten zu sein. (27)

Der Tod: das Ende für die Widersprüche der sinnlichen Wahrnehmung, das Ausruhen von den Erregungen der Triebe und der fortwährenden Arbeit

Digitized by Google

des Denkens, die Freiheit von der Knechtschaft des Fleisches. (28)

Wie schändlich, wenn im Leben die Seele schon ermüdet, ohne daß noch der Leib müde ist. (29)

Hüte dich, ein Tyrann zu werden, nimm einen solchen Schein gar nicht an; denn es geschieht so leicht. Erhalte dich also einfach, gut, lauter, ernsthaft, prunklos, als Freund der Gerechtigkeit, voll Ehrfurcht gegen das Göttliche, wohlwollend, liebreich, standhaft in der Pflichterfüllung. Ringe darnach, der Mann zu bleiben, zu dem dich die Philosophie machen wollte. Ehre die Götter, fördere das Heil der Menschen! Das Leben, wie kurz; eine Frucht des irdischen Daseins nur: Edle Gesinnung und gemeinnütziges Tun. Sei in allem ein Schüler Antonins: Wie er beharrlich im Gehorsam gegen die Gebote der Vernunft, wie er gleichmütig in allen Stücken, wie er unsträflich und heiter in deiner Miene, wie er freundlich und ohne Ruhmbegierde, wie er eifrig bemüht um die Erkenntnis der Dinge. Nichts ließ er je an sich vorübergehen, ohne es zuvor ganz genau betrachtet und reiflich durchdacht zu haben; geduldig ertrug er seine ungerechten Tadler, ohne sie wieder zu tadeln; nichts übereilte er, keiner Verleumdung schenkte er Gehör; sorgfältig beobachtete er seinen Charakter und seine Handlungen; fern war ihm die Schmähsucht, die Ängstlichkeit, das argwöhnische und klügelnde Wesen. Mit wenigem war er zufrieden, in Wohnung, Nachtlager, Kleidung, Nahrung und Dienerschaft. Arbeitsamkeit und Langmut waren sein Wesen. Auch bei seiner einfachen Lebensweise war er imstande, bis zum Abend auszuhalten, ohne das

Digitized by Google

Bedürfnis der Entleerung anders als um die gewöhnliche Stunde zu verspüren; treu und sich immer gleichbleibend in seiner Freundschaft, voll Duldsamkeit gegen diejenigen, die seinen Ansichten freimütig entgegentraten, und sogar erfreut, wenn man ihn eines Besseren belehrte, voll Gottesfurcht ohne Aberglauben; so war er. Möchte doch auch deine letzte Stunde wie die seine bei so gutem Gewissen dir einst schlagen! (30)

Erwache und finde dich selbst wieder! Und wie du beim Wiedererwachen erkennst, daß dich nur Träume beunruhigt haben, so sieh auch wachend die Unannehmlichkeiten des Lebens nur als Träume an. (31)

Aus Körperlichem und Seelischem bestehe ich. Für den Körper ist alles gleichgültig, denn er kann keine Unterschiede wahrnehmen. Für die Denkkraft jedoch ist nur das gleichgültig, was nicht von ihr bewirkt ist. Ihre eigenen Wirkungen aber hängen alle nur von ihr selbst ab. Das gilt aber nur von denen, die sich auf den gegenwärtigen Augenblick beziehen, denn ihre zukünftigen und vergangenen Wirkungen sind für sie auch schon gleichgültig. (32)

Keine Verrichtung der Hand oder des Fußes ist unnatürlich, solange der Fuß das Seinige, die Hand das Ihrige tut. So ist auch für den Menschen als solchen keine Verrichtung unnatürlich, solange der Mensch das Seinige tut. Widerstreitet sie aber nicht seiner Natur, so ist sie für ihn auch kein Übel. (33)

Wieviel sinnliche Lüste haben nicht Räuber, Vatermörder, Schandbuben, Tyrannen genossen. (34)

Digitized by Google

Siehst du nicht, wie die gewöhnlichen Künstler sich bis zu einem gewissen Grad nach dem Geschmack der großen ungebildeten Menge richten, und dennoch die Vorschriften ihrer Kunst zu beobachten und von diesen sich nicht abbringen zu lassen suchen? Ist es nicht schrecklich, daß der Arzt und der Baukünstler vor den Gesetzen seiner Kunst mehr Achtung hat, als der Mensch vor den Gesetzen seiner Vernunft, die er doch mit den Göttern gemein hat! (35)

Asien, Europa: Winkel der Welt; der ganze Ozean: ein Tropfen im All; der Athos: eine Erdscholle im Weltall; die ganze Gegenwart: ein Augenblick der Ewigkeit! Alles klein, veränderlich, verschwindend; alles kommt von einer Quelle, von jenem gemeinsamen Allbeherrscher unmittelbar oder infolge seiner Wirksamkeit. Also sind auch der Rachen des Löwen, das Gift, alles Schlechte, wie Dornen und Sümpfe notwendige Stücke jener prachtvollen und herrlichen Welt. Fort also mit dem Wahn, als seien sie dem Wesen, das du verehrst, fremd, betrachte vielmehr die Quelle aller Dinge. (36)

Wer gesehen hat, was jetzt vorhanden ist, hat alles gesehen, was von jeher war und in alle Ewigkeit sein wird. Denn alles ist von derselben Natur und Form. (37)

Bedenke oft den Zusammenhang aller Dinge in der Welt und ihr gegenseitiges Verhältnis, denn gewissermaßen sind sie alle ineinander verflochten, und insofern ist keines dem andern feind; eines folgt ja aus dem andern und zwar kraft ihres örtlichen Zusammenwirkens, ihrer Übereinstimmung und der Einheit alles Seienden. (38)

Digitized by Google

Der Lebenslage, in die dich dein Los versetzt hat, passe dich an, und den Menschen, mit denen dich das Schicksal zusammenführt, erweise Liebe, aber aufrichtig. (39)

Jede Maschine, jedes Werkzeug, jedes Gefäß ist in gutem Zustand, wenn es leistet, wozu es gebildet worden ist; und doch ist hier, der es bildete, vielleicht ferne; bei den Dingen aber, welche die Natur umfaßt, ist und bleibt die bildende Kraft im Innern. Sie sollst du demnach umsomehr verehren und dabei glauben, daß, wenn du nur nach ihrem Willen beständig lebst, alles bei dir nach der Vernunft sich richten wird; denn so richtet sich auch im Weltall alles nach der Weltvernunft. (40)

Wenn du irgend eines von den Dingen, die außer deiner Willkür stehen, als ein Gut oder als ein Übel betrachtest, so mußt du notwendig, wenn ein solches Übel dich trifft oder ein solches Gut ausbleibt, über die Götter murren und die Menschen hassen, die daran schuld sind, oder nach deinem Argwohn das zukünftige Ausbleiben oder Eintreffen derartiger Dinge verursachen sollen. Und so begehen wir viel Unrecht, weil uns derartige Dinge nicht gleichgültig sind. Wenn wir aber nur die von uns abhängigen Dinge für Güter oder Übel erklären, so bleibt kein Grund übrig, die Gottheit anzuklagen oder gegen einen Menschen eine feindliche Stellung einzunehmen. (41)

Wir alle wirken zusammen auf ein Ziel; die einen bewußt und mit Einsicht, die andern unbewußt. Ja sogar die Schlafenden sind, wie, glaub ich, Heraklit sagt, Arbeiter und Mitwirker am Weltgeschehen.

Digitized by Google

Jeder arbeitet auf eine andere Weise mit; im Übermaß sogar der Tadler, der dem Geschehen entgegenzutreten und es wegzuräumen sucht. Denn auch eines solchen Menschen bedurfte die Welt. Dir bleibt übrig zu überlegen, wem du dich anschließen willst. Der Beherrscher des Alls wird dich zwar auf alle Fälle richtig zu verwenden wissen und dich als ein Glied unter die Zahl der Mitwirker und Gehilfen aufnehmen. Du aber hüte dich, ein solches Glied zu werden, wie jener schlechte und lächerliche Vers im Drama, den Chrysipp[1]) erwähnt. (42)

Verlangt etwa die Sonne, die Dienste des Regens zu leisten? Oder Äskulap die der Fruchtspenderin? Und die Gestirne, wirken sie nicht, trotz ihrer Verschiedenheit, alle auf ein Ziel hin? (43)

Wenn die Götter über mich und über mein Geschick etwas beschlossen haben, so haben sie Gutes beschlossen; denn ein ratloser Gott ist nicht leicht denkbar; aus welchem Grund aber sollten sie mir weh tun wollen? Denn was könnte für sie oder für das Ganze, für das sie doch vorzüglich sorgen, dabei herauskommen? Wenn sie aber über mich im einzelnen nichts beschlossen haben, so haben sie zum mindesten über das Ganze im allgemeinen etwas beschlossen, und ich muß darum auch mein darausfolgendes Geschick willkommen heißen und liebgewinnen. Fassen sie aber über gar nichts Beschlüsse — das zu glauben ist gottlos — wozu dann unsere Opfer, unsere Gebete, unsere Eide, wozu die übrigen Handlungen, die wir im Glauben an die Gegenwart und lebendige Gemeinschaft mit den Göttern verrichten? Wenn also die Götter selbst in gar nichts,

Digitized by Google

was uns angeht, eingreifen, nun so stehts in meiner Macht, über mich selbst etwas zu beschließen, und ich kann, was mir zuträglich ist, erwägen. Zuträglich aber ist jedem Wesen, was seinen Anlagen und seiner Natur entspricht. Meine Natur aber ist vernünftig und fürs Zusammenleben bestimmt; meine Stadt und mein Vaterland, insofern ich Antonin heiße, ist Rom, sofern ich Mensch heiße, die Welt. Was diesen Staaten frommt, das allein ist für mich ein Gut. (44)

Was immer jedem begegnet, ist dem Ganzen zuträglich. Schon dies genügte eigentlich. Aber bei genauer Betrachtung wirst du auch überall noch das finden: was dem Einzelmenschen zuträglich, ist es auch den übrigen Menschen. Es ist nämlich hier der Ausdruck „zuträglich" auch von den gleichgültigen Dingen zu verstehen. (45)

Wie die Vorstellungen im Theater und an ähnlichen Plätzen, ein ewiges Einerlei für den Zuschauer, dir widerstehen und das Gleichförmige derselben dir ihren Anblick zum Ekel macht, so erlebst du das gleiche im ganzen Leben; denn alles über und unter dir ist immer das gleiche und hat denselben Ursprung. Bis wie lange denn noch? (46)

Denke beständig an die Gestorbenen aus allen Ständen, allen Berufsarten und allen Völkern, und steige in dieser Reihe bis zu einem Philistion, Phöbus, Origanion. Dann gehe zu den andern Klassen über. Dorthin müssen ja auch wir wandern, wo so viele gewaltige Redner, so viel ehrwürdige Philosophen, wie Heraklit, Pythagoras, Sokrates, so viel Helden der Vorzeit, so viel Heerführer

Digitized by Google

und Gewaltherrscher späterer Tage, und außer diesen Eudoxos, Hipparch, Archimedes und andere scharfsinnige, hochherzige, arbeitsliebende, allgewandte, selbstgefällige Geister, ja selbst des nichtigen, einen Tag dauernden Menschenlebens, Verächter wie ein Menippus und so viel andere seiner Art verweilen. Von all diesen stelle dir vor, daß sie längst im Grabe liegen. Warum soll dies für sie so furchtbar sein? Warum für die, deren Namen niemand mehr nennt? Eins nur besitzt hohen Wert: im Bunde mit Wahrheit und Gerechtigkeit das ganze Leben hindurch auch gegen Lügner und Ungerechte voll Wohlwollen zu sein. (47)

Willst du dich erfreuen, beherzige die Vorzüge deiner Zeitgenossen: so des einen Tatkraft, des andern Bescheidenheit, eines dritten Freigebigkeit und an einem vierten sonst eine gute Eigenschaft. Denn nichts erfreut so sehr, als die Bilder der Tüchtigkeiten, die aus dem Tun und Treiben unserer Zeitgenossen in reicher Fülle uns in die Augen fallen. Darum muß man sie sich auch immer gegenwärtig halten. (48)

Du wirst dich doch nicht darüber grämen, daß du nur so und so viel Pfund und keine 300 wiegst? So gräme dich denn auch nicht darüber, daß du nur so und so viel Jahre und nicht noch mehr zu leben hast! Denn wie du mit dem dir bestimmten Körpergewicht zufrieden bist, so sei es auch mit der dir bestimmten Lebensdauer. (49)

Versuch es, die andern zu überzeugen! Handle aber auch gegen ihren Willen, wenn es Gerechtigkeit und Vernunft also verlangen. Widersetzt

Digitized by Google

sich aber dir einer mit Gewalt, so wende dich der Zufriedenheit und Gemütsruhe zu und nütze jenen Widerstand zu einer andern Tüchtigkeit; und denke daran, daß du nur bedingungsweise etwas erstrebst und nicht nach Unmöglichem trachtest. Wonach also? Nach solch einer Willensrichtung. Sie erringst du, mag auch das ersehnte Ziel unerreicht bleiben. (50)

Wer den Ruhm liebt, sucht sein eigen Gut im Benehmen eines andern gegen ihn; wer die Lüste liebt, in seiner eigenen Leidenschaft, wer aber Vernunft hat, in seiner eigenen Tätigkeit. (51)

Du brauchst über dies oder das keine Meinung zu haben und kannst so deiner Seele alle Unruhe ersparen; denn die Dinge selbst sind nicht derart, daß sie uns Urteile abnötigen. (52)

Gewöhne dich auf die Rede eines andern genau zu achten, und versetze dich so viel wie möglich in des Redenden Seele. (53)

Was dem Bienenschwarm nicht zuträglich ist, ist auch der Biene nicht zuträglich. (54)

Wollten die Schiffsleute den Steuermann, die Kranken den Arzt schmähen, würden sie da noch sonst auf einen achten? Oder wie sollte da jener den Eingeschifften die glückliche Landung oder dieser den Kranken die Gesundheit verschaffen? (55)

Wie viele derer, mit denen ich auf die Welt gekommen, sind bereits wieder daraus geschieden! (56)

Gelbsüchtigen kommt der Honig bitter vor; von der Hundswut Befallenen das Wasser furchtbar, und Kindern ein Ball schön. Warum also sich ereifern? Oder meinst du, falsche Ansichten hätten

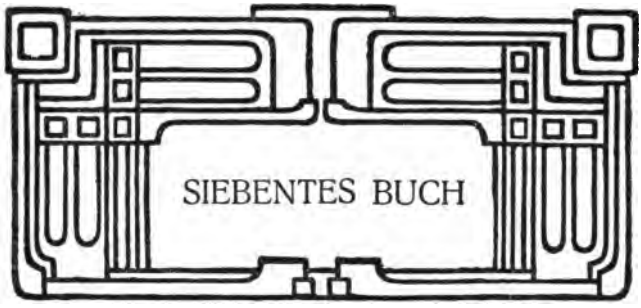
Digitized by Google

weniger Einfluß als die Galle beim Gelbsüchtigen oder das Gift beim Wasserscheuen? (57)

Dem Gesetz deiner Natur zu leben, kann dich niemand hindern; dem Gesetz der gemeinsamen Natur zuwider kann dir nichts zustoßen. (58)

Wer sind denn die, denen man gefallen möchte, und um welcher Vorteile willen und durch welcherlei Mittel? Wie schnell wird die Zeit alles verschlingen, und wie vieles hat sie schon verschlungen! (59)

Digitized by Google



Was ist Schlechtigkeit? Nur das, was du so oft schon gesehen hast. Und so vergegenwärtige dir denn bei jedem Erlebnis: es ist nur etwas, was du schon oft gesehen hast. Du wirst dann finden, daß alles, wovon die Jahrbücher der alten, mittleren und neueren Geschichte und alles, wovon auch jetzt noch die Staaten und Familien voll sind, in jeder Hinsicht ganz dasselbe ist. Nichts Neues! Alles gewöhnlich und kurz dauernd. (1)

Wie kann man anders Vorurteile ertöten, wenn die Vorstellungen, die sie hervorbringen, nicht ausgelöscht werden, deren beständige Wiederanfachung von dir abhängt? Ich kann über eine Sache so urteilen, wie ich soll; kann ich's aber, was bin ich so unruhig? Was außerhalb meiner Denkkraft liegt, hat überhaupt keine Bedeutung für meine denkende Seele. Fühle das, und du stehst fest da; ein neues Leben zu beginnen, hängt nur von dir selber ab. Betrachte nur die Dinge von einer andern Seite, als du es bisher tatest; denn darin besteht das neue Leben. (2)

Nichtige Mühe um festliches Gepränge, Bühnenspiele, Herden von Klein- und Großvieh, Fechter-

Digitized by Google

spiele, ein Knochen unter junge Hunde, ein Brocken in einen Fischbehälter geworfen, die mühsame Lastträgerei der Ameisen, das Hin- und Herlaufen erschrockener Mäuse, bewegliche Gliederpuppen haben im Grunde denselben Wert. Mitten in diesem Getriebe muß man freundlich und ohne Leidenschaft dastehen; man muß erkennen, daß der eine denselben Wert hat wie der andere und wie die Gegenstände, um die er sich so abmüht! (3)

Beim Reden muß man auf die Ausdrücke, beim Handeln auf die Erfolge achten. Bei diesem muß man sogleich zusehen, auf welchen Zweck es hinzielt, bei jenem prüfen, welchen Sinn die Worte haben. (4)

Reicht mein Verstand zu diesem Geschäft aus oder nicht? Reicht er aus, so verwende ich ihn dazu als ein mir von der Allnatur verliehenes Werkzeug. Reicht er nicht aus, so überlasse ich die Ausführung des Geschäftes dem, der es besser fertig bringt, wenn es anders nicht zu meinen Pflichten gehört; oder ich vollbringe es nach besten Kräften und bediene mich dabei der Hilfe eines andern, der, von meiner Geisteskraft unterstützt, vollbringen kann, was dem allgemeinen Besten gerade jetzt dienlich und nützlich ist. Denn was ich auch durch eigene Kraft oder mit Hilfe eines andern vollende, es soll immer nur das allgemeine Beste und Ersprießliche zum Ziel haben. (5)

Wie viele Weitbesungene sind nicht schon der Vergessenheit überliefert! Und wie viele, die jene besungen haben, sind schon längst hinweggeräumt! (6)

Digitized by Google

Schäme dich nicht, dir helfen zu lassen; denn dir ist, wie dem Krieger beim Sturmlaufen, nur vorgeschrieben, deine Pflicht zu tun. Wie nun, wenn du deines lahmen Fußes wegen allein die Schanze nicht ersteigen kannst, wohl aber mit Hilfe eines andern! (7)

Was in Zukunft sein wird, laß dich nicht anfechten. Wirst du es ja doch, wenn es bestimmt ist, einst erleben, begabt mit derselben Vernunft, die dir jetzt in der Gegenwart Dienste leistet. (8)

Alles ist ineinander verflochten wie durch ein heiliges Band, und beinahe nichts ist dem andern fremd. Eines ist dem andern beigeordnet und dient zur Harmonie derselben Welt. Denn eine Welt ist vorhanden, aus allem zusammengesetzt, eine Gottheit, alles durchwaltend, ein Urstoff, ein Gesetz, eine Vernunft, allen vernünftigen Wesen gemeinsam und eine Wahrheit, alles unter der Voraussetzung, daß es auch eine Vollkommenheit für all diese verwandten, derselben Vernunft teilhaftigen Wesen gibt. (9)

Alles Stoffliche verschwindet schnell wieder im Urstoff des Ganzen, und jede wirkende Kraft wird schnell wieder in die Vernunft des Ganzen aufgenommen. Und ebenso schnell fließt die Erinnerung an alles dahin ins Grab des ewigen Zeitlaufes. (10)

Für ein vernünftiges Wesen ist eine natürliche Handlung auch eine vernünftige Handlung. (11)

Entweder stehst du von selbst aufrecht oder mußt dich aufrecht halten lassen. (12)

Wie bei einem vereinten Körperganzen die Organe, so verhalten sich trotz ihrer Trennung die

Digitized by Google

einzelnen vernünftigen Wesen zueinander: sie sind zum Zusammenwirken eingerichtet. Diese Einsicht wird um so größeren Eindruck auf dich machen, wenn du oft zu dir sagst: ich bin ein Organ der Gesamtheit von Vernunftwesen; erklärst du dich aber nur für einen Teil des Ganzen, so liebst du die Menschen noch nicht von Herzen, so erfreut dich das Wohltun noch nicht aus reiner Überzeugung. Du übst es bloß, weil es die Sitte so will, aber noch nicht, weil es dir selbst ein Bedürfnis ist. (13)

Mag, was will, die Teile, die äußeren Einflüssen zugänglich sind, treffen, diese Teile mögen, wenn sie wollen, darüber murren; ich aber habe, so lange ich das Begegnis nicht für ein Übel halte, noch nicht darunter gelitten; und ich muß es ja nicht dafür halten! (14)

Was auch einer tun oder sagen mag, ich muß jedenfalls rechtschaffen sein. So könnte auch das Gold oder der Smaragd stets sagen: was auch einer tun oder sagen mag, ich muß ein Smaragd sein und meine Farben behalten. (15)

Die gebietende Vernunft beunruhigt sich selbst nicht, sie stürzt sich z. B. nicht in Furcht noch in Schmerz; wenn aber ein anderer ihr Furcht oder Traurigkeit einflößen kann, so mag er es tun; sie selbst wird sich durch ihr Urteil in keine solche Gemütsbewegung versetzen. Daß aber der Körper nichts leide, dafür mag er selbst sorgen, wenn er kann, und es sagen, wenn er leidet. Die Seele aber, der eigentliche Sitz der Furcht, der Traurigkeit und der dahin gehörenden Vorstellungen wird wohl nicht, wenn sie sich nicht selbst zu derlei Urteilen verführt, leiden.

Digitized by Google

Denn die herrschende Vernunft ist an und für sich bedürfnislos, wenn sie sich nicht selbst Bedürfnisse schafft. Eben darum kennt sie auch weder Unruhen noch Hindernisse, wenn sie sich selbst nicht beunruhigt und hindert. (16)

Glücklich sein, heißt einen guten Genius haben oder gut sein. Was machst du also hier, Einbildung? Hebe dich hinweg, bei den Göttern, wie du gekommen bist; ich brauche dich nicht. Du bist gekommen nach deiner alten Gewohnheit. Ich zürne dir nicht; nur geh wieder! (17)

Du fürchtest dich vor der Verwandlung? Was kann denn ohne Verwandlung werden? Was ist also der Allnatur lieber oder angemessener? Kannst du selbst auch nur ein Bad nehmen, ohne daß das Holz sich verändert, kannst du Nahrung genießen, ohne daß die Speisen sich verwandeln? Oder kann irgend etwas anderes Nützliches ohne Verwandlung zur Vollkommenheit gelangen? Siehst du also nicht ein, daß es mit deiner eigenen Verwandlung sich gerade so verhält, und daß sie für die Allnatur gerade so notwendig ist? (18)

Durch den Stoff der Welt, wie durch einen reißenden Strom eilen alle Körper dahin und sind wie die Teile unseres Leibes untereinander mit dem Ganzen innig verbunden und zusammenwirkend. Wieviel Männer wie Chrysipp, wie Sokrates, wie Epiktet hat nicht schon der Zeiten Lauf verschlungen. Diesen Gedanken vergegenwärtige dir beim Anblick jedes Menschen und jedes Dinges. (19)

Eins nur ist mein Bestreben, daß ich für meine Person nichts tue, was die natürliche Einrichtung

Digitized by Google

des Menschen überhaupt nicht will oder nicht so oder nicht gerade im jetzigen Augenblick. (20)

Bald wirst du alles vergessen haben, und bald werden auch dich alle vergessen haben. (21)

Es ist dem Menschen eigentümlich, auch die, welche sich verfehlen, zu lieben. Dieser Zustand tritt ein, wenn es dir klar wird, daß die Menschen mit dir eines Geschlechtes sind, daß sie aus Unwissenheit und gegen ihren Willen fehlen und daß ihr beide nach kurzer Zeit tot sein werdet, vor allem aber, daß dein Widersacher dich nicht beschädigt hat; denn er hat die in dir gebietende Vernunft nicht schlimmer gemacht, als sie vorher war. (22)

Die Allnatur bildet aus dem Gesamtstoff der Welt, wie der Künstler aus Wachs, bald ein Pferd, bald schmilzt sie es wieder ein und verwendet seinen Stoff mit, um einen Baum, dann ein Kind, dann wieder ein anderes Wesen hervorzubringen. Jedes derselben besteht nur sehr kurze Zeit. Es ist aber doch nichts Schreckliches für ein Kistchen, ob es zusammengenagelt oder wieder auseinandergelegt ist. (23)

Ein zorniges Gesicht ist etwas sehr Unnatürliches. Wenn die Sanftmut im Innern erstirbt, erlischt auch die freundliche Miene ganz, so daß sie gar nicht wieder aufgeheitert werden kann. Schon durch diese Erwägung versuche dir klar zu machen, daß der Zorn vernunftwidrig ist. Denn wenn einmal für uns das Bewußtsein unserer Fehler geschwunden ist, was haben wir dann noch für einen Grund zum Weiterleben? (24)

Alles, was du siehst, wird die allwaltende Natur gar bald verwandeln und aus diesem Stoff anderes

Digitized by Google

schaffen und wiederum anderes aus demselben Stoff, damit die Welt immer verjüngt sei. (25)

Hat jemand in etwas gegen dich gefehlt, so erwäge sogleich, welche Ansicht über Gut und Böse ihn zu diesem Vergehen bestimmt habe. Denn sobald dir dies klar ist, wirst du ihn nur bemitleiden, dich aber weder verwundern noch erzürnen; denn entweder hast du über Gut und Böse dieselbe Ansicht wie er, oder doch eine ähnliche, dann mußt du verzeihen; oder du hast über Gut und Böse nicht dieselben Ansichten wie er, in diesem Fall wird dir das Wohlwollen gegen den Irrenden umso leichter sein. (26)

Denke nicht an das, was dir fehlt, sondern an das, was jetzt noch für dich da ist, und wähle dir unter den vorhandenen Gütern die annehmbarsten aus und erinnere dich daran, mit welcher Anstrengung du sie suchen würdest, wenn sie nicht vorhanden wären; aber hüte dich zugleich, daß dieses Wohlgefallen daran dich nicht an ihre Überschätzung gewöhne, sonst müßte ihr einstiger Verlust dich nur beunruhigen. (27)

In dich selbst ziehe dich zurück! Die in uns gebietende Vernunft ist ja von der Natur, daß sie im Rechttun Heiterkeit und Selbstzufriedenheit findet. (28)

Mache den Einbildungen ein Ende. Hemme den Zug der Leidenschaften. Behalte die Gegenwart in deiner Gewalt. Durchschaue das, was dir oder einem andern begegnet. Trenne und zerlege jeden Gegenstand in seine Urkraft und seinen Stoff. Denke an deine letzte Stunde. Die Fehler, die

Digitized by Google

andere begehen, laß da, wo sie begangen worden sind. (29)

Richte deine ganze Aufmerksamkeit auf das, was gesprochen wird; versenke deinen Geist in die Betrachtung der Begebenheiten und ihrer Ursachen. (30)

Dein Schmuck sei Einfalt, Bescheidenheit und Gleichgültigkeit gegen alles, was zwischen Tugend und Bosheit in der Mitte liegt. Liebe das Menschengeschlecht, folge der Gottheit. Alles gesetzlich! sagt jener Dichter, und wenn auch keine Götter wären, sondern nur Grundstoffe, so muß man doch bedenken, daß alles mit sehr geringen Ausnahmen gesetzlich geschieht. (31)

Vom Tode: entweder Zerstreuung, nämlich Auflösung in die Atome oder Vernichtung, oder ein Auslöschen oder ein Übergang. (32)

Vom Schmerz: ist er unerträglich, so führt er aus dem Dasein hinaus, dauert er fort, so läßt er sich tragen. Und die denkende Seele in uns bewahrt durch Sammlung in sich selbst dabei ihre Heiterkeit, und die gebietende Vernunft erleidet so keinen Schaden. Die vom Schmerz beschädigten Teile aber mögen, wenn sie können, sich darüber äußern. (33)

Vom Ruhm: betrachte die Gesinnungen der Ruhmsüchtigen, wie sie sind, und was sie meiden und was sie suchen. Denke ferner daran, daß, wie die früheren Sandhügel verdeckt werden, wenn neuer Sand über sie hergetrieben wird, so auch im Leben das Frühere vom Nachfolgenden gar bald bedeckt wird. (34)

Aus Platon: „Wem ausgezeichnete Denkkraft und Einsicht in jede Zeit und jedes Wesen zu Ge-

Digitized by Google

bote steht, glaubst du, daß der das Menschenleben für etwas Großes hält?" — „Unmöglich!" — „Also wird ein solcher auch den Tod nicht als etwas Fürchterliches betrachten?" „Gewiß nicht." (35)

Ein Wort des Antisthenes: „Königlich ist es, wohl zu tun, und Schmähungen ruhig über sich ergehen zu lassen." (36)

Schmachvoll ist es, wenn unser Angesicht, dem Verstand gehorsam, nach seinen Befehlen sich formen und zieren läßt, der Verstand selbst aber nicht durch seinen eigenen Willen geformt und geordnet wird. (37)

Der Außenwelt soll man durchaus nicht zürnen; sie kümmert sich um nichts. (38)

Den unsterblichen Göttern und uns verleihe Entzücken! (39)

Das Leben ernte, wie fruchtreiche Ähren, die eine reift, die andere welkt schon hin. (40)

Werd' ich samt Kind verlassen von den Göttern. Auch das hat seinen Grund. (41)

Das Gute und das Rechte ist mit mir. (42)

Nicht jammern mit den anderen, nicht mit ihnen aufjubeln! (43)

Platonische Aussprüche: „Diesem würde ich mit Recht antworten: du urteilst unrichtig, o Mensch, wenn du meinst, daß ein Mann, der auch nur einigen Wert hat, in der Wahl zwischen Leben und Sterben die Gefahr scheuen und nicht vielmehr das nur erwägen soll, ob, was er tue, recht oder unrecht und die Tat eines Guten oder Schlechten sei." (44)

Digitized by Google

„Ja, ihr Männer von Athen, so verhält es sich in der Tat. Den Posten, auf welchen einer, in der Meinung, daß es der beste sei, sich selbst gestellt hat oder von seinem Feldherrn gestellt worden ist, muß er, dünkt mich, auch in Gefahr behaupten und dabei alles, selbst den Tod verachten, nur die Schande nicht." (45)

„Sieh doch genau zu, mein Freund, ob das Edle und Gute nicht in etwas anderem bestehe, als in Erhaltung eines fremden oder des eigenen Lebens. Denn wer in Wahrheit ein Mann ist, der soll nicht wünschen, so oder so lange zu leben, noch mit feiger Liebe am Leben hängen, sondern die Bestimmung hierüber Gott überlassen und glauben, was selbst die Weiber wissen, daß auch nicht einer seinem Schicksal entrinnen kann. Nur der eine Gedanke beschäftigt ihn, wie er die ihm noch beschiedene Lebenszeit so gut als möglich durchlebe." (46)

Betrachte den Umlauf der Gestirne, als wenn dein Leben mit ihnen umliefe, und erwäge beständig die wechselnden Übergänge der Grundstoffe ineinander. Denn solche Vorstellungen reinigen dich vom Schmutz des Erdenlebens. (47)

Schön ist der Ausspruch Platons: „Wer über Menschen reden will, der muß, wie von einem höheren Standpunkt aus, auch ihre irdischen Verhältnisse ins Auge fassen, ihre Versammlungen, Kriegszüge, Feldarbeiten, Heiraten, Friedensschlüsse, Geburten, Todesfälle, lärmenden Gerichtsverhandlungen, verödete Landesteile, die buntgemischten fremden Völkerschaften, ihre Feste, Totenklagen, Jahrmärkte, dieses Gemenge und diese Zusammensetzung aus den fremdartigsten Bestandteilen." (48)

Digitized by Google

Laß die Vergangenheit an dir vorüberziehen, den häufigen Wechsel so vieler Reiche; daraus kannst du auch die Zukunft vorhersehen! Denn sie wird dem Gewesenen ganz ähnlich sein und kann unmöglich von der Regel der Gegenwart abweichen. Darum ist es auch einerlei, ob du das Menschenleben vierzig oder zehntausend Jahre lang erforschst. Denn was würdest du mehr sehen? (49)

„Was aus der Erde stammt, muß wieder Erde werden,
Doch was des Äthers Saat entkeimte, kehrt zurück
Zum Himmel wieder . . ."

mit andern Worten: es ist eine Auflösung der ineinander verflochtenen Atome oder eine Art Zerstreuung der empfindungslosen Grundstoffe. (50)

„Durch Essen, Trinken und durch Zaubermittel
Sind wir bemüht, das Todesschicksal abzuwenden . . .
Doch müssen wir den Hauch, der von der Gottheit weht,
Sei's auch mit vielem Leid, hinnehmen ohne Klage." (51)

Mag jemand immerhin kampfgeübter sein als du! Nur sei er nicht menschenliebender, nicht anspruchsloser, nicht mehr gefaßt allen Ereignissen gegenüber, nicht nachsichtiger gegen die Verirrungen seiner Nebenmenschen! (52)

Wo etwas im Einklang mit der den Göttern und Menschen gemeinsamen Vernunft getan werden kann, da kann keine Gefahr sein; denn wo die Möglichkeit besteht, etwas Nützliches zu schaffen in glücklich fortschreitender, unseren Anlagen nicht widersprechender Tätigkeit, da braucht man keinen Schaden zu befürchten. (53)

Digitized by Google

Überall und jederzeit ist es in deiner Macht, in deiner gegenwärtigen Lage gottergebene Zufriedenheit zu beweisen, gegen deine Mitmenschen Gerechtigkeit walten zu lassen, und deinen augenblicklichen Vorstellungskreis sorgfältig zu prüfen, damit sich nichts Unbegreifliches einschleiche. (54)

Sieh dich nicht nach den leitenden Grundsätzen anderer um, sondern schaue vielmehr unverwandten Blickes auf das Ziel, worauf die Natur dich hinführt, sowohl die Allnatur durch das, was dir zustößt, als deine eigene durch das, was sie von dir verlangt. Jeder aber hat zu leisten, was eine Folge seiner Anlagen ist. Nun sind aber die übrigen Wesen der vernünftigen halber hervorgebracht, sowie überhaupt das Niedere um des Höheren willen, die Vernunftwesen aber sind füreinander da. Von den Anlagen des Menschen ist die erste sein Trieb zur Geselligkeit, die zweite aber seine Überlegenheit über die Verlockungen der Sinne. Denn der vernünftigen und verständigen Tätigkeitskraft ist es eigen, sich selbst zu beschränken und weder den Anforderungen der Sinne noch der Triebe je zu unterliegen. Beide sind ja tierisch. Die Vernunftkraft aber will den Vorrang haben und sich nicht von jenen meistern lassen, und das mit Recht; denn dazu ist sie von Natur da, jene überall ihren Zwecken dienstbar zu machen. Der dritte Vorzug in den Anlagen eines vernünftigen Wesens besteht darin, nicht blindlings beizupflichten, noch sich täuschen zu lassen. Mit diesen Eigenschaften ausgestattet, wandle die gebietende Vernunft ihren geraden Weg, und sie hat, was ihr gebührt. (55)

Digitized by Google

Wie wenn du schon gestorben wärest und nicht länger leben solltest, mußt du die Zeit, die dir wie aus dem Überfluß geschenkt ist, im Einklang mit der Natur durchleben. (56)

Liebe, was dir widerfährt und zugemessen ist; denn was steht mehr im Einklang mit deiner Natur? (57)

Bei allen deinen Erlebnissen habe die vor Augen, die gleiches erlebten und sich sofort darüber beschwerten, es mit Befremden aufnahmen, darüber klagten; und jetzt, wo sind sie? Nirgends. Und du willst es gerade so machen? und nicht vielmehr dergleichen fremdartige Gemütsbewegungen denen überlassen, die auf diese Weise sich und andere aufregen, dich selbst aber nur damit beschäftigen, wie du diese Erlebnisse benützen kannst? Denn du kannst sie sehr gut benützen, und sie werden dir einen trefflichen Stoff bieten: du mußt nur aufmerksam sein und bei all deinem Tun den Willen haben, vor dir selber rechtschaffen zu erscheinen. Denke immer an diese beiden Sätze, sonst ist dein Tun zwecklos. (58)

Blicke in dein Inneres! Da ist die Quelle des Guten; sie wird immer sprudeln, wenn du nur immer nachgräbst! (59)

Es muß auch der Körper eine feste Haltung haben und darf weder in der Bewegung noch in der Ruhe sich gehen lassen. Denn wie deine Seele sich in deinen Mienen verrät und Nachdenken und Ehrbarkeit darin sich zeigen, so läßt sich Ähnliches vom ganzen Körper fordern. Nur muß das alles auf ungekünstelte Weise beobachtet werden. (60)

Die Lebenskunst hat mit der Fechtkunst mehr Ähnlichkeit als mit der Tanzkunst, weil man auch

Digitized by Google

auf unvorhergesehene Streiche gerüstet sein und unerschütterlich fest stehen muß. (61)

Mache dir beständig klar, wer die sind, nach deren Anerkennung dich verlangt, und welche Grundsätze sie haben. Denn dann wirst du weder über ihre unvorsätzlichen Fehler zürnen, noch ihre Anerkennung verlangen, wenn du einen Blick in die Quellen ihrer Meinungen und Triebe getan hast. (62)

„Jede Seele", sagt Platon, „wird nur gegen ihren Willen der Wahrheit beraubt. Ebenso auch der Gerechtigkeit, der Selbstbeherrschung, des Wohlwollens und jeder anderen Tugend. Es ist aber sehr nötig, daran immer zu denken, denn man wird so milder gegen jedermann." (63)

Bei jedem Schmerz sei dir der Gedanke gegenwärtig, daß er nichts Entehrendes sei, noch auch die leitende Denkkraft in dir schlechter mache; denn diese kann weder an und für sich, ihrem Wesen nach, noch in ihrem Verhältnis zur Gesellschaft betrachtet, zerrüttet werden. Doch möge dich bei den meisten schmerzlichen Empfindungen der Ausspruch Epikurs stärken, daß sie ebensowenig unerträglich, als von ewiger Dauer sind, wofern du sie nicht durch Einbildung vergrößerst und bedenkst, daß alles seine Grenzen hat. Erinnere dich aber auch dessen, daß manches, was mit dem Schmerz einerlei ist, in uns, ohne daß wir's bemerken, Unlust erregt, wie Schläfrigkeit, Erhitzung und Appetitlosigkeit. So oft dich nun etwas der Art in schlechte Stimmung bringen will, sage zu dir selbst: du erliegst ja dem Schmerz. (64)

Hüte dich, selbst gegen Unmenschen ebenso zu handeln, wie sie gegen andere Menschen tun. (65)

Digitized by Google

Woher wissen wir, ob nicht Telauges[1]) einen edleren Charakter besaß als Sokrates? Denn hier ist es nicht damit getan, daß Sokrates auf ruhmvollere Art starb, daß er in seinen Unterredungen mit den Sophisten mehr Geist entwickelte, daß er mit mehr Geduld die Nacht unter eiskaltem Himmel verbrachte, daß er dem Befehl, den Salaminier[2]) zu holen, sich mit noch größerer Seelenstärke widersetzte, daß er, was man, selbst wenn es wahr wäre, kaum glauben kann, auf den Straßen stolz einherschritt. Man muß dagegen folgende Fragen stellen: wie war Sokrates' Seele beschaffen? Genügte ihm die Gerechtigkeit gegen die Menschen und die Frömmigkeit gegen die Götter? Hat er sich nie grundlos über die Schlechtigkeit anderer geärgert, nie ihrer Unwissenheit nachgegeben? Hat er die Schicksale, die ihm vom Weltganzen bestimmt waren, nie mit Befremden aufgenommen oder sich unter sie nur wie unter ein unerträgliches Joch gebeugt? War nie seine Vernunft Genossin der Leiden des armseligen Fleisches? (66)

Die Natur hat dich nicht in dem Grade mit der Körpermasse zusammengeschweißt, daß du dich nicht auf dich selbst beschränken und deine Pflicht mit ungehinderter Freiheit tun könntest. Denn man kann recht wohl ein göttlicher Mensch sein, ohne von jemandem dafür erkannt zu werden. Daran denke immer und vergiß auch nie, daß zur Glückseligkeit nur sehr wenig nötig ist; und wenn du auch die Hoffnung aufgeben mußtest, es in Dialektik und Naturphilosophie weit zu bringen, so darfst du doch nicht darauf verzichten, ein freigesinnter, bescheidener, geselliger und der Gottheit ergebener Mensch zu werden. (67)

Digitized by Google

Ohne Anfechtung kannst du in höchster Seelenruhe leben, wenn auch alle Menschen nach Herzenslust ein Geschrei wider dich erheben und wenn auch wilde Tiere die schwachen Glieder deiner Körperhülle zerfleischen sollten. Denn was hindert dich trotz alledem, deiner Seele die Heiterkeit, ein richtiges Urteil über die Welt und eine erfolgreiche Benützung der ihr gebotenen Gelegenheiten zu bewahren? Dann sagt das Urteil zum Ereignis: das ist dein Wesen, wenn du auch äußerlich anders scheinst; und die Benützung sagt zur Gelegenheit: gerade dich hab ich gesucht, denn immer bietet mir die Gegenwart Stoff zur Betätigung einer vernünftigen und bürgerlichen Tüchtigkeit, überhaupt einer Kunst, die eines Menschen, die eines Gottes würdig ist. Denn alles, was dich trifft, steht mit der Gottheit oder dem Menschen in einem gewissen Verwandtschaftsverhältnis und ist mithin nichts Unerhörtes oder schwer zu Behandelndes, sondern etwas Bekanntes und Leichtes. (68)

Es zeugt von sittlicher Vollkommenheit, wenn man jeden Tag, als wäre er der letzte, verlebt, ohne Aufwallung, ohne Ermattung, ohne Falsch. (69)

Die Götter sind nicht unwillig darüber, daß sie, die Unsterblichen, eine Ewigkeit lang eine so große Menge schlechter Menschen ertragen müssen, im Gegenteil, sie sorgen für sie auf alle mögliche Weise! Und du, dessen Ende nicht mehr weit ist, und der selber zu den Bösen gehört, wolltest ermüden? (70)

Lächerlich ist es, die eigene Schlechtigkeit nicht meiden zu wollen, was doch möglich, dagegen die Schlechtigkeit anderer, was unmöglich ist! (71)

Digitized by Google

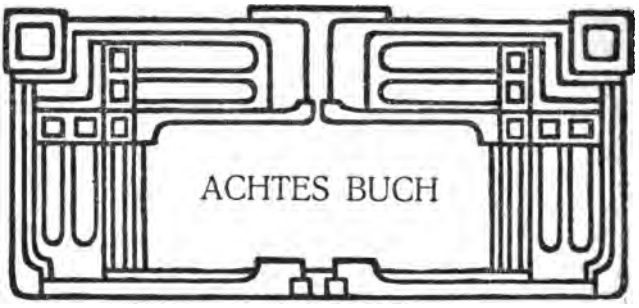
Was die vernünftige und zu bürgerlicher Tüchtigkeit berufene Tatkraft nicht vernünftig oder gemeinnützig findet, hält sie mit Recht unter ihrer Würde. (72)

Hast du eine Wohltat erwiesen und hat ein anderer deine Wohltat empfangen, was suchst du, wie die Dummen, noch ein drittes, nämlich den Ruhm des Wohltäters oder eine Gegenleistung? (73)

Niemand ermüdet, wenn er seinen Nutzen sucht; Nutzen aber gewährt eine Tätigkeit im Einklang mit der Natur. Werde drum nie müde, deinen Nutzen zu suchen, indem du andern nützest! (74)

Die Allnatur fühlte den Drang zur Weltschöpfung; darum ist alles Geschehen eine notwendige Folge des Weltplanes, oder es ist auch das Größte, dessen Verwirklichung die weltbeherrschende Vernunft anstrebt, grundlos vorhanden. Oft wird dir dieser Gedanke Seelenruhe geben können. (75)

Digitized by Google



Auch das kann dich vor eitler Ruhmbegierde bewahren, daß du nicht dein ganzes Leben, zumal nicht von Jugend auf, als Philosoph hast verbringen können, sondern vielen andern und nicht zuletzt dir selbst als ein Mensch erschienen bist, der mit Philosophie wenig zu tun hat! Es entstand mithin eine Unordnung in deinem Denken; und es ist jetzt recht schwierig für dich, den Ruhm eines Philosophen zu erwerben. Auch deine Lebensstellung tritt dir dabei entgegen. Wenn du nun wirklich eingesehen hast, worin das Wesentliche besteht, so laß ab von allem Dünkel, begnüge dich, deinen Lebensabend im Einklang mit der Natur zu verbringen. Erwäge ihre Anforderungen und laß dich durch nichts davon abbringen. Du hast ja allerlei versucht, bist unter vielen Gegenständen umhergeirrt und hast nirgends das Glück des Lebens gefunden. Nicht in Vernunftschlüssen, nicht im Reichtum, nicht im Ruhm, nicht im Sinnesgenuß, nirgends. Wo ist es denn nun eigentlich? Da, wo man tut, was die Menschennatur verlangt. Aber wie läßt sich das tun? Wenn man Grundsätze besitzt, denen alle unsere Bestrebungen

Digitized by Google

und Handlungen entspringen. Was für Grundsätze? Grundsätze über Güter und Übel, nach denen nichts für den Menschen ein Gut ist, was ihn nicht gerecht, weise, mannhaft, freigesinnt macht, und nichts ein Übel, was nicht das Gegenteil von dem Gesagten bewirkt. (1)

Bei all deinem Tun frage dich selbst: in welchem Verhältnis zu mir steht diese Handlung? Werde ich sie bereuen müssen? Über ein kleines und ich bin tot, und alles ist aus. Was verlange ich denn mehr, wenn meine gegenwärtige Handlungsweise der eines vernünftigen und geselligen Wesens entspricht, das mit der Gottheit unter gleichen Gesetzen steht? (2)

Alexander, Caius und Pompeius, was sind sie, verglichen mit einem Diogenes, Heraklit und Sokrates? Diese erkannten die Dinge, ihre Ursachen und Bestandteile und bewahrten sich ihre Seelenruhe; bei jenen aber, welche Besorgnis vor so vielem und welch knechtische Abhängigkeit von so vielem! (3)

Und wenn du darüber bersten solltest, sie werden immer gleich handeln. (4)

Vor allem laß dich nicht beunruhigen! Alles steht ja im Einklang mit der Allnatur; eine kurze Spanne Zeit — und du bist nirgends mehr, so wenig wie Hadrian und Augustus. Sodann fasse deine Lebensaufgabe unverwandten Blicks ins Auge und bedenke, daß du ein guter Mensch sein sollst, und tue unentwegt, was die Natur des Menschen von dir fordert, und rede nur, was dir durchaus gerecht scheint; sei bescheiden, ruhig und ohne Heuchelei! (5)

Digitized by Google

Die Allnatur arbeitet immer daran, die vorhandenen Dinge von einer Stelle an die andere zu versetzen, sie umzuwandeln, sie von hier wegzuräumen und dorthin zu verpflanzen. Überall Wechsel und doch nirgends etwas Neues; alles gewöhnlich, aber auch überall die gleichen Gesetze. (6)

Jedes Wesen ist zufrieden, wenn es ihm wohl geht. Einem Vernunftwesen aber geht es wohl, wenn es unter seine Vorstellungen nichts Unwahres, Unklares aufnimmt, seinen Willen nur auf gemeinnützige Handlungen richtet, seine Neigungen und Abneigungen nur auf das lenkt, was in unserer Macht steht, und was uns die Allnatur zuteilt, mit Freuden annimmt. Denn ein Vernunftwesen ist doch ein Teil von ihr, wie das Blatt ein Teil der Pflanze ist, nur mit dem Unterschied, daß das Blatt ein Teil einer empfindungslosen, vernunftleeren, Hindernissen unterworfenen Natur ist, dagegen die Menschennatur ein Teil einer über alle Hindernisse erhabenen, vernünftigen und gerechten Natur, insofern sie jedem Wesen, seinem Werte entsprechend, gleichen Anteil an Dauer, Stoff, Ursächlichkeit, Wirksamkeit, Begegnissen verleiht. Um das zu erkennen, vergleiche nicht die einzelnen Eigenschaften der Wesen miteinander, sondern die Gesamtheit aller Eigenschaften der einen mit der Gesamtheit der Eigenschaften eines andern. (7)

Zum Studieren hast du keine Zeit. Aber du hast Zeit, deinen Hochmut zu bekämpfen, Lust und Schmerz zu bemeistern, über eitle Ruhmsucht dich erhaben zu zeigen, gefühllosen und undankbaren Menschen nicht zu zürnen, ja noch mehr, dich ihrer anzunehmen! (8)

Digitized by Google

Niemand soll von dir eine Beschwerde über das Hofleben oder über dein eigenes Leben hören. (9)

Die Reue ist eine Art Angriff auf sich selbst, weil man sich etwas Nützliches hat entgehen lassen; das Gute aber ist notwendig nützlich, und darum muß der gute und edle Mann sich um das Gute kümmern; dagegen hat es ein guter und edler Mann wohl noch nie bereut, daß er sich ein Vergnügen hat entgehen lassen. Es ist also das Vergnügen weder etwas Nützliches noch ein Gut. (10)

Dieser Gegenstand hier, was ist er seinem Wesen und seiner Beschaffenheit nach? Was ist er seinem Stoff nach? Worin besteht seine wirkende Kraft? Was tut er in der Welt und wie lange besteht er? (11)

Wenn du ungern vom Schlaf erwachst, denke daran, daß die Ausübung gemeinnütziger Handlungen sowohl deinen Anlagen als der Menschennatur entspricht, daß du das Schlafen aber sogar mit den vernunftlosen Tieren gemein hast; was aber der Natur eines jeden Wesens entspricht, ist demselben auch mehr verwandt, mehr angemessen, ja sogar angenehmer. (12)

Ohne Unterlaß und womöglich bei jeder Vorstellung wende die Lehren der Physik, Ethik und Dialektik an. (13)

Mit wem du auch verkehrst, frage dich sogleich: welche Ansichten hat dieser Mensch über Gut und Böse? Denn, je nach den Ansichten, die er über Lust und Schmerz und die Ursachen beider, über Ehre und Unehre, über Tod und Leben hegt, kann es mich nicht wundern noch befremden, wenn er so

Digitized by Google

oder so handelt; und ich will denken, daß er gezwungen ist, so zu handeln. (14)

Vergiß nicht, daß es ebenso töricht ist, sein Befremden darüber zu äußern, daß die Welt das hervorbringt, wozu sie die Keime in sich trägt, als darüber, daß der Feigenbaum Feigen hervorbringt; wie töricht wäre doch auch ein Arzt und ein Steuermann, wollte jener über einen Fieberkranken, dieser über einen ungünstigen Fahrwind sein Befremden äußern. (15)

Bedenke, daß du deine innere Freiheit bewahrst, ob du nun selbst deine Meinung änderst oder dem, der sie berichtigt, nachgibst. Denn auch dann vollzieht sich deine Tätigkeit nach deinem Willen und Urteil, ja sogar nach deiner Absicht. (16)

Kannst du es anders machen, warum tust du's? Hängt es aber von einem andern ab, wem machst du Vorwürfe? Den Atomen oder den Göttern? Beides wäre verrückt. Hier ist niemand anzuklagen, denn, kannst du es, so bessere den, der es tat; kannst du es aber nicht, so bessere wenigstens die Sache selbst; kannst du aber auch das nicht, wozu dann die Anklagen? Denn zwecklos muß man nie handeln. (17)

Was stirbt, kommt darum noch nicht aus der Welt. Wenn es also hier bleibt, so verwandelt es sich auch hier und löst sich in seine Grundstoffe auf, die es mit der Welt und mit dir gemein hat. Verwandeln sich doch auch die Elemente, ohne zu murren. (18)

Jedes Wesen, z. B. ein Pferd oder eine Rebe, ist zu irgend einem Zweck in der Welt. Was wunderst

Digitized by Google

du dich da? Auch Helios wird dir sagen: „Ich erfülle einen bestimmten Zweck", und ebenso die übrigen Götter. Was ist nun dein Zweck? Etwa das Leben für sinnliche Genüsse? Überlege dir doch genau, ob vernünftiges Nachdenken das gestattet. (19)

Die Natur berücksichtigt jedes Wesen, und zwar ebensosehr sein Ende wie seinen Anfang und seine Dauer; gerade wie der, der einen Ball in die Höhe wirft, ihn nicht aus dem Auge läßt. Was soll nun dem Ball Gutes widerfahren, wenn er emporgeworfen wird, was Schlechtes, wenn er hinabfährt oder zu Boden fällt? Was für eine Wohltat der Wasserblase, solange sie zusammenhält, was für ein Leid, wenn sie zerplatzt? Ähnliches ließe sich auch über das Licht sagen. (20)

Kehre einmal das Innere deines Leibes nach außen und schau, wie er inwendig beschaffen ist und was aus ihm werden wird, wenn Alter, Krankheit und Ausschweifung ihn aufreiben. Kurz lebt, wer lobt und wer gelobt wird, wer eines andern gedenkt und der, dessen gedacht wird. Außerdem geschieht es ja nur in einem kleinen Winkel dieses Erdstrichs, und selbst hier stimmen nicht alle miteinander, ja nicht einmal der einzelne stimmt mit sich selbst überein, und die ganze Erde ist nur ein Punkt. (21)

Richte deine ganze Aufmerksamkeit immer auf das Gegenwärtige, sei's eine Ansicht, eine Handlung oder ein Ausdruck; sonst geschieht dir ganz recht. Du willst lieber erst morgen gut werden, als es heute schon sein. (22)

All meine Handlungen geschehen mit Rücksicht auf Menschenwohlfahrt, all meine Erlebnisse

Digitized by Google

nehme ich hin als von den Göttern und dem allgemeinen Urquell kommend, von dem alles, was geschieht, eng verbunden herfließt. (23)

Beim Baden siehst du nichts als Öl, Schweiß, Schmutz, klebriges Wasser, lauter ekelhafte Dinge; von eben der Art ist alles im Leben und was darin geschieht. (24)

Luzilla sah den Verus sterben und starb dann selbst, Sekunda den Maximus und folgte ihm nach, Epitynchanus den Diotimus und folgte bald, Antoninus die Faustina und starb bald darauf selbst, Celer den Hadrian und folgte ihm ins Grab. So ging's mit allen. Jene scharfsinnigen Menschen, jene Zukunftsdeuter, jene aufgeblasenen Hohlköpfe — wo sind sie? Wo z. B. scharfsinnige Männer wie Charax, Demetrius, der Platoniker, Eudämon und andere der Art? Alles Eintagsgeschöpfe, längst tot. Von einigen hat sich nicht einmal auf kurze Zeit ein Andenken erhalten, andere wurden Fabelhelden, wieder andere sind auch aus der Fabel bereits verschwunden. Denke also daran, daß auch dein Körpergewebe sich auflösen muß, daß dein Geist verlöscht oder auswandert oder anderswohin versetzt wird. (25)

Des Menschen Freude besteht in wahrhaft menschlichen Handlungen; wahrhaft menschlich aber ist das Wohlwollen gegen seinesgleichen, Verachtung der Sinnenreize, Unterscheidung bestechender Vorstellungen, Betrachtung der Allnatur und ihrer Wirkung. (26)

Dreierlei Beziehungen sind für den Menschen von Bedeutung, erstens zu der ihn umgebenden Körperhülle, zweitens zum göttlichen Ursprung, woher

Digitized by Google

alle Ereignisse rühren, drittens zu seinen Zeitgenossen. (27)

Der Schmerz ist entweder für den Leib ein Übel — so geht es nur diesen an — oder für die Seele; diese aber kann ihre Heiterkeit und Ruhe bewahren und ihn für kein Übel halten. Denn Urteil, Trieb, Neigung und Abneigung haben alle ihren Sitz in unserm Innern, und kein Übel kann hier eindringen. (28)

Sei Herr deiner Vorstellungen und sage bei jeder Gelegenheit zu dir selbst: es steht ja ganz in meiner Macht, in dieser Seele keine Bosheit, keine Begierde, überhaupt keine Leidenschaft aufkommen zu lassen; dagegen will ich alles seinem Wesen nach betrachten und jedes Ding entsprechend seinem Werte benützen. Vergiß nicht diese dir von der Natur verliehene Gabe! (29)

Im Senat, wie im Umgangsleben rede mit Würde, ohne affektiert zu sein. Rede mit gesunder Vernunft. (30)

Der Hof des Augustus, seine Gemahlin, seine Tochter, sein Enkel, seine Stiefsöhne, seine Schwester, Agrippa, seine Verwandten, Hausgenossen und Freunde, Arius, Mäcenas, seine Ärzte und Priester, kurz, sein ganzer Hof — eine Beute des Todes! Von da geh weiter, nicht etwa zum Tod eines Einzelmenschen, sondern ganzer Familien, wie der Familie der Pompeier! Auf so manchem Grabmal steht geschrieben: „der Letzte seines Geschlechts". Und nun stelle dir vor, wie sehr ihre Vorfahren um einen Stammhalter besorgt waren — und doch mußte einer notwendig der letzte sein! Überdies denke an den Tod ganzer Geschlechter! (31)

Digitized by Google

Man muß in sein ganzes Leben wie in jede Einzelhandlung Ordnung bringen; ist jede Handlung nach besten Kräften getan, so muß man sich dabei genügen lassen; daß du aber deine besten Kräfte einsetzest, daran kann dich niemand hindern. „Aber wenn mir ein äußerer Widerstand entgegentritt?" Keiner wird sich erheben gegen ein gerechtes, weises und überlegtes Handeln. „Wenn sich aber irgend etwas anderes mir in den Weg legt?" Dann laß dir jenes Hindernis gefallen und strebe dem dir noch Freistehenden mit Überlegung zu, so tritt sofort ein neuer Gegenstand der Tätigkeit an die Stelle, der sich in die Lebensordnung einfügen läßt, von der wir reden. (32)

Man muß ohne Anmaßung nehmen, ohne Bedauern geben. (33)

Gewiß hast du schon einmal eine abgeschnittene Hand, einen abgehauenen Fuß oder Kopf daliegen sehen; gerade so etwas macht der aus sich, der über sein Geschick unwillig wird, sich einsiedlerisch zurückzieht oder gemeinschädliche Handlungen begeht. Du hast dich so gewissermaßen selbst von der natürlichen Einheit hinweggeschleudert; als ein Teil warst du so einverleibt und hast dich nun selbst davon abgesondert. Aber immer steht dir der wundervolle Weg offen, dich mit ihr aufs neue wieder zu vereinen! Keinem andern Teil der Natur hat die Gottheit diese Möglichkeit verliehen, nach Trennung und Verstümmelung wieder mit dem Ganzen sich zu einen. Mache dir den Vorzug, den die Gottheit dem Menschen verliehen hat, klar: denn beides hat sie in des Menschen Hand gelegt — seine Trennung vom

Digitized by Google

Ganzen von Anfang an zu vermeiden, aber auch nach seiner Trennung sich wieder mit ihm zu einen, sich von neuem ihm einzuverleiben und seine Stellung als Teil wieder einzunehmen. (34)

Jedes von uns vernünftigen Wesen hat neben seinen übrigen Kräften von der Allnatur auch noch folgende mitbekommen: wie sie nämlich allem, was ihr widerstrebt und entgegenwirkt, eine andere Wendung gibt, es in die Kette ihrer Notwendigkeiten einreiht, zu einem Bestandteil ihrer selbst macht, so kann jedes vernunftbegabte Wesen alle Hindernisse zu einem Gegenstand seiner Wirksamkeit machen und sie seinen jeweiligen Zwecken dienstbar machen. (35)

Laß dich nicht durch die Betrachtung des Lebens in seiner Gesamtheit entmutigen! Stelle dir nicht alle die Leiden, die dich vielleicht noch treffen können, nach ihrem Wesen und ihren Mengen auf einmal vor; sondern frage dich bei jedem einzelnen gegenwärtigen Vorfall: was ist denn daran so eigentlich unerträglich und unüberwindlich? Du mußt dich ja schämen, es zuzugestehen! Dann mache dir klar, daß, weder was vergangen, noch, was kommt, sondern nur, was ist, dich bedrücken kann; dies aber wird vermindert, wenn du es für sich betrachtest und es deiner Seele vorhältst, daß sie nicht einmal diese kleine Bürde tragen könne. (36)

Sitzen etwa auch jetzt noch Panthea und Pergamus am Hügel des Verus? oder Chaurias und Diotimus am Grabe Hadrians? Lächerlicher Gedanke! Und wenn sie wirklich dasäßen, würden sie es fühlen, und wenn sie es fühlten, würden sie sich freuen, und wenn sie sich freuten, wären sie darum unsterblich?

Digitized by Google

War es nicht auch ihnen bestimmt, zuerst alte Frauen und Männer zu werden und dann zu sterben? Und können denn die Klagenden dem Tod entrinnen? Alles Menschliche gleicht einem Schlauche voll Unrat und Modergeruch. (37)

Ist dir Scharfsicht eigen, nütze sie in weisen Urteilen! (38)

Unter den Anlagen eines vernünftigen Wesens finde ich keine, die der Gerechtigkeit widerstrebt, wohl aber eine, die dem Gelüste widerstrebt, die Enthaltsamkeit. (39)

Gib nur deine Meinung von dem auf, was dich zu betrüben scheint, und du hast dich selbst in vollkommene Sicherheit gebracht. Wer ist dies „Selbst?" Die Vernunft. „Aber ich bin doch nicht die Vernunft!" Du sollst es sein, und darum soll die Vernunft nicht sich selbst betrüben. Ist aber sonst noch etwas bei dir in schlimmem Zustand, so möge es selbst zusehen! (40)

Beschränkung der Sinnlichkeit: ein Übel für die tierische Natur; Beschränkung des Triebes ebenso. So gibt es auch manches, was der Entwickelung des Pflanzenlebens hinderlich ist. Gerade so ist aber Beschränkung der Vernunft ein Übel für die vernünftige Natur. Alles dies wende auf dich selbst an. Schmerz oder Lust berühren dich? Da mag die Sinnlichkeit zusehen. Gegen deinen Trieb erhebt sich ein Widerstand? Willst du nun deinem Trieb unbedingt nachgeben, so ist das schon ein Übel für dich als vernünftiges Wesen. Siehst du aber in jenem Widerstand etwas Gewöhnliches, so wird kein Nachteil, kein Hindernis für dich eintreten. In den der

Digitized by Google

Vernunft angehörigen Kreis pflegt wahrlich nichts anderes störend einzugreifen; ihn berührt nicht Feuer, nicht Eisen, kein Gewaltherrscher, keine Lästerung, überhaupt nichts; solange eine Kugel besteht, bleibt sie rund nach allen Seiten. (41)

Ich verdiene es nicht, mich selbst zu betrüben, habe ich doch nie einem andern absichtlich wehe getan. (42)

Der eine freut sich über das, der andere über jenes, ich über den Besitz einer gesunden mich beherrschenden Vernunft, die von keinem Menschen noch einem menschlichen Ereignis sich abwendet, sondern alles mit wohlwollendem Blick betrachtet und annimmt und alle Dinge je nach ihrem Werte benützt. (43)

Benütze die Gegenwart; wer nämlich mehr auf Nachruhm baut, bedenkt nicht, daß die kommenden Geschlechter nicht anders beschaffen sind, als die jetzigen, über die er sich beschwert. Auch jene sind ja sterblich. Überhaupt, was kümmert es dich, ob unter ihnen diese und jene Stimmen über dich ertönen, ob sie diese oder jene Meinung von dir haben? (44)

Nimm mich und versetze mich, wohin du willst; denn auch dort werde ich ja einen freundlichen Genius in mir haben, das heißt, einen, der damit zufrieden ist, wenn er seinen eigentümlichen Anlagen entsprechend leben und wirken kann. Sollte wohl jene Lebensstellung so erheblich sein, daß um ihretwillen sich meine Seele schlecht befinde und schlimmer werde, daß sie, gedrückt, sehnsüchtig, zerrüttet, bestürzt unter sich selbst herabsinke? Gibt es etwas, das eines solchen Opfers wert wäre? (45)

Digitized by Google

Keinem Menschen kann etwas begegnen, was nicht Menschen-Schicksal wäre, so wenig als dem Stier etwas begegnet, was nicht seiner Stiernatur, oder der Rebe, was nicht ihrer Natur, oder dem Stein, was nicht seiner Natur angemessen wäre. Wenn nun jedem begegnet, was gewöhnlich und natürlich ist, was willst du darob murren? Denn nichts Unerträgliches hat ja die Allnatur über dich verhängt. (46)

Verursacht dir ein Gegenstand der Außenwelt Leid, so ist er es nicht, der dich beunruhigt, sondern dein Urteil darüber. Dies aber ohne weiteres zu beseitigen, steht ja in deiner Macht. Hat aber dein Leid in deinem Seelenzustand seinen Grund, wer hindert dich deine Ansichten zu berichtigen? Ebenso wenn es dir Leid bringt, daß du nicht wirken kannst, wie es dir vernünftig erscheint; warum nicht lieber wirken, wie es eben geht, als sich dem Leide hingeben? „Aber ein Hindernis, stärker als ich, stellt sich mir in den Weg!“ Laß dich trotzdem nicht anfechten, der Grund deiner Untätigkeit liegt ja dann nicht in dir. „Aber das Leben ist für mich wertlos, wenn dies nicht getan wird.“ Nun, so verlaß das Leben, freundlich, wie wenn du es vollbracht hättest, in milder Stimmung gegen deine Widersacher. (47)

Denke daran, daß die herrschende Vernunft, wenn sie sich in sich selbst zurückzieht und sich dabei genügen läßt, nichts zu tun, was sie nicht will, unüberwindlich wird, auch wenn sie einmal ohne genügenden Grund Widerstand leisten sollte. Wieviel mehr also dann, wenn sie mit Grund und mit Bedacht über etwas urteilt. Darum ist die leidenschafts-

Digitized by Google

lose Seele wie eine feste Burg; denn keine stärkere Schutzwehr besitzt der Mensch, hinter der er verschanzt fortan unbezwinglich sein kann. Wer diese nun nicht kennt, ist unwissend, wer sie aber kennt, ohne seine Zuflucht zu ihr zu nehmen, ist unglücklich. (48)

Erträume nicht noch mehr zu dem hinzu, was die sinnlichen Wahrnehmungen dir unmittelbar verkünden. Du hast erfahren, der oder jener rede schlecht von dir. Das hast du erfahren; daß du aber dadurch Schaden leidest, das hast du nicht erfahren. Ich sehe, daß mein Kind krank ist. Das sehe ich; daß es aber in Gefahr schwebt, das sehe ich nicht. So bleibe immer bei den ersten Eindrücken stehen und träume nicht noch etwas aus deinem Inneren hinzu, und dir wird nichts geschehen. Oder besser, denke nur hinzu, was ein Mann, der die Welt kennt, hinzu denken würde. (49)

Diese Gurke ist bitter: nun, so wirf sie weg. Es ist Dornengestrüpp am Weg, weiche ihm aus; das genügt. Frage nicht noch: Wozu gibt es denn nur solche Dinge in der Welt? Sonst würde dich ein Naturkundiger auslachen, wie der Tischler und Schuster dich auslachen würden, wolltest du's ihnen zum Vorwurf machen, daß du in ihren Werkstätten Hobelspäne und Lederabfälle siehst. Und doch haben diese Leute noch einen Winkel, wo sie dergleichen hinwerfen können. Die Allnatur aber hat außer sich selbst nichts; sondern das Wunderbare ihrer Kunst besteht eben darin, daß sie in ihrer Selbstbegrenzung alles, was in ihr zu verderben, zu altern und unbrauchbar zu werden droht, in ihr eigenes Wesen

Digitized by Google

umwandelt und eben daraus wieder anderes, Neues bildet. Und sie bedarf hierzu keines außer ihr befindlichen Stoffes, noch braucht sie eine Stätte, um das Morschgewordene dort zu bergen. Sie läßt sich vielmehr genügen an ihrem eigenen Raum, ihrem eigenen Stoff und ihrer eigenen Kunst. (50)

Dein Tun laß nicht beherrscht sein von der Nachlässigkeit, deine Reden nicht von der Unklarheit, deine Vorstellungen nicht von der Unordnung. Laß deine Seele nie ganz einengen noch leidenschaftlich aufwallen; laß auch dein Leben nie ganz in den Geschäften aufgehen. Mögen sie dich töten, zerfleischen, mit ihren Verwünschungen verfolgen. Kann deine denkende Seele nicht trotzdem rein, verständig, weise, gerecht bleiben? eine klare und köstliche Quelle hört ja auch nicht auf, ihren Labetrunk hervorzusprudeln, sollte gleich jemand herzutreten und sie schmähen; und ob er auch Schmutz hineinwirft, alsbald wird sie ihn zerteilen oder wegspülen und nicht im geringsten getrübt werden. Wie kannst du dir nur eine solche nie versiegende Quelle zu eigen machen? Wenn du dir selbst ohne Unterlaß Geistesfreiheit, verbunden mit Wohlwollen, Einfalt und Bescheidenheit zu erringen strebst. (51)

Wer nicht weiß, was die Welt ist, weiß auch nicht, wo er lebt. Wer aber nicht weiß, wozu sie da ist, weiß auch nicht, wer er ist, noch was die Welt ist. Wer aber eins dieser Dinge nicht weiß, kann auch nicht sagen, wozu er selbst da ist. In welchem Licht erscheint dir nun ein Mensch, der um den lauten Beifall derer buhlt, die nicht wissen, wo noch wer sie selber sind? (52)

Digitized by Google

Lob hören willst du von einem Menschen, der in einer Stunde dreimal sich selbst verflucht? Gefallen willst du einem Menschen, der sich selbst nicht gefällt? Oder gefällt sich selbst, wer beinahe alle seine Handlungen bereut? (53)

Nicht nur dein Odem soll mit der dich umgebenden Luft, sondern auch dein Sinn soll mit dem allumfassenden Vernunftwesen im Einklang sein. Denn die Vernunftkraft ist nicht minder über alles hingegossen und durchdringt nicht minder jeden, der sie an sich ziehen will, wie die Luft den, der sie einatmen kann. (54)

Die Bosheit im allgemeinen schadet der Welt nicht, die Bosheit im einzelnen nicht dem Nebenmenschen. Nur dem ist sie schädlich, der es ganz in seiner Macht hat, sich von ihr abzuwenden, wenn er nur will. (55)

Für meine freien Entschließungen sind die meines Nebenmenschen ebenso gleichgültig, wie sein ganzes geistiges und leibliches Wesen; denn sind wir auch hauptsächlich füreinander geboren, so haben doch die in uns herrschenden Kräfte je ihr eigen Gebiet; denn sonst müßte ja auch die Bosheit meines Nebenmenschen meine eigene Bosheit sein, was aber nicht in der Absicht der Gottheit lag, auf daß nicht mein Unglück von der Willkür eines andern abhänge. (56)

Die Sonne scheint ihre Strahlen herabzugießen, und obwohl sie sich überallhin ergießt, wird sie doch nicht ausgegossen. Denn diese Ergießung ist nur eine Ausdehnung. Denn „Ausdehnungen" (ἀκτῖνες) heißen ja auch ihre leuchtenden Strahlen von

Digitized by Google

dem Worte „ausgedehnt werden“ (ἐκτείνεσθαι). Was aber ein Strahl an sich ist, kann man erkennen, wenn man das Sonnenlicht beobachtet, wie es durch einen engen Spalt in ein dunkles Gemach eindringt. Es dehnt sich nämlich in gerader Richtung aus und bricht sich, indem es die Luft durchschneidet, wenn es auf einen festen Körper stößt; hier bleibt es dann stehen, ohne herabzugleiten oder zu fallen. So muß auch unsere Seele ausstrahlen und sich ergießen, keineswegs aber sich ausgießen, vielmehr nur sich ausdehnen und gegen die ihr begegnenden Hindernisse nicht gewaltsam und heftig anstürmen, aber auch nicht herabsinken, sondern stehen bleiben und bestrahlen, was dem Lichte zugänglich ist. Es beraubt sich aber selbst des Lichtes, wer seinen glänzenden Strahl nicht durchläßt. (57)

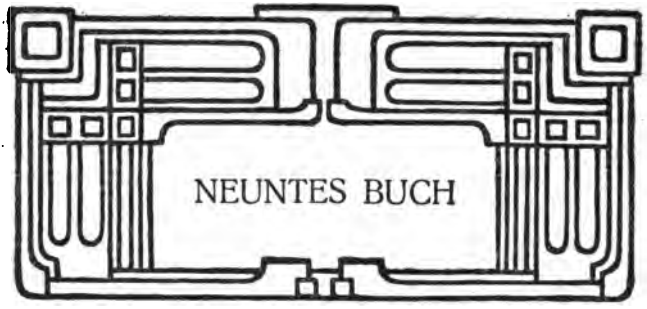
Wer den Tod fürchtet, fürchtet entweder das Aufhören alles Empfindens oder einen Wechsel der Empfindung. Aber wenn man gar nichts mehr empfindet, wird man auch kein Übel mehr empfinden. Wenn man aber eine andere Art des Empfindens erhält, wird man ein anderes Wesen sein und nicht aufhören zu leben. (58)

Die Menschen sind füreinander geboren. Also belehre oder ertrage sie. (59)

Anders der Flug des Geschosses, anders der Geistesflug! Und doch bewegt sich der Geist, ob er einer Sache ausweicht oder beachtend bei ihr weilt, nicht minder in gerader Richtung und auf sein Ziel zu. (60)

Dringe ins Innere eines jeden; gestatte aber auch jedem andern den Eintritt in deine Seele. (61)

Digitized by Google



Wer unrecht tut, ist gottlos. Denn die Allnatur hat die vernünftigen Wesen füreinander geschaffen, auf daß sie einander nach Bedürfnis nützen, keineswegs aber schaden; wer ihren Willen übertritt, frevelt also gegen die älteste Gottheit. Auch der Lügner frevelt gegen diese Gottheit. Denn die Allnatur ist des Seienden Reich. Das Seiende aber steht mit allem Vorhandenen in engster Verbindung. Ferner wird die Allnatur auch die Wahrheit genannt und ist alles Wahren erste Quelle. Der absichtliche Lügner ist also gottlos, weil er durch Betrug unrecht tut; der unabsichtliche Lügner aber ebenso, weil er mit der Allnatur nicht im Einklang steht und durch seinen Streit mit der Weltnatur ihre Ordnung stört. Doch auch gegen sich selbst streitet, wer sich zum Wahrheitswidrigen hinreißen läßt; denn er hatte von der Natur unter seinen Anlagen Abneigung dagegen erhalten, durch deren Vernachlässigung er nunmehr unfähig ist, das Falsche von dem Wahren zu unterscheiden. Ferner ist gottlos, wer dem Vergnügen wie einem Gute nachjagt, das Leiden aber wie ein Übel flieht; denn ein solcher muß notwendigerweise

Digitized by Google

sich gar oft über die gemeinsame Natur beschweren, als teile sie den bösen und den tüchtigen Menschen ihr Los nicht nach Verdienst zu; denn wie oft leben die Bösen in Wonne und verschaffen sich die Mittel hierzu, während die Tüchtigen dem Leide anheimfallen und dem, was Leid bringt; außerdem kann, wer das Leid fürchtet, niemals ohne Furcht in die Zukunft blicken; das ist aber an sich schon gottlos; und wer dem Vergnügen nachjagt, wird sich vom Unrecht nicht ferne halten; das ist aber vollends offenbare Gottlosigkeit. Gegen das aber, was von der Allnatur mit Gleichgültigkeit behandelt wird — sie würde aber nicht beides hervorbringen, wenn sie sich nicht gegen beides nach einerlei Regel verhielte — dem gegenüber müssen auch die, welche der Natur folgen wollen, Gleichmut bewahren. Wer nun gegen Leid und Freude, Tod und Leben, Ehre und Schande, deren sich die Allnatur ohne Wahl bedient, nicht ebenfalls Gleichmut bewahrt, ist offenbar gottlos. Die gemeinsame Natur aber, sage ich, bedient sich derselben wahllos, das heißt: diese Veränderung begegnet nach dem Gesetz der Aufeinanderfolge, den jetzt wie den künftig Lebenden nach einerlei Regel, und zwar schon zufolge einer uranfänglichen Bestimmung der Vorsehung, nach welcher sie vom Anfang an zu allen möglichen Veränderungen der Dinge den Grund legte, indem sie gewisse Grundstoffe der werdenden Dinge zusammenfaßte und die erzeugenden Kräfte der Substanzen selbst, ihrer Verwandlung und ihrer derartigen Aufeinanderfolge beschloß. (1)

Der vollkommenste Mensch wäre, wer aus dem Kreis der Menschen schiede, unberührt von ihrem

Digitized by Google

Lügengerede, ihrer Heuchelei, ihrer Üppigkeit und Hoffart. Die zweitbeste Fahrt aus dem Leben würde antreten, wer mit Abscheu gegen diese Dinge lieber sterben würde. Oder ziehst du es vor, im Bereich der Bosheit sitzen zu bleiben, und hat dich selbst die Erfahrung noch nicht gelehrt, vor dieser Pest wegzufliehen? Denn eine Pest ist die Verderbnis deiner Denkkraft, eine viel schlimmere als die Verdorbenheit der Luft um uns her und der plötzliche Wechsel des Dunstkreises; denn dieser ist nur eine Pest für lebende Wesen, insofern sie lebend sind, jener aber für Menschen, insofern sie Menschen sind. (2) Verachte den Tod nicht, sondern laß ihn dir wohlgefallen als eins der Dinge, die im Willen der Natur begründet sind. Denn jung sein und altern, heranwachsen und mannbar werden, Zähne, Bart und graue Haare bekommen, zeugen, schwanger werden und gebären und die andern Tätigkeiten der Natur, wie sie die verschiedenen Lebensabschnitte mit sich bringen, sind ja auch nichts anderes, als Auflösungen. Drum darf ein denkender Mensch dem Tode weder trotzig noch abstoßend und übermütig ins Auge blicken, sondern muß ihn erwarten, wie eine der Naturwirkungen. Wie du nun des Augenblickes harrst, wo dein Kindlein aus dem Mutterschoß hervorgehen soll, so sollst du auch der Stunde harren, da deine Seele aus dieser Hülle entweichen wird. Willst du aber ein allbekanntes herzstärkendes Mittel anwenden, so wird der Hinblick auf die Welt, von der du dich trennen sollst und durch deren Tun und Treiben deine Seele nicht mehr verdorben werden wird, dich mit dem Tode vollkommen aus-

Digitized by Google

söhnen. Denn Anstoß nehmen sollst du zwar an ihr möglichst wenig, sondern für sie sorgen und sie mit Geduld ertragen; aber du darfst doch daran denken, daß es sich nicht um eine Trennung von gleichgesinnten Menschen handelt. Denn dies allein, wenn irgend etwas, könnte uns anziehen und im Leben festhalten, wenn es uns vergönnt wäre, mit Menschen zusammenzuleben, die sich dieselben Grundsätze zu eigen gemacht haben wie wir. Nun siehst du aber mit eigenen Augen, wie viel Verdruß aus dem Zwiespalt mit Zeitgenossen entspringt, so daß du wohl ausrufen möchtest: Komm doch schneller heran, lieber Tod, damit ich nicht etwa noch meiner selbst vergesse! (3)

Wer fehlt, fehlt an sich selbst, wer unrecht tut, tut sich selbst unrecht, indem er sich verschlechtert. (4)

Oft tut auch der unrecht, der nichts tut, nicht bloß der, der etwas tut. (5)

Es genüge dir, wenn dein jeweiliges Urteil klar, dein jeweiliges Tun gemeinnützig, deine jeweilige Gemütsverfassung zufrieden ist mit allem, was aus natürlichen Ursachen geschieht. (6)

Unterdrücke die bloße Einbildung; hemme die Leidenschaft; dämpfe die Begierde, erhalte die leitende Vernunft bei der Herrschaft über sich selbst. (7)

Den vernunftlosen Wesen ist eine Seele gegeben, den vernünftigen aber eine denkende Seele zugeteilt, wie es auch für alle Erdgebilde nur eine Erde gibt und wir alle, die wir sehen und leben, durch ein Licht sehen und eine Luft einatmen. (8)

Digitized by Google

Alles, was irgend etwas Gemeinschaftliches hat, strebt zum Gleichartigen hin. Was von Erde ist, neigt sich zur Erde, alles Feuchte und ebenso alles Luftige fließt zusammen, so daß man Gewalt braucht, um es auseinander zu halten. Das Feuer zwar hat infolge des Elementarfeuers seinen Zug nach oben; aber doch ist es zugleich geneigt, an jedem hier befindlichen Feuer sich zu entzünden, so daß alles Stoffliche, was nur einigermaßen trocken und also weniger mit dem gemischt ist, was der Entzündung wehrt, leicht in Brand gerät. Ebenso, ja noch mehr, strebt alles, was an der gemeinschaftlichen vernünftigen Natur teil hat, dem ihm Verwandten zu; denn je stärker es ist, allem übrigen gegenüber, um so mehr ist es auch geneigt, mit dem Verwandten sich zu vermengen und zusammenzufließen. Schon bei den vernunftlosen Wesen findet man ja Schwärme, Herden, Fütterungsanstalten für die Jungen, ja gewissermaßen Liebesverhältnisse. Denn schon in diesen Wesen wohnen Seelen und findet sich daher auch jener Gemeinschaftstrieb in stärkerem Grade, als er bei Pflanzen, Steinen oder Bäumen vorhanden ist. Bei vernünftigen Wesen aber kommt es zu Staaten, Freundschaften, Familien, Genossenschaften, und im Kriege zu Bündnissen und Waffenstillständen. Bei den noch höheren aber, findet trotz ihrer sonstigen Abstände voneinander doch eine Art Einigung statt, wie bei den Gestirnen; so kann der Aufschwung zum Höheren auch bei sonst getrennten Wesen Vereinigungssehnsucht hervorbringen. Betrachte nun, was jetzt geschieht. Die denkenden Wesen allein nämlich vergessen jetzt dieses Zuein-

Digitized by Google

anderstreben und Zusammenhalten, und bei ihnen allein ist dies Zusammenfließen nicht ersichtlich. Und doch, wenn sie sich auch immerhin fliehen, sie umschließen sich dessenungeachtet; denn es siegt die Herrscherin Natur. Gib nur acht, und du wirst meine Worte bestätigt finden. Denn eher findest du ein Erdteilchen, das von keinem andern Erdteilchen berührt wird, als einen Menschen, der vom Menschen ganz abgetrennt ist. (9)

Der Mensch, die Gottheit und die Welt bringen Frucht hervor, ein jegliches zu seiner Zeit. Mag auch der herrschende Sprachgebrauch diesen Ausdruck nur bei der Rebe und ähnlichen Dingen anwenden — gleichviel. Trägt doch auch die Vernunft Frucht fürs Ganze und für den einzelnen. Auch aus ihr gehen andere Erzeugnisse derselben Art hervor, wie die Vernunft selbst ist. (10)

Kannst du's, so belehre den Fehlenden; wo nicht, erinnere dich, daß dir für diesen Fall Nachsicht verliehen ist. Sind doch auch die Götter gegen solche nachsichtig; ja sie verhelfen ihnen sogar zu Gesundheit, Reichtum und Ehre. So groß ist ihre Güte. Auch du kannst so sein; oder sag', wer hindert dich daran? (11)

Dulde nicht wie ein Unglücklicher, oder um Mitleid und Bewunderung zu erregen; wolle vielmehr nur das eine: deine Kraft in Bewegung setzen oder zurückhalten, wie es das Gemeinwesen verlangt. (12)

Heute bin ich allen Hindernissen entgangen; oder vielmehr, ich habe alle Hindernisse zurückgewiesen; denn sie lagen ja nicht außer mir, sondern in mir, in meinen Vorurteilen. (13)

Digitized by Google

Immer dasselbe! Alltäglich für die Erfahrung, kurzlebig hinsichtlich der Zeit, verächtlich hinsichtlich des Stoffes. Alles Heutige war ebenso bei denen, die wir beerdigt haben. (14)

Die Sinnenwelt ist außer uns, steht sozusagen einsam draußen vor unserer Tür; sie weiß nichts von sich selbst, wird sich selbst nicht klar. Wer erlangt denn über sie Klarheit? Unsere Vernunft. (15)

Nicht auf dem, was einer leidet, sondern auf dem, was er tut, beruht Wohl und Wehe des vernünftigen geselligen Wesens, gleichwie sich auch Tüchtigkeit und Laster bei ihm nicht auf das, was er leidet, sondern auf das, was er tut, gründet. (16)

Für den emporgeworfenen Stein ist es kein Übel herabzufallen, kein Gut in die Höhe zu steigen. (17)

Dringe in das Innere der Menschenseelen ein, und du wirst erkennen, vor was für Richtern du dich fürchtest, und was für Richter sie über sich selbst sind. (18)

Alles in Verwandlung begriffen; auch du selbst in stetem Wechsel, ja gewissermaßen in Verwesung! So auch die ganze Welt! (19)

Was ein andrer begeht, muß man da lassen, wo es ist. (20)

Das Aufhören einer Tätigkeit, der Stillstand der Triebe und Meinungen gleicht schon dem Tode und ist kein Übel. Laß einmal deine verschiedenen Lebensstufen an dir vorüberziehen: du wurdest Knabe, Jüngling, Mann, Greis, und es war jeder Wechsel von diesen schon ein Tod. Das ist doch nichts Schreckliches? Denke jetzt an die Tage zurück, die du unter deinem Großvater, dann unter deiner Mutter

Digitized by Google

und dann unter deinem Vater verlebt hast; und wenn du dann noch viele andere Trennungen, Umwandlungen und Auflösungen, die du erlebtest, hinzunimmst, so frage dich: War daran etwas Schreckliches? Ebensowenig wird es auch das Aufhören, der Stillstand und die Umwandlung deines ganzen Lebens sein. (21)

Forschend wende dich deiner eigenen Seele, der Seele des Weltalls und deines Nächsten zu; deiner eigenen, um ihr Gerechtigkeitssinn einzuflößen, der des Weltalls, um dich deiner Zugehörigkeit zu ihr bewußt zu werden, der deines Nächsten, um zu erkennen, ob er unwissentlich oder wissentlich gehandelt habe, und um zu bedenken, daß sie der deinen verwandt. (22)

Wie du selbst ein ergänzender Teil der menschlichen Gesellschaft bist, so sei auch jede deiner Handlungen eine Ergänzung des politischen Lebens. Hat nun die oder jene deiner Handlungen keine nähere oder entferntere Beziehung auf das gemeinnützige Ziel, so zerreißt sie dein Leben, verhindert seine Einheit und ist aufrührerisch wie ein Mensch, der in einer Volksversammlung durch seine einzelne Person die Einstimmigkeit hindert. (23)

Knabenzänkereien und Kinderspiele und Lebensgeister mit Leichen beschwert, das ist unser Wesen, und da soll die Totenfeier schwer auf uns lasten? (24)

Untersuche die Beschaffenheit der ursächlichen Kraft jedes Dinges, stelle dir diese Kraft ohne den Stoff vor und bestimme dann die längste Zeit, die sie bei ihrer eigentümlichen Beschaffenheit vielleicht bestehen kann. (25)

Digitized by Google

Du hast unendlich gelitten, weil du nicht damit zufrieden warst, daß deine leitende Vernunft ihrer Bestimmung entsprechend handelte. Doch genug hiervon! (26)

Wenn dich jemand haßt oder tadelt, oder man aus einem solchen Grund allerlei derartiges über dich verbreitet, so tritt den kleinen Seelen dieser Menschen näher, suche in ihr Inneres einzudringen und sieh, wie sie geartet sind, und du wirst finden, daß du dich nicht zu beunruhigen brauchst, wenn derartige Leute so über dich urteilen! Wohlwollen bist du ihnen aber trotzdem schuldig, — denn von Natur sind sie deine Freunde. Und die Götter helfen ihnen auf allerlei Weise, durch Träume, durch Orakelsprüche und unterstützen sie in dem, woran ihnen so viel liegt. (27)

Es befindet sich alles in der Welt in demselben Kreislauf, hinauf und hinab, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Entweder wirkt nun die Vernunft des Weltganzen bei jeder Veränderung mit, und in diesem Fall sei dir, was sie hervorbringt, willkommen; oder sie hat nur einmal gewirkt, das übrige aber geschieht nach einer notwendigen Aufeinanderfolge eins aus dem andern; oder das Ganze ist nur ein Gewirr von Atomen; gibt es nun eine Gottheit, so steht alles gut, gibt es aber nur einen Zufall, so sei du doch nicht dem Zufall dienstbar. — Bald wird Erde uns alle bedecken; darauf wird auch sie sich verwandeln und so fort vom Grenzenlosen ins Grenzenlose. Denn wer diese sich überstürzenden Wogen von Verwandlungen und Veränderungen mit ihrer reißenden Schnelligkeit erwägt, wird alles Sterbliche gering achten. (28)

Digitized by Google

Ein reißender Strom ist die Urkraft des Weltalls; alles führt er mit sich dahin. Wie unbedeutend sind selbst die Staatsgeschäfte und was die Menschen nach der Lehre der Philosophie getan zu haben wähnen! Eitel Schaum! Was willst du, Menschenkind? Tue, was die Natur jetzt im Augenblick von dir verlangt. Ringe, wenn es dir gegeben, ohne nach rechts oder links zu blicken, ob man's auch sehe! Hoffe nicht auf einen platonischen Staat! Sondern gib dich zufrieden, wenn's auch nur ein klein wenig vorwärts geht; und halte auch einen solchen kleinen Fortschritt nicht für unbedeutend. Denn wer kann die Grundsätze der Menschen ändern? Aber was ist ohne eine Änderung der Grundsätze zu erwarten als eine Knechtschaft seufzender Menschen und ein Gehorsam von Heuchlern? Komm nun und nenne mir einen Alexander, einen Philipp, einen Demetrius von Phaleron! Haben sie den Willen der Allnatur erkannt und sind sie ihre eigenen Erzieher gewesen, gut! Haben sie aber Komödie gespielt, so kann mich niemand dazu verdammen, es ihnen gleich zu tun. Einfach und bescheiden ist die Aufgabe der Philosophie; verleite mich niemand zu feierlicher Hohlköpfigkeit! (29)

Wie von einer Anhöhe aus betrachte die ungezählten Scharen mit ihren ungezählten Religionsgebräuchen, die Seefahrten in alle Himmelsgegenden unter Stürmen und auf glattem Meeresspiegel, und die Verschiedenheiten der Dinge, die da werden, mit uns sind und dahinschwinden. Betrachte auch die Lebensweise, wie sie ehedem war, wie sie nach dir sein wird und wie sie jetzt bei unkultivierten

Digitized by Google

Völkern herrscht; ferner, wie viele nicht einmal deinen Namen kennen, wie viele ihn gar bald vergessen und wie viele, heute deine Lobredner, morgen deinen Tadel anstimmen werden, und wie weder der Nachruhm noch der Ruhm, noch sonst etwas dieser Art irgend einen Wert besitzt! (30)

Gemütsruhe gegenüber allem, was von äußeren Ursachen herkommt, Gerechtigkeit gegenüber dem, was von der eigenen Tatkraft bewirkt wird, das heißt: dein Streben und Tun finde Ziel und Zweck in der Beförderung des allgemeinen Besten, denn das steht auch im Einklang mit deiner Natur. (31)

Viel unnötige Anlässe zu deiner Beunruhigung, die alle nur auf deinem Wahn beruhen, kannst du beseitigen und dir selbst leicht einen weitern Spielraum eröffnen; suche nur mit deinem Geiste das ganze Weltall zu umfassen, betrachte die ewige Dauer und dann wieder die rasche Verwandlung jedes einzelnen Dinges; wie kurz ist die Zeit zwischen der Entstehung und Auflösung der Geschöpfe; wie unermeßlich die vor ihrer Entstehung, wie grenzenlos in gleicher Weise die, welche ihrer Auflösung folgen wird. (32)

Alles, was du siehst, wird gar bald zerstört werden, und die, welche diesen Veränderungen zuschauen, werden selbst auch gar bald zerstört, der Tod aber versetzt den ältesten Mann mit dem Frühverstorbenen in denselben Zustand. (33)

Welche Grundsätze beherrschen die Menschen, um was für Dinge bemühen sie sich, aus welchen Beweggründen lieben oder verehren sie etwas? So mußt du dich immer fragen, mit einem Wort dich

Digitized by Google

daran gewöhnen, ihre Seele gleichsam hüllenlos zu betrachten. Wenn sie glauben, durch ihren Tadel zu schaden oder durch ihre Lobgesänge zu nützen, welch ein Wahn! (34)

Verlust ist weiter nichts als Umwandlung, daran aber findet die Allnatur Vergnügen, sie, nach deren Willen alles recht wird, von Ewigkeit her in gleicher Weise ward und ins Unbegrenzte ebenso werden wird. Wie kannst du nun sagen, alles, was geschehen sei oder immer geschehen werde, sei schlecht, mithin unter soviel Göttern nie eine Fähigkeit aufzufinden gewesen, um jemals diese Zustände zu bessern, vielmehr sei die Welt verdammt, in den Banden unaufhörlicher Übel zu liegen? (35)

Fäulnis ist der Stoff jedes Dinges: Wasser, Staub, Knochen, Schmutz. Die Marmorbrüche sind nur Verhärtungen der Erde, Gold und Silber nur Bodensatz, unsere Kleidung nichts als Tierhaare, Purpur nur Blut, und so verhält sich's mit allem übrigen. Auch der Lebensgeist ist etwas derartiges, denn auch er ist einer steten Umwandlung unterworfen. (36)

Genug des elenden Lebens, des Murrens und lächerlichen Benehmens! Warum bist du so unruhig, was findest du hier so unerhört, was bringt dich aus der Fassung? Die ursächliche Kraft der Dinge? Betrachte sie doch nur! Oder ihr Stoff? Betrachte ihn doch nur! Außer diesen gibt es ja nichts, sei also doch endlich einmal argloser und freundlicher gegen die Götter! Ist es doch gleichgültig, ob du hundert oder nur drei Jahre lang den Lauf der Welt hast kennen lernen. (37)

Digitized by Google

Hat sich jemand vergangen, so ist das sein Schaden. Vielleicht aber hat er sich gar nicht vergangen. (38)

Entweder ist ein denkendes Wesen die Urquelle, von welcher dem ganzen Weltall, als einem Körper alles zuströmt: dann darf sich der Teil über das, was zum Nutzen des Ganzen geschieht, nicht beschweren; oder die Welt ist ein Gewirre von Atomen, eine zufällige Mischung und Trennung, wozu dann deine Unruhe? Sprich eben zu deiner denkenden Seele: Tot bist du, Verwesung und vertiert und kümmerst dich nur um deinen Hunger und deine Bedürfnisse. (39)

Entweder vermögen die Götter nichts oder sie vermögen etwas. — Wenn sie nun nichts vermögen, was betest du? Vermögen sie aber doch etwas, warum betest du dann nicht, statt um Abwendung dieses oder jenes Übels oder um Gewährung dieses oder jenes Gutes, vielmehr um die Gabe, nichts von alledem zu fürchten oder zu begehren oder zu betrauern? Denn wenn sie überhaupt den Menschen zu helfen vermögen, so können sie ihnen auch dazu verhelfen. Du entgegnest vielleicht: „In meine Macht haben die Götter das gestellt!“ Und ist es da nicht besser, was in deiner Macht steht, mit Freiheit zu gebrauchen, als zu dem, was nicht in deiner Macht steht, mit knechtischer Erniedrigung dich hinreißen zu lassen? Wer hat dir denn aber gesagt, daß die Götter uns in dem, was in unserer Macht steht, nicht beistehen? Fange doch nur einmal an, um solche Dinge zu beten, und du wirst es ja sehen. Da ist nun der eine, der betet: Wie erlange ich die Gunst

Digitized by Google

jenes Weibes? Du aber betest: Wie entreiße ich mich einem solchen Verlangen? Ein anderer betet: Was soll ich tun, um von jenem Übel frei zu werden? Du aber betest: Was soll ich tun, um der Befreiung davon nicht zu bedürfen? Ein dritter betet: Was ist zu tun, daß ich mein Kind nicht verliere? Du aber betest: Was ist zu tun, daß ich seinen Verlust nicht fürchte? Mit einem Wort: Gib allen deinen Gebeten eine solche Richtung, und du wirst sehen, was geschieht. (40)

Epikur sagt: Während meiner Krankheit unterhielt ich mich nicht über meine körperlichen Leiden, noch sprach ich mit denen, die mich besuchten, davon; ich setzte vielmehr meine früher begonnenen Naturforschungen fort und beschäftigte mich hauptsächlich mit der Frage, wie die denkende Seele trotz ihrer Teilnahme an den körperlichen Empfindungen unerschütterlich bleiben und das ihr eigene Gut bewahren könne. Auch gab ich mich, fährt er fort, den Ärzten nicht dazu her, sich damit zu rühmen, was sie alles für Wunder an mir getan, sondern ich führte auch damals ein gutes und heiteres Leben. So mußt du es nun auch machen in Krankheit und anderen derartigen Lebenslagen. Den Grundsatz haben ja alle philosophischen Richtungen gemein, bei allen möglichen Ereignissen der Philosophie nicht untreu zu werden und in das Geschwätz unwissender, der Natur unkundiger Menschen nicht mit einzustimmen, vielmehr nur auf das, was gerade jetzt zu tun ist, und die dazu dienlichen Hilfsmittel acht zu haben. (41)

So oft du an der Unverschämtheit eines Menschen Anstoß nimmst, frage dich alsbald: Ist es auch

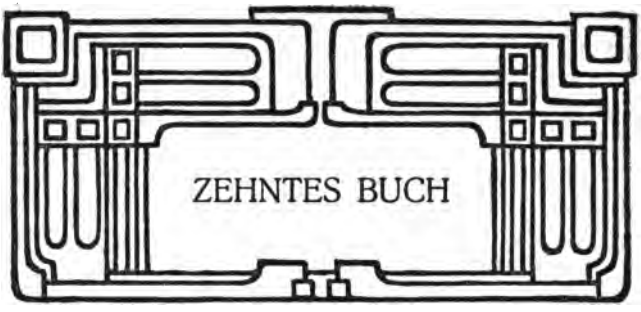
Digitized by Google

möglich, daß es in der Welt keine unverschämten Leute gibt? Unmöglich. Verlange also nichts Unmögliches; denn eben jener Mensch ist einer von den unverschämten, die es in der Welt geben muß. Gerade so frage dich hinsichtlich der durchtriebenen Schlauköpfe, der Treulosen und jedes Fehlenden. Denn so wie du dir klar machst, daß das Dasein von Menschen dieses Gelichters nun einmal nicht zu verhindern ist, wirst du auch gegen jeden einzelnen derselben milder gesinnt werden. Auch das ist gut, wenn man sogleich bedenkt, welche gute Eigenschaft die Natur dem Menschen gegenüber diesen schlechten Eigenschaften verliehen hat. Schenkte sie doch, wie eine Art Gegengift, dem Rücksichtslosen gegenüber die Sanftmut, einem andern aber eine andere Gegenkraft, und überhaupt steht es ja in deiner Hand, den Irrenden eines Besseren zu belehren. Jeder Fehlende aber irrt, insofern als er sein Ziel verfehlt. Welchen Schaden aber hast du dadurch erlitten? Wirst du doch finden, daß keiner von denen, über die du dich so ereiferst, etwas getan hat, wodurch deine denkende Seele hätte verschlechtert werden können! Aber in dieser gerade haben alle deine Übel und Schäden ihren Grund! Was ist denn Schlimmes und Unerhörtes daran, wenn ein ungebildeter Mensch sich eben wie ein Ungebildeter benimmt? Sieh du zu, ob du nicht eher dich selber anklagen solltest, daß solch ein fehlerhaftes Benehmen von diesem Menschen dir so unerwartet kam! Hattest du vermöge deiner Vernunft genug Anlaß anzunehmen, jener Mensch werde sich wahrscheinlich so benehmen, und dennoch vergaßest du das, und es wundert dich

Digitized by Google

jetzt, daß er sich vergangen hat! Besonders aber, wenn du dich über Treulosigkeit und Undank eines Menschen zu beschweren hast, blicke in dein eigenes Innere. Denn offenbar liegt hier der Fehler auf deiner Seite; ob du nun einem Menschen von derartiger Gesinnung zutrautest, er werde sein Wort halten, oder ob du ihm nicht ohne allerlei Nebenabsichten eine Wohltat erwiesest, anstatt vielmehr in dem Gedanken, daß du von deiner Handlung bereits selbst schon alle Frucht eingeerntet hast. Denn was willst du noch weiter, wenn du einem Menschen eine Wohltat erwiesen hast? Genügt dir nicht das allein schon, daß du im Einklang mit deiner Natur etwas tun konntest, sondern forderst du noch einen Lohn dafür? Als ob das Auge dafür, daß es sieht, oder die Füße dafür, daß sie gehen, einen Lohn fordern wollten! Denn wie diese Glieder dazu da sind, daß sie ihre natürlichen Verrichtungen und damit ihren Zweck erfüllen, so erfüllt auch der Mensch, zum Wohltun geboren, so oft er eine Wohltat erzeigt oder sonst etwas für das Gemeinwohl Förderliches leistet, den Zweck seiner natürlichen Anlagen und erhält eben darin schon seinen Lohn! (42)

Digitized by Google



Wirst du denn nicht endlich einmal, meine Seele, gut, lauter, mit dir selber eins, hüllenlos und durchsichtiger als der dich umgebende Leib werden? Willst du nicht endlich einmal einer liebevollen und freundlichen Gesinnung froh werden? Wirst du nicht endlich einmal bedürfnislose Befriedigung finden, wo du nichts mehr begehrst noch verlangst, weder Beseeltes noch Unbeseeltes, um Freuden zu genießen? Wo du keine Zeit mehr brauchst, um den Genuß zu verlängern, noch einen Ort, noch eine Gegend, noch ein besonderes Klima, noch eine größere Harmonie mit den Menschen? Vielmehr mit deiner jeweiligen Lage zufrieden, dich der gesamten Gegenwart freust und die feste Überzeugung hegst, daß dir alles zur Verfügung stehe, alles für dich gut stehe und von den Göttern herrühre, daß aber zu deinem Besten dienen werde, was diesen gefällt und was sie nur zum Heil des vollendeten, guten, gerechten und schönen Wesens geben werden, das alles erzeugt, erhält, umfaßt und umgibt, was zur Entstehung anderer ähnlicher Wesen sich auflöst? Wirst du nicht endlich einmal, meine Seele, durch dein Wesen dich

Digitized by Google

so mit Göttern und Menschen stellen können, daß du dich weder über sie beklagst, noch von ihnen verurteilt wirst? (1)

Als unter der Herrschaft der Allnatur stehend gib acht, was deine Natur fordert; tue dies dann und laß sie gewähren, vorausgesetzt, daß die Verfassung deiner animalischen Natur dadurch nicht verschlimmert wird. Dann aber gib acht, was deine animalische Natur verlangt, und gönne ihr alles das, vorausgesetzt, daß die Verfassung deiner vernünftigen Natur dadurch nicht verschlimmert wird. Das Vernünftige ist aber auch ein Geselliges. Diese Grundsätze befolge und laß dich auf nichts weiter ein! (2)

Alles was geschieht, geschieht so, daß du entweder die natürliche Kraft hast, es zu tragen, oder daß du diese Kraft nicht besitzest. Trifft dich nun ein Geschick, das du zu tragen stark genug bist, so jammere nicht, trag' es nach deiner Kraft! Übersteigt es aber deine Kraft, so jammere doch nicht, es wird sich selbst aufreiben, wenn es an dir gezehrt hat. Vergiß aber nie, daß du von Natur alles tragen kannst, was erträglich und leidlich zu machen von deinem eigenen Urteil abhängt mit Hilfe der Vorstellung, daß es dir fromme oder gebühre, so zu handeln. (3)

Den Irrenden belehre mit Wohlwollen und zeige ihm seinen Fehler. Kannst du das aber nicht, so klage dich selber an, oder auch nicht einmal dich selber! (4)

Was dir auch begegnet, es war dir von Ewigkeit her so vorherbestimmt, und die Verkettung der Ursachen hat von Anbeginn an dein Dasein und dies dein Geschick miteinander verknüpft. (5)

Digitized by Google

Sei nun die Welt ein Gewirre von Atomen oder ein geordnetes Ganzes, das steht zunächst fest: ich bin ein Teil des Ganzen, das von der Natur durchwaltet wird; und dann: ich bin mit allen mir gleichartigen Teilen in engem Zusammenhang; daran denkend werde ich mit nichts unzufrieden sein, was mir als einem Teil vom Ganzen zugeteilt wird; ist doch nichts dem Teil schädlich, was dem Ganzen förderlich ist, denn das Ganze enthält nichts, was nicht ihm selbst förderlich wäre. Alle Naturwesen haben dies miteinander gemein, die Allnatur aber hat noch den weiteren Vorzug, daß sie durch keine außer ihr liegende Ursache gezwungen werden kann, etwas ihr selbst Schädliches zu erzeugen. In dem Gedanken also, daß ich ein Teil dieses Ganzen bin, werde ich mit allem, was mich trifft, zufrieden sein. Insofern ich aber mit den mir gleichartigen Teilen in engem Zusammenhang stehe, werde ich nichts gegen das Ganze tun, vielmehr werde ich meine Mitmenschen berücksichtigen und mein Streben ganz auf das allgemeine Beste richten, vom Gegenteil mich aber fernhalten. Bei solcher Lebensführung muß mein Dasein glücklich dahinfließen, so glücklich, wie das Leben eines Bürgers dahinfließt, der von einer seine Mitbürger beglückenden Tat zur andern fortschreitet und alles, was ihm der Staat auferlegt, gerne übernimmt. (6)

Alle Teile des Ganzen, alles, was von der Welt umschlossen wird, müssen zerstört oder besser gesagt, umgewandelt werden. Wäre nun dies für sie von Natur ein Übel und zwar ein notwendiges Übel, so hätte das Weltall bei dem ewigen Übergang seiner

Digitized by Google

Teile zur Veränderung und ihrer vorherrschenden Bestimmung zur Zerstörung keine gute Leitung. Denn sollte etwa die Allnatur selber die Einrichtung getroffen haben, ihren eigenen Teilen Übles zuzufügen, ja sie nicht nur ins Übel zu stürzen, sondern diesen Sturz sogar notwendig zu machen? Oder blieb ihr verborgen, daß so etwas werde? Beides ist doch unglaublich. Doch, angenommen, diese Umwandlungen seien, abgesehen von der Allnatur, aus der natürlichen Einrichtung der Dinge selbst abzuleiten, so wäre es doch lächerlich, einmal zu behaupten, die Teile des Ganzen müßten sich vermöge ihrer natürlichen Anlage verwandeln, und das andere Mal über manches Ereignis als naturwidrig sich zu wundern oder zu ärgern; erfolgt doch die Auflösung in die Teile, aus denen jedes Ding entstanden ist, für sie wie eine Art Zerstäubung der Grundstoffe, woraus ein Ding zusammengesetzt ward, oder ein Übergang z. B. der festen Teile in das Erdige, der geistigen in das Luftartige, so daß auch sie wieder ins Weltall aufgenommen werden, mag dies nun nach bestimmten Perioden im Feuer auflodern oder sich durch ewige Umgestaltungen wieder erneuern. Denke aber nicht etwa, daß jene festen und geistigen Teile von Geburt an dir ankleben; denn alles dies ist dir ja erst von gestern oder vorgestern durch Speisen und eingeatmete Luft zugeflossen. Also wird auch nur das, was auf solche Art dir zugeflossen, nicht aber das, was dir Mutter Natur bei der Geburt mitgab, umgewandelt. Stellst du dagegen die Ansicht auf, daß die Natur jenes mit deiner besonderen Wesenskraft innig verflochten habe, so halte ich das wirk-

Digitized by Google

lich für einen recht nichtigen Einwurf gegen das Gesagte. (7)

Hast du dir einmal die Namen gut, bescheiden, wahrhaft, verständig, gleichmütig, hochherzig erworben, so sorge dafür, daß du nie die umgekehrten Bezeichnungen verdienst; und solltest du diese Namen je verlieren, so suche sie dir rasch wieder anzueignen. Gedenke aber, daß das Wort „verständig" bedeutet: Alles sorgfältig unterscheiden und genau prüfen; „gleichmütig": das willig annehmen, was die Allnatur beschieden hat; „hochherzig" dagegen bedeutet die Erhebung deines denkenden Teils über jede leise oder unsanfte Erregung des Fleisches, über den nichtigen Ruhm, den Tod und alles andere der Art. Wenn du dich nun im Besitz dieser Namen behauptest, ohne darauf aus zu sein, daß andere dich nach ihnen benennen, so wirst du ein anderer Mensch werden und ein anderes Leben beginnen. Denn immer noch so zu bleiben, wie du es bis jetzt gewesen bist, und in einem solchen Leben dich herumzerren und verunglimpfen zu lassen, sähe einem Menschen gleich, der ganz stumpfsinnig am Leben hinge wie jene halbzerfleischten Tierkämpfer, die, mit Wunden und Blut bedeckt, dennoch bis zum anderen Tag aufbehalten zu werden flehen, obgleich sie doch denselben Klauen und Bissen in gleichem Zustand vorgeworfen werden. Suche dich also in den Kreis jener wenigen Namen einzuarbeiten, und wenn du darin bleiben kannst, so tue es, wie wenn du auf die Inseln der Seligen versetzt wärest. Merkst du aber, daß du aus diesem Kreise herausfällst und dich nicht darin behaupten kannst, so ziehe dich

Digitized by Google

ohne Feigheit in irgend einen Winkel zurück, wo du dich behaupten kannst, oder verlaß das Leben überhaupt, ohne Zorn, in lauterer, freier und bescheidener Gesinnung, nachdem du wenigstens das eine im Leben erreicht hast, es so zu verlassen. Um aber die Erinnerung an jene Namen in dir immer lebendig zu erhalten, wird für dich der Gedanke an die Götter und daran ein kräftiges Heilmittel sein, daß diese von allen vernünftigen Wesen keine Schmeichelei, sondern das Streben, ihnen ähnlich zu werden, verlangen und daß, wie nur das ein Feigenbaum ist, was die Bestimmung eines solchen, und nur das ein Hund oder eine Biene, was die Bestimmung eines Hundes oder einer Biene erfüllt, so auch der nur ein Mensch ist, der die Bestimmung des Menschen erfüllt. (8)

Komödienspiel, Krieg, Schrecken, Erschlaffung, Sklavensinn können jeden Tag jene heiligen Wahrheiten, die du beim Blick in die Natur dir nur so im Vorbeigehen eingebildet hast, wieder in dir auslöschen. Man muß vielmehr alles so beobachten und betreiben, daß zugleich die praktische Urteilskraft vervollkommnet, die theoretische Vernunft tätig erhalten und die Zuversicht gestärkt werde, welche aus allumfassender Einsicht stammend, geheim, doch nicht verborgen bleiben kann. Dann erst wirst du deiner Lauterkeit, dann deiner Würde froh werden und erkennen, was jedes Ding seinem Wesen nach ist, welchen Platz es in der Welt einnimmt, wie lange es seiner Natur nach dauern wird, aus welchen Teilen es besteht, wem es zufallen und wer es geben und nehmen könne. (9)

Digitized by Google

Die kleine Spinne ist stolz darauf, wenn sie eine Fliege gefangen hat. Mancher Mensch, wenn er ein Häschen, ein anderer, wenn er in seinem Netz eine Sardelle, ein dritter, wenn er einen Eber oder Bären, und noch ein anderer, wenn er Sarmaten fängt. Sind aber all diese, wenn man die Triebfedern untersucht, nicht insgesamt Räuber? (10)

Lerne wissenschaftlich untersuchen, wie alle Dinge sich ineinander verwandeln, lenke darauf deine beständige Aufmerksamkeit und übe dich in diesem Fach. Denn nichts ist für die Seelengröße so förderlich. Wer sie besitzt, hat seinen Leib schon abgestreift, und wenn er daran denkt, daß er gar bald dieses alles verlassen und aus dem Menschenleben scheiden muß, so überläßt er sich hinsichtlich seines Wirkens ganz und gar der Gerechtigkeit, hinsichtlich seiner Schicksale jedoch der Allnatur. Was aber andere von ihm sagen oder urteilen oder ihm zuwider tun mögen, das läßt er sich nicht anfechten; denn mit den zwei Grundsätzen nämlich das recht zu tun, was er jetzt zu tun hat, und in Liebe hinzunehmen, was ihm jetzt zugeteilt wird, zufrieden, läßt er alle anderen Geschäfte und Ziele fahren und will weiter nichts als auf dem Pfad des Gesetzes seinem Ziel geradeswegs zueilen und also der Gottheit folgen, die auch geradeswegs ihrem Ziel entgegeneilt. (11)

Wozu die Besorglichkeit? Steht es doch in deiner Hand zu untersuchen, was der Augenblick verlangt, und wenn du das einsiehst, wohlwollend und festen Schrittes diesen Weg zu wandeln, fehlt dir aber diese Einsicht, stehen zu bleiben und bei den

Digitized by Google

Besten dir Rat zu holen, sollten sich aber andere Schwierigkeiten dagegen auftürmen, unter Anwendung der vorhandenen Mittel mit Überlegung und fester Anhänglichkeit an das, was dir recht scheint, vorwärts zu gehen. Das ist das Beste, was du tun kannst; es zu verfehlen ist daher bedauerlich. Ruhe, verbunden mit leichter Beweglichkeit, Heiterkeit, die des Ernstes nicht entbehrt — das ist das Wesen des Mannes, der in allem der Vernunft folgt. (12)

Du mußt dich gleich beim Erwachen aus dem Schlafe fragen: Wird es mir zu gut kommen, wenn ein andrer tut, was recht und gut ist? Keineswegs. Hast du etwa vergessen, was diejenigen, die sich mit ihren Lobsprüchen und ihren Tadeln über andere brüsten, auf ihrem Lager oder bei Tisch für Leute sind, was sie alles tun, was sie meiden, wonach sie streben, was sie zusammenstehlen und rauben, nicht mit Händen und Füßen, sondern mit dem kostbarsten Teil ihres Wesens, der, wenn man nur wollte, die Quelle der Treue, Bescheidenheit, Wahrheit, des Gesetzes und eines guten Geistes sein könnte. (13)

Zu der alles spendenden und wieder zurücknehmenden Natur sagt der gebildete und bescheidene Mensch: „Gib, was du willst, nimm, was du willst"; er sagt dies aber nicht aus Trotz, sondern in gehorsamer und gelassener Gesinnung. (14)

Kurz ist der Rest meines Lebens. Lebe wie auf einem Berg. Es ist ja einerlei, ob man hier oder dort, wenn man nur überall in der Welt wie in seiner Heimat lebt. Die Leute sollen in dir einen wahren, im Einklang mit der Natur lebenden Menschen sehen und erkennen. Können sie dich so nicht er-

Digitized by Google

tragen, so mögen sie dich umbringen. Immer noch besser, als so zu leben. (15)

Es kommt gar nicht darauf an, dich immer über die notwendigen Eigenschaften eines guten Mannes zu unterhalten — man muß vielmehr ein solcher sein! (16)

Die ganze Ewigkeit und den ganzen Weltstoff stelle dir immer vor und bedenke, daß jedes Einzelwesen mit dem All verglichen einem Feigenkörnchen gleicht und mit der unendlichen Zeit verglichen wie der Augenblick erscheint, in dem man einen Bohrer umdreht! (17)

Jedes Sinnenwesen, das du betrachtest, stelle dir als schon in Auflösung, Verwandlung, gleichsam Verwesung oder Zerstreuung begriffen vor. Denke daran, daß jedes Ding nur geboren ist, um zu sterben. (18)

Was sind das für Menschen, die nur essen, schlafen, sich begatten, verdauen und dergleichen tierische Funktionen mehr verrichten? Und was die, welche die Herren spielen, stolz einherschreiten, sich ungehalten gebärden und von ihrer Höhe herab mit Scheltworten um sich werfen? Vor kurzer Zeit beugten sie sich knechtisch vor weiß Gott wem und um weiß Gott welchen Lohn! Und nach einer kleinen Weile was wird aus ihnen werden? (19)

Jedem ist zuträglich, was ihm die Allnatur bringt, und gerade in dem Augenblick, wenn sie es bringt. (20)

Der Regen liebt die Erde, sie liebt der hehre Äther; die Welt liebt zu tun, was geschehen soll; daher sage ich zur Erde: ich liebe, was du liebst. Ist's nicht

Digitized by Google

auch so eine gewöhnliche Redensart: Dies pflegt gerne zu geschehen? (21)

Entweder lebst du hier weiter und hast dich dann schon daran gewöhnt; oder du gehst von hier weg und wolltest dann eben dies; oder du stirbst und hast damit ausgedient. Ein viertes aber gibt es nicht. Sei also nur gutes Mutes! (22)

Immer sei dir das klar, daß dies Stück Erde auch ein Stück Erde ist und daß hier alles gerade so ist wie dort, wo andere leben, auf hohen Bergen oder an der See, oder wo du sonst willst! Du wirst Platos Wort bestätigt finden, ob du nun vom Stall eines Ziegenhirten, der auf den Bergen seine Herde milkt, oder von einer Stadtmauer umschlossen bist! (23)

Was ist die leitende Vernunft in mir? Und was mache ich jetzt selbst aus ihr? Und wozu bediene ich mich jetzt ihrer? Ist sie unsichtbar? Oder von der Gemeinschaft abgetrennt und abgerissen? Oder an das Fleisch gekettet und mit ihm verschmolzen? Muß sie also alle seine Bewegungen teilen? (24)

Wer seinem Herrn durchgeht, ist ein Ausreißer; ein Herr ist aber das Gesetz; wer also dawider handelt, ist ein Ausreißer. Aber nicht minder, wer sich betrübt, erzürnt, fürchtet. Denn der will nicht, daß geschehen sei oder geschehen soll, was doch der Allgebieter, das Gesetz, bestimmt hat, der für jeden festsetzt, was ihm zukommt. Also ist der Furchtsame, Leidtragende und Zornige ein Ausreißer. (25)

Den Samen vertraut man dem Mutterschoße und geht davon; nachher nimmt eine andere wirkende Kraft ihn auf, verarbeitet ihn und vollendet des Kindes

Digitized by Google

Bildung. Welch ein Wesen aus welch einem Anfang! Wieder schluckt die Mutter durch den Mund Speise, nachher nimmt diese eine andere wirkende Kraft auf und bereitet daraus Empfindung, Trieb, überhaupt Leben und Stärke und wer weiß, wie viele und welcherlei Dinge sonst noch! Betrachte nur, wie dies alles im Verborgenen wird, und lerne die dabei tätige Kraft kennen, wie wir auch die Schwerkraft zwar nicht mit den Augen, aber doch ebenso einleuchtend erkennen. (26)

Halte dir ständig im Sinn, daß alles, wie es jetzt ist, auch ehemals war, und daß es immer so sein wird. Stelle dir alle die gleichartigen Schauspiele und Auftritte vor, die du aus eigener Erfahrung oder aus der Geschichte kennst, z. B. den ganzen Hof eines Hadrian, eines Antonin, eines Philipp, eines Alexander, eines Krösus! Überall dasselbe Schauspiel, nur von andern Personen gespielt! (27)

Wie ein Schwein, das an der Schlachtbank um sich schlägt und ein Geschrei erhebt, so macht es der Mensch, der über irgend etwas Trauer oder Unwillen empfindet. Nicht viel anders ist, wer auf einsamem Lager in der Stille unsere menschliche Unfreiheit beseufzt. Vergiß doch nicht, daß es den vernünftigen Wesen allein gegeben ist, freiwillig allen Schickungen zu folgen; schlechthin aber sich zu unterwerfen, ist für alle Wesen Notwendigkeit. (28)

Bei der Untersuchung jedes Einzeldinges, womit du zu tun hast, stelle dir die Frage: ist der Tod etwas Schreckliches, weil er dich dieses Dinges beraubt? (29)

So oft du am Fehler eines andern Anstoß nimmst, ziehe dich gleich in dein Inneres zurück und

Digitized by Google

überlege, welche ähnlichen Fehler du begehst: du hältst z. B. Geld, Vergnügungen, eiteln Ruhm und dergleichen für Güter! Sobald du dies bedenkst, wird dein Zorn schnell nachlassen, zumal wenn es dir noch einfällt, daß jener Mensch gezwungen ist, so zu handeln. Denn was kann er tun? Vermagst du's aber, befreie ihn doch von diesem Zwang! (30)

Siehst du Satyrio, den Sokratiker, so stelle dir den Eutyches oder Hymenes vor; beim Anblick des Euphrates denke an Eutychio oder Silvanus und auch an Alkiphron und Tropaeophorus, und bei Xenophons Anblick falle dir Kriton oder Severus ein, und indem du auf dich selber zurückschaust, stelle dir einen andern Kaiser und bei jedem wieder seinesgleichen vor. Dann stelle dir die Frage: wo sind nun alle diese? Nirgends, oder weiß Gott, wo! So nämlich wird dir alles Menschliche stets erscheinen, ein Rauch, ein Nichts; besonders wenn du dich zugleich daran erinnerst, daß, was sich einmal verwandelt hat, in alle Ewigkeit nicht mehr sein wird. Wie lange also du noch? Aber was bist du nicht damit zufrieden, diese kurze Zeit in Ordnung hinzubringen? Welchem Stoff und Anlaß zur Tätigkeit gehst du aus dem Weg? Denn all dies um dich her, was ist es anderes denn Übungsmittel für die Vernunft, die alles im Leben mit dem gründlichen Blick eines Naturforschers betrachtet? Verweile also nicht bei den Dingen, bis du auch sie dir völlig zu eigen gemacht hast, wie ein starker Magen sich gewöhnt, alles zu verdauen, oder wie ein loderndes Feuer alles, was man hineinwirft, zu Flamme und Strahlenglut umbildet. (31)

Digitized by Google

Sorge dafür, daß niemand in Wahrheit von dir sagen kann, du seist nicht lauter, du seist nicht gut; vielmehr soll der ein Lügner sein, wer also über dich urteilen wollte. All dies hängt nur von dir ab. Denn wer will dich hindern, gut und lauter zu sein! Sei nur entschlossen, eher zu sterben, als nicht ein solcher Mann zu werden. Billigt es ja auch die Vernunft keineswegs, wenn du das nicht bist. (32)

Was kann man bei dieser Gelegenheit am besten sagen oder tun? Es sei, was es wolle, es steht ja bei dir, es zu tun oder zu sagen; tue nur nicht so, als ob du daran gehindert würdest. Nicht eher wird dein Seufzen ein Ende nehmen, bis dein Gefühl dir sagt, daß, was für den Wollüstling die Schwelgerei, für dich eine Tätigkeit sei, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit im Einklang mit den menschlichen Naturanlagen handelt; denn eben als einen Genuß muß man alles auffassen, was man im Einklang mit seiner eigenen Natur wirken kann. Überall kann man dies. Der Walze freilich ist es nicht gegeben, nach eigener Kraft sich in jeder Richtung zu bewegen, ebensowenig dem Wasser, dem Feuer, oder allem anderen, was unter der Leitung der Naturgesetze oder eines bewußtlosen Instinktes steht. Denn hier treten viele Hindernisse ein. Geist und Vernunft aber vermögen kraft ihrer natürlichen Beschaffenheit und ihres Willens über alles, was sich ihnen in den Weg legt, hinwegzuschreiten. Diese Leichtigkeit, mit der die Vernunft wie das Feuer aufwärts, der Stein abwärts, die Walze auf schiefer Fläche überall durchzudringen vermag, stelle dir vor, und du wirst nichts weiter

Digitized by Google

verlangen. Denn alle übrigen Anstöße treffen entweder den Leib als eine tote Masse, oder sie können dir keine Wunden schlagen noch dir sonst ein Übel antun, außer wenn dein Urteil oder deine Vernunft selbst sich dazu hergibt; sonst müßte ja, wer einen solchen Anstoß erleidet, im selben Augenblick dadurch schlecht werden, wie dies bei allen übrigen Einrichtungen der Fall ist, daß, wenn dem einen oder andern von ihnen ein Übel zustößt, der leidende Teil dadurch schlechter wird; hier aber wird im Gegenteil der Mensch, wenn man es sagen soll, noch besser und lobenswerter, wenn er die ihn treffenden Anstöße recht benützt. Überhaupt aber vergiß nie, daß dem Bürger nichts schadet, was dem Staate nichts schadet, und daß dem Staate nichts schadet, was dem Gesetze nichts schadet. Von diesen sogenannten Unglücksfällen aber schadet keiner dem Gesetz. Was also dem Gesetze nicht schadet, schadet auch nicht dem Staate noch dem Bürger. (33)

Wer von den wahren Grundsätzen durchdrungen ist, dem genügt auch der kürzeste und allbekannte Ausspruch, um ihm Trost zu bringen und Furchtlosigkeit zu verschaffen: „Es[1]) verwehet der Wind zur Erde die Blätter . . . so der Menschen Geschlecht." Blätter sind auch deine Kindlein, Blätter alles, was mit der Wahrheit Miene und lauter Stimme andere lobpreist oder verwünscht oder im stillen tadelt und verhöhnt, Blätter ebenso, was deinen Nachruhm fortpflanzen wird. Denn alles dies „Wird darnach zur Zeit des Frühlings geboren"; dann weht es ein Windstoß zu Boden, und hierauf treibt der

Digitized by Google

Wald wieder anderes an seiner Stelle hervor. Kurze Lebensdauer ist ihnen allen gemein; du aber fliehst sie, oder rennst ihnen nach, als ob sie ewig wären. Über ein kleines, und auch dir werden die Augen zufallen, und den, der dich bestattet hat, wird bald ein anderer beweinen. (34)

Ein gesundes Auge muß alles Sichtbare sehen und nicht sprechen: ich will nur Grünes; denn das wäre ein Zeichen von Augenkrankheit. So müssen auch Gehör und Geruch, wenn sie gesund sind, für alles Hörbare und Riechbare empfänglich sein. Ebenso muß ein gesunder Magen alle Nahrungsmittel verdauen können, wie eine Mühle alles aufnehmen kann, zu dessen Zermalmung sie eingerichtet ist. So muß auch ein gesunder Verstand auf alle Ereignisse gefaßt sein. Sagt jemand aber: „Wenn nur meine Kinder nicht sterben!“ oder: „Wenn nur alle meine Handlungen immer gelobt werden!“, so gleicht er dem Auge, welches nur das Grüne oder den Zähnen, welche nur das Mürbe haben wollen. (35)

Niemand ist so glücklich, daß an seinem Sterbebette nicht einige stehen, die sein herannahendes Ende willkommen heißen. Angenommen, er war ein trefflicher und weiser Mann: gewiß findet sich am Ende jemand, der zu sich selbst sagt: „Nun werden wir doch endlich vor diesem Schulmeister wieder frei aufatmen können; zwar schlimm war er mit keinem von uns, aber ich hatte doch immer das Gefühl, daß er im stillen uns alle verdamme!“ Solches geschieht nun beim Tod eines trefflichen Mannes; an uns aber, wie viel mag da noch hängen, um dessentwillen mancher unsrer los zu werden wünscht.

Digitized by Google

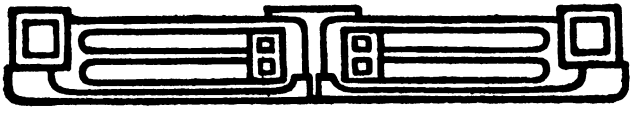
Daran denke in deiner Sterbestunde, und du wirst leichter von hinnen scheiden, wenn du dir sagst: Ein Leben soll ich also verlassen, aus dem selbst meine Genossen, für die ich so viel gekämpft, gebetet und gesorgt habe, mich hinwegwünschen, indem sie von meinem Tode eine Erleichterung erhoffen. Warum sollte sich also einer an ein längeres Verweilen hier festklammern? Und doch scheide deshalb nicht weniger freundlich von ihnen, sondern bleibe deiner Sinnesart getreu, scheide liebevoll, wohlgesinnt, mild, und nicht wie gewaltsam von ihnen losgerissen; sondern wie die Seele des sanft Sterbenden sich leicht dem Körper entwindet, so muß auch dein Scheiden von ihnen sein. Denn an sie hat die Natur dich einst geknüpft und gekettet, aber jetzt löst sie das Band wieder. So will ich denn von ihnen wie von Freunden, nicht mit Sträuben, sondern ohne Zwang, mich ablösen lassen. Denn auch dies eine gehört zu den Gesetzen der Natur. (36)

Gewöhne dich bei allem, was ein andrer tut, so viel wie möglich daran, bei dir selbst zu fragen: Welchen Zweck verfolgt dieser Mensch damit? Anfangen mußt du aber bei dir selbst und dich selbst vor allem prüfen! (37)

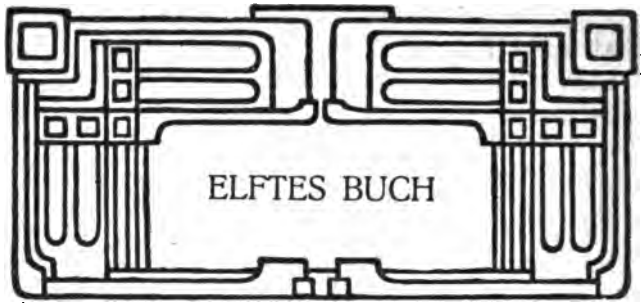
Wisse, daß das, was dich wie mit unsichtbaren Fäden hin und her zieht, in deinem Innern verborgen wohnt: Die Überredungskunst, das Leben, ja, sozusagen, der eigentliche Mensch. Nie verwechsle mit diesem sein äußerliches Gehäuse und die ihm von allen Seiten angebildeten Werkzeuge. Denn sie sind eine Art Verband, nur mit dem einen Unterschied, daß sie ihm angeboren sind. Denn die

Digitized by Google

Körperteile sind ohne die sie bewegende und hemmende Kraft nicht mehr wert als ein Weberschiffchen ohne Weber, ein Schreibrohr ohne Schreiber, eine Peitsche ohne Wagenlenker. (38)



Digitized by Google



Die Eigentümlichkeiten der vernünftigen Seele sind: sie betrachtet sich selbst, zergliedert sich selbst und bildet sich selbst nach eigenem Gefallen; die Frucht, die sie trägt, genießt sie selbst, während von den Früchten der Pflanzen und dem Nutzen, den uns die Tiere gewähren, nur andere den Vorteil haben; sie erreicht ihr bestimmtes Ziel, wo ihrem Leben auch immer die Grenze gesetzt ist. Es ist hier nicht wie bei einem Ballett, einem Schauspiel und dergleichen, wo eines Zwischenfalls wegen die ganze Handlung unvollendet bleibt, vielmehr führt sie, wo und wann auch die Handlung aufhören mag, ihre Aufgabe vollständig und lückenlos zu Ende, so daß sie sagen kann: Ich habe das Meinige dahin. Auch umwandelt sie die ganze Welt samt dem diese umgebenden leeren Raum und versteht die Form derselben; sie breitet sich aus über die endlose Zeit, sie begreift und betrachtet allseitig die periodisch eintretende Wiedergeburt aller Dinge und erkennt daraus, daß unsere Nachkommen nichts Neues schauen werden, so wenig als unsere Vorfahren etwas anderes gesehen haben; es kann also gewissermaßen ein

Digitized by Google

vierzigjähriger Mann, wenn er nur einigen Geist besitzt, nach dem Gesetz der Gleichförmigkeit in alles, was da war und sein wird, einen Einblick haben. Endlich ist auch das eine der Eigentümlichkeiten der denkenden Seele, daß sie den Nächsten, die Wahrheit und die Bescheidenheit liebt und nichts höher achtet als sich selbst, was ja auch zum Wesen des Gesetzes gehört. So findet mithin zwischen der richtig denkenden und gerechtwirkenden Vernunft gar kein Unterschied statt. (1)

Die Reize eines Gesanges oder eines Balletts und Kampfspieles wirst du gering achten lernen, wenn du z. B. das harmonische Ganze des Gesanges in seine einzelnen Teile zerlegst und bei jedem dich selber fragst, ob dich wohl dieser hinreißen könne: du wirst beschämt sein! Ebenso, wenn du bei jeder Bewegung und Stellung des Balletts und beim Kampfspiel ein Gleiches tust. Überhaupt — die Tugend und was von ihr stammt, ausgenommen — zergliedere alle Dinge in ihre Bestandteile und betrachte sie dann, und du wirst dabei zu ihrer Geringschätzung kommen. Dasselbe Verfahren wende aber auch auf dein ganzes Leben an. (2)

Was ist das doch für eine Seele, die bereit ist, jeden Augenblick vom Körper, wenn es sein soll, sich abzulösen und entweder zu erlöschen oder zu zerstäuben oder mit ihm fortzudauern! Diese Bereitschaft aber muß aus der eigenen Überzeugung stammen und nicht wie bei den Christen bloßer Eigensinn, sondern mit reiflicher Überlegung und Würde verbunden und ohne tragischen Pomp sein, so daß sie auch andere überzeuge! (3)

Digitized by Google

Habe ich eine gemeinnützige Handlung vollbracht? Wenn ja, so habe ich selbst auch Vorteil davon. Diesen Gedanken habe stets vor Augen und höre in keiner Lage auf, darnach zu handeln! (4)

Was ist deine Kunst? Ein rechtschaffener Mensch zu sein. Wie gelingt dies aber anders, als durch klare Einsichten teils in das Wesen der Allnatur, teils in die dem Menschen eigentümlichen Anlagen. (5)

Zuerst wurden die Tragödien eingeführt, um den Zuschauern einzuprägen, daß gewisse Ereignisse natürlicherweise so und nicht anders geschehen können und daß sie das, was sie auf der Theaterbühne anzieht, auf der Bühne der Welt nicht widerwärtig finden dürfen. Sehen sie ja doch, daß alles notwendig so kommen mußte und daß am Ende auch die, welche „O wär' ich nie geboren!" ausriefen, es haben ertragen müssen. Auch wird ja von den Schauspieldichtern manch' nützliche Wahrheit ausgesprochen, wie:

„Werd' ich samt Kind verlassen von den Göttern,
Auch das hat seinen Grund;"

und an einer andern Stelle:

„Der Außenwelt muß man nicht zürnen!"

oder:

„Ernte das Leben wie die reife Ähre!"

und was dergleichen Stellen mehr sind.

Nach der Tragödie kam die ältere Komödie; sie übte eine sittenrichterliche Freimütigkeit und wirkte durch ihre Rücksichtslosigkeit mit großem Nutzen auf die Entfernung des Eigendünkels; darum hat auch ein Diogenes sich manches aus ihr angeeignet.

Digitized by Google

Die darauffolgende mittlere Komödie, was war sie? Und endlich die neue, die bald in mimische Künsteleien ausartete, zu welchem Zweck ist sie eingeführt worden? Das möcht' ich wissen! Zwar kann man nicht leugnen, daß auch hier manch' nützlich' Wort gesprochen wird; aber auf welchen Zweck hat es denn eigentlich die ganze Mache dieser Art dramatischer Poesie abgesehen? (6)

Wie einleuchtend muß es dir doch vorkommen, daß keine andere Lebenslage zum Studium der Philosophie so geeignet ist, wie die, in der du dich jetzt gerade befindest! (7)

Ein Zweig, von seinem Nachbarzweig losgehauen, ist damit notwendigerweise zugleich auch vom ganzen Baum abgehauen. So ist also auch ein Mensch, der von einem seiner Mitmenschen sich lossagt, von der ganzen menschlichen Gesellschaft abgefallen. Den Zweig nun schlägt doch noch eine fremde Hand ab, ein Mensch aber sondert sich durch Haß und Abscheu selbst von seinem Nächsten ab und bedenkt dabei nicht, daß er sich damit zugleich vom ganzen Gemeinwesen losgerissen hat. Doch ist es von der Gottheit, die die menschliche Gesellschaft zusammenfügte, uns vergönnt, wieder mit dem Nachbarzweig zusammen zu wachsen und wieder ein ergänzender Teil des Ganzen zu werden. Je häufiger freilich eine solche Trennung eintritt, desto schwieriger wird auch die Wiedervereinigung und Wiederherstellung des Getrennten. Und überhaupt ist ein Unterschied zwischen einem Zweig, der von Anfang an mit dem ganzen Stamm emporwuchs und mit ihm vereinigt blieb, und einem andern, der erst ab-

Digitized by Google

gehauen und dann wieder eingepfropft ward. Denn dieser wächst, was auch die Gärtner sagen mögen, zwar mit seinem Stamm wieder zusammen, schmiegt sich ihm aber doch nicht mehr völlig an. (8)

Wer dich hindern will, den Weg der gesunden Vernunft zu gehen, würde doch nicht imstande sein, dich von pflichtmäßiger Handlungsweise abwendig zu machen; ebensowenig aber laß' du dich in deinem Wohlwollen gegen die Menschen irre machen. Vielmehr bleibe gleichmäßig fest in diesen beiden Grundsätzen, nämlich nicht nur in deinen Urteilen und Handlungen Folgerichtigkeit, sondern auch Sanftmut gegen die zu zeigen, welche dich daran zu hindern suchen, oder sonst deinen Unwillen erregen. Denn ihnen zürnen, wäre gerade so schwach, als seiner Handlungsweise untreu werden und aus Bestürzung nachgeben; in beiden Fällen würdest du ja fahnenflüchtig werden, dort aus Furcht, hier aus Abneigung gegen deine natürlichen Verwandten und Freunde. (9)

Die Natur bleibt niemals hinter der Kunst zurück; vielmehr ahmt jede Kunst die Natur nach, und wenn dies ist, so dürfte wohl die vollkommenste und alles andere umfassende Natur niemals der künstlerischen Geschicklichkeit nachstehen. Alle Künste aber bringen das Unvollkommene zum Zweck des Vollkommenen hervor; ebenso verfährt auch die Allnatur. Hieraus entspringt auch die Gerechtigkeit, aus der alle andern Tugenden sich entwickeln; denn die Gerechtigkeit wird von uns nicht beobachtet werden, solange wir uns noch mit gleichgültigen Dingen zu schaffen machen, oder uns als leicht-

Digitized by Google

verführbare, voreilige und wankelmütige Menschen zeigen. (10)

Die Außenwelt, die du mit Furcht oder Hoffnung suchst oder fliehst, kommt nicht zu dir, sondern du kommst gewissermaßen zu ihr; bewahre also auch deinem Urteil über sie die Ruhe, dann wird auch sie ruhig bleiben, wo sie ist, und bei dir wird man weder Furcht vor ihr noch Verlangen nach ihr sehen. (11)

Einer Kugel gewissermaßen gleicht die Seele, insofern sie sich weder nach irgend einer Seite hin ausdehnt, noch in sich selbst zurückzieht, noch sich verflüchtigt, noch versinkt, sondern von einem Licht umstrahlt wird, in dem sie die Wahrheit von allem, also auch die in ihr selbst befindliche, erblickt. (12)

Verachtet mich jemand? Das ist seine Sache! Ich aber will darauf bedacht sein, in meinen Handlungen und Worten nicht als ein Mensch befunden zu werden, der Verachtung verdient. Haßt er mich, so ist das wieder seine Sache, die meinige aber, liebreich und wohlwollend gegen alle Menschen zu sein, und gerade jenem gegenüber bereit, ihm sein Versehen nachzuweisen, ohne ihn zu beschimpfen oder ihn meine Nachsicht fühlen zu lassen, sondern aufrichtig und gutherzig zu sein, wie Phokion, wofern dessen Benehmen nicht Heuchelei war. Dein Inneres muß nämlich von der Art sein, daß die Götter in dir einen Menschen sehen, aus dessen Gemütsstimmung weder Ärger noch Mißmut blickt. Denn was kann es auch Übles für dich geben, wenn du jedesmal freiwillig tust, was deine Natur verlangt, und als ein Mensch, dazu bestimmt, das allgemeine

Digitized by Google

Beste auf jede mögliche Weise zu fördern, das annimmst, was der Allnatur gerade jetzt dienlich ist? (13)

Menschen, die sich gegenseitig verachten, sind gerade die, die einander gefallen wollen; und Menschen, die sich voreinander bücken, sind die, die sich untereinander hervortun wollen. (14)

Innerlich verfault und betrügerisch ist der Mensch, der da sagt: „Ich habe den Entschluß gefaßt, ohne Falsch mit dir umzugehen!" Wozu diese unnötige Einleitung? Auf der Stelle muß es sich zeigen; schon auf deiner Stirne muß diese Versicherung geschrieben stehen, aus deinen Augen muß sie hervorleuchten, wie der Geliebte im Blick des Liebenden sogleich alles lesen kann. Überhaupt muß der arglose und gute Mensch in seiner Art eben das sein, was der übelriechende in der seinigen ist: Wer ihm nahesteht, merkt es sogleich, er mag wollen oder nicht. Eine erkünstelte Aufrichtigkeit dagegen ist wie ein versteckter Dolch. Nichts Schändlicheres gibt es als Wolfsfreundschaft; meide sie allermeist. Der gute, arglose und wohlwollende Mensch offenbart sich uns erkennbar schon in seinem Blick. (15)

Die Fähigkeit, ein glückliches Leben zu führen, liegt in unserer Seele, sie darf nur gegen gleichgültige Dinge sich wirklich auch gleichgültig verhalten. Und sie wird sich dann so verhalten, wenn sie jedes Ding nach seinen Teilen und im ganzen betrachtet, und dabei nicht vergißt, daß kein einziges unter ihnen uns ein Urteil von ihm aufzwingt, noch zu uns kommt, sondern unbeweglich stehen bleibt; daß vielmehr wir es sind, die die Vorstellungen von ihnen erzeugen und uns diese gleichsam selbst ein-

Digitized by Google

prägen, während wir sie doch nicht einzuprägen brauchten, oder auch, wenn sie sich bei uns etwa eingeschlichen haben, sie sogleich wieder austilgen können. Einer solchen Vorsichtsmaßregel bedarf es ja auch nur auf kurze Zeit, da unser Leben bald zu Ende sein wird. Was für Schwierigkeiten soll demnach dieses richtige Verhalten eigentlich besitzen? Denn, steht es mit der Natur im Einklang, so freue dich dessen, und es muß dir leicht sein; steht es aber mit der Natur im Widerspruch, so untersuche, was deiner Natur entspricht und strebe dann darnach, auch wenn es dir keinen Ruhm einbringt. Jeder kann seines Glückes Schmied werden! (16)

Woher jedes Ding kommt, aus welchen Stoffen es besteht, in welche Form es sich verwandelt, wozu es durch diese Verwandlung wird, und daß ihm dabei kein Übel widerfährt — daran denke immer. (17)

Erstens ist zu untersuchen: welches ist mein Verhältnis zu den Menschen? Füreinander sind wir alle da; und in einer andern Hinsicht bin ich zu ihrem Vorgesetzten geworden, wie der Widder für die Schafe und der Stier für die Rinder; doch erhebe dich auf einen höheren Gesichtspunkt: ist nicht alles nur ein Gewirre von Atomen, so ist die Natur die Walterin des Alls; in diesem Falle sind die niederen Wesen um der höheren willen, die höheren aber um einanderwillen da.

Zweitens: Wie zeigen sich die Menschen bei Tische, auf dem Ruhebett und in ihren anderen Lebenslagen; besonders aber, welche Gewalt haben ihre Grundsätze über sie und mit wieviel Eigendünkel verrichten sie ihre Handlungen?

Digitized by Google

Drittens: Handeln sie vernünftig, so darfst du nicht unwillig werden, handeln sie aber unvernünftig, so geschieht dies offenbar gegen ihr besseres Wollen und Wissen. Denn wie jede Seele ungern auf die Wahrheit verzichtet, so auch auf das richtige Betragen gegen jedermann. Sie ärgern sich wenigstens darüber, wenn man sie Ungerechte, Undankbare, Eigennützige, mit einem Wort Übeltäter an ihren Nebenmenschen nennt.

Viertens: Auch du fehlst oft und bist also auch so ein Mensch; und wenn du dich auch von gewissen Vergehungen fern hältst, so hast du wenigstens die hierfür wirksame Anlage, magst du dich auch aus Feigheit oder Ehrsucht oder sonst einer schlimmen Eigenschaft von derartigen Vergehungen fernhalten.

Fünftens: Du bist dessen nicht einmal gewiß, ob der oder jener sich auch wirklich vergangen hat; denn vieles geschieht auch unter dem Drang der Verhältnisse; und man muß überhaupt mit vielem zuvor bekannt sein, um über die Handlungsweise eines andern ein begründetes Urteil abgeben zu können.

Sechstens: Wenn du dich einmal allzusehr erzürnst oder grämst, so denke daran, wie kurz das Menschenleben ist und daß wir alle gar bald im Grabe sein werden.

Siebentens: Nicht die Handlungen beunruhigen uns, denn sie beruhen ja auf ihren leitenden Grundsätzen; sondern vielmehr unser Wähnen. Beseitige also dieses und habe nur den Willen, dein Urteil darüber, als sei es etwas Schreckliches, aufzugeben, dann ist auch dein Zorn verschwunden. Wie kannst du aber

Digitized by Google

nun dies beseitigen? Durch die Erwägung, daß nur das Böse dich schändet; wäre dem nicht so, dann könntest du auch zu vielen Vergehen, ja wohl gar zum Raub und allen möglichen Verbrechen gezwungen werden.

Achtens: Wieviel schwerer ist die Last, die uns der Zorn und Kummer, den wir über die Handlungen anderer empfinden, auferlegt, als die, die uns diese Handlungen selbst auferlegen!

Neuntens: Unerschütterlich ist dein Wohlwollen, wenn es wirklich echt, nicht etwa nur das Lächeln eines Heuchlers ist. Denn was soll dir der boshafteste Mensch anhaben können, wenn du unbeirrt freundlich zu ihm bist und ihn bei passender Gelegenheit sanftmütig warnst und, gerade in dem Augenblick, wo er dir Böses anzutun versucht, ihn in ruhigem, zurechtweisendem Tone etwa so anredest: „Nicht doch, mein Sohn; zu etwas anderem sind wir geboren; mir zwar wirst du dadurch nicht schaden; aber dir selbst schadest du damit, mein Sohn!“ Zeige ihm dann in schonender, wohlüberlegter Weise, daß dies auch wirklich so ist und daß selbst die Bienen und andere herdenweise zusammenlebenden Tiere nicht so verfahren. Du mußt es aber ohne Spott und Übermut tun, sondern mit warmem Herzen und ohne alle Bitterkeit; und auch nicht wie ein Schulmeister, noch in der Absicht, damit die Bewunderung eines etwa dabeistehenden Dritten zu erregen, sondern unter vier Augen, nicht wenn andere dabei sind.

Diese neun Sätze präge dir genau ein, als hätten sie dir die neun Musen zum Geschenk gemacht, und fang'

Digitized by Google

endlich einmal an, Mensch zu sein, solange du noch zu leben hast. Hüte dich aber nicht minder davor, den Menschen zu zürnen, als ihnen zu schmeicheln. Beides ist unvereinbar mit dem Grundsatz der Gemeinschaft und bringt Verderben. Namentlich bei den Zornesaufwallungen sei dir gegenwärtig, daß das Aufbrausen nicht von Manneskraft zeugt, sondern vielmehr die Milde und Sanftmut in eben dem Maß, als sie menschlicher ist, auch größere Mannesstärke bekundet. Nur hier ist Kraft und Nerv und Mannhaftigkeit, nicht aber im Zorn und der Übellaune! Denn je verwandter mit der Leidenschaftslosigkeit, um so verwandter mit der Kraft, und wie Betrübnis ist auch Zorn die Eigenschaft des Schwachen. In beiden Fällen nämlich ist man verwundet und dem Feinde ausgeliefert. Empfange indes, wenn du willst, vom Führer der Musen noch eine zehnte Gabe: den Gedanken nämlich, daß es wahnsinnig ist, zu verlangen, die Bösen sollen nicht fehlen; denn das wäre ein Verlangen nach Unmöglichem; zugeben aber, daß sie gegen andere ihr wahres Wesen zeigen und zugleich fordern, daß sie sich gegen dich nicht verfehlen, wäre Unbilligkeit und Tyrannei. (18)

Vor vier Verirrungen besonders muß deine Vernunft sich beständig in acht nehmen, und ihnen mußt du, sobald du sie ausgespürt hast, ausweichen, indem du in einem Fall zu deiner Seele sagst: „Das ist eine unnötige Vorstellung", im andern: „Das zerstört das Band der menschlichen Gesellschaft", im dritten: „Was du jetzt sagen willst, kommt dir nicht von Herzen; anders aber, als aus dem Herzen zu reden, halte ich für durchaus unstatthaft!" Der vierte

Digitized by Google

Fall aber ist der, wenn du dir selbst Vorwürfe machen mußt; sie sind die Stimme des göttlicheren Teiles deines Wesens, der vom Körper, dem unedleren und sterblichen Teil deiner Natur, und von dessen grobsinnlichen Lüsten überwältigt und unter sie herabgewürdigt worden ist. (19)

Alles Geistige und Feuerartige, das deinem Wesen beigemischt ist, strebt zwar seiner Natur entsprechend nach oben, wird aber, um die Ordnung des Weltganzen nicht zu stören, hier im Körpergewebe festgehalten. Und das Erdartige und Feuchte in dir, obschon es nach unten strebt, hält sich in der Höhe und behauptet die seiner Natur nicht zukommende Stelle in deinem Körper. So gehorchen auch die Grundstoffe dem Ganzen und bleiben notwendig da, wo sie einmal hingestellt worden sind, bis ihnen von dorther wieder das Zeichen zur Auflösung gegeben wird. Ist es nun nicht arg, daß nur der vernünftige Teil deines Wesens ungehorsam ist und sich über den ihm angewiesenen Posten beschwert? Und doch wird gerade diesem nichts mit Zwang auferlegt, sondern nur das, was im Einklang mit seiner Natur steht. Und dennoch läßt er sich's nicht gefallen, sondern neigt zum Gegenteil hin; denn jeder Schritt zu Ungerechtigkeiten, Ausschweifungen, Zornesausbrüchen, Schwermutsanfällen und Ängsten ist nichts anderes als ein Abfall von der Natur. Und so oft deine Vernunft über irgend ein Ereignis mißmutig wird, verläßt sie jedesmal den ihr angewiesenen Posten. Bist du doch zur Gleichmut und Gottesfurcht nicht minder geschaffen als zur Gerechtigkeit. Denn auch jene Tugenden sind

Digitized by Google

im Begriff des Gemeingeistes enthalten, ja sie sind sogar noch älter als gerechte Handlungen. (20)

Wer nicht stets ein und dasselbe Lebensziel vor Augen hat, kann auch selbst nicht sein Leben hindurch einer und derselbe sein. Jedoch dies Wort genügt noch nicht, wenn man nicht auch das noch hinzufügt, von welcher Art jenes Ziel eigentlich sein muß. Denn, wie die Ansicht aller Menschen über die Güter, die gewöhnlich dafür gehalten werden, nicht gleich ist, sondern nur über gewisse, nämlich über die allgemeinen, so darf man sich auch nur ein solches Ziel setzen, das dem allgemeinen und bürgerlichen Wohl entspricht. Denn wer nach diesem Ziel mit allen seinen Kräften hinstrebt, wird allen seinen Handlungen Gleichförmigkeit verleihen und insofern immer einer und derselbe bleiben. (21)

Denke an die Feldmaus und die Stadtmaus und wie erschrocken jene hin- und herlief! (22)

Sokrates nannte die Meinungen der Menge Gespenster, Schreckgestalten für Kinder. (23)

Die Lacedämonier ließen bei ihren Schauspielen die Gäste im Schatten sitzen, sie selbst aber setzten sich an der ersten besten Stelle nieder. (24)

Sokrates ließ dem Perdikkas als Grund, warum er seine Einladung zum Essen nicht annahm, sagen: „Ich mag nicht vor Schimpf und Schande vergehen, indem ich empfangene Wohltaten nicht wieder vergelten kann". (25)

In den Schriften der Ephesier stand die Lebensregel, daß man aus der Reihe der Alten, die die Tugend übten, beständig einen im Andenken behalten solle. (26)

Digitized by Google

Die Pythagoreer lehrten, man solle in der Morgenstunde zum Himmel emporschauen, damit man sich nicht nur jener Wesen, die ihr Werk in ewiger Unveränderlichkeit und auf gleiche Weise vollführen, sondern auch ihrer Ordnung, ihrer Reinheit und ihres unverhüllten Zustandes erinnere. Denn die Gestirne deckt kein Schleier. (27)

Welch ein Mann, jener Sokrates, der ein Fell umgürtete, als Xanthippe einmal in seinem Obergewand ausgegangen war! Und wie schön seine Worte zu seinen Freunden, als sie ihn in diesem Aufzug erblickten und vor Scham zurückwichen! (28)

Im Schreiben und Lesen kannst du nicht unterrichten, bevor du es nicht selber gelernt hast; in der Lebenskunst noch viel weniger! (29)

Sage zum Geschick: „Ein Sklave bist du; mitzureden ziemt dir nicht!“ (30)

„Doch innerlich lachte das Herz mir!“ (31)

„Lästern werden die Toren mit harten Worten die Tugend!“ (32)

Nur ein Wahnsinniger sucht zur Winterszeit Feigen; nur ein Wahnsinniger sehnt sich noch nach einem Kind, wenn es ihm nicht mehr vergönnt wird. (33)

„Wenn du dein Kind herzest,“ sagt Epiktet, „mußt du dir innerlich zurufen: morgen ist es vielleicht tot!“ Eine üble Vorbedeutung! Keineswegs, sagt Epiktet, sondern nur ein Wort, das eine Naturwirkung bezeichnet; sonst wäre ja auch der Ausdruck: „die Ähren werden abgemäht“ von schlimmer Vorbedeutung! (34)

Digitized by Google

Heute unreife Trauben, morgen reif, bald ausgetrocknet — alles Umwandlungen, aber nicht in ein Nichtseiendes, sondern nur in ein jetzt noch nicht Seiendes! (35)

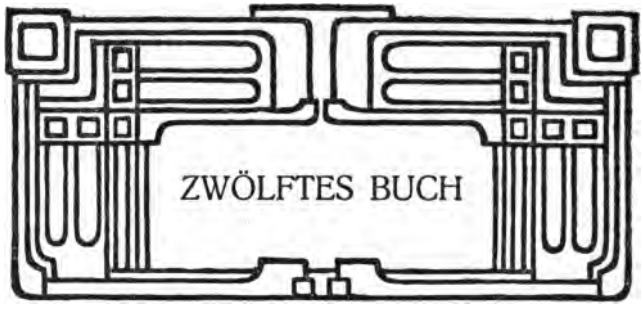
Einen Räuber der Willensfreiheit gibt es nicht, sagt Epiktet. (36)

Kunstgerecht, sagt der gleiche, mußt du in deinen Beifallsäußerungen verfahren lernen und hinsichtlich deiner Bestrebungen die Vorsichtsregel nie vergessen, daß sie von Bedingungen abhängen, sich aufs Gemeinwohl richten und durch den Wert der Dinge bestimmt werden; die Begierden aber mußt du gänzlich lassen und meiden, was nicht in unserer Macht steht. (37)

Es handelt sich also, meint er weiter, nicht um eine Alltagsangelegenheit, sondern um die Frage, ob man verrückt ist oder nicht! (38)

Sokrates sagt: „Was wollt ihr? Vernünftige oder unvernünftige Seelen haben?“ „Vernünftige.“ „Was für vernünftige? Gesunde oder zerrüttete?“ „Gesunde.“ „Was strebt ihr denn nicht darnach?“ „Weil wir sie schon besitzen!“ „So, warum streitet ihr denn dann und könnt nicht eins werden?“ (39)

Digitized by Google



Alles das, was du nach einiger Zeit zu erlangen wünschest, kannst du jetzt schon haben, wenn du nicht mißgünstig gegen dich selbst bist. Das aber tritt ein, wenn du alles Vergangene beiseite lässest, das Zukünftige der Vorsehung anheim gibst, und nur das Gegenwärtige der Frömmigkeit und Gerechtigkeit entsprechend einrichtest; und zwar der Frömmigkeit entsprechend, um mit dem dir zugeteilten Los zufrieden zu sein, denn die Natur hat dich und dein Los füreinander bestimmt; der Gerechtigkeit entsprechend aber, um freimütig und ohne Umschweife die Wahrheit zu reden und dein Tun dem Gesetz und Wert der Dinge gemäß zu gestalten, unbeirrt durch fremde Schlechtigkeit, durch Vorurteile, durch anderer Gerede und durch die Empfindungen der dich umschließenden Körperhülle; denn da mag der leidende Teil selbst zusehen. Laß' denn nun, ohnehin schon dem Ende nahe, alles andere auf sich beruhen, ehre einzig und allein die herrschende Vernunft und das Göttliche in dir, fürchte dich nicht vor dem einstigen Aufhören des Lebens, sondern nur davor, daß du ein Leben im Einklang mit der

Digitized by Google

Natur noch nicht begonnen hast, und du wirst ein Mensch sein, würdig der Welt, die dich erzeugte, du wirst kein Gast mehr in deinem Vaterlande sein, nicht mehr das, was doch tagtäglich geschieht, als etwas Unerwartetes anstaunen, noch dein Herz an dies oder das hängen. (1)

Die Gottheit sieht alle vernünftigen Seelen hüllenlos, ohne das körperliche Gefäß, ohne Rinde und Unreinheit. Nur durch ihren Geist ist die Gottheit mit dem in Berührung, was aus ihr selbst in die Seelen übergeflossen und abgeleitet worden ist. Wenn auch du dich an dies Verfahren gewöhnst, so wirst du die meisten Störungen von dir abwenden. Denn wer erst von der ihm zunächstliegenden Körperhülle absehen kann, wird sich doch um Kleidung, Wohnung, Ehre und dergleichen Schmuck und Pomp nicht viel Sorgen machen! (2)

Drei Teile sind es, woraus du bestehst: Körperliches, Seelisches, Denkvermögen. Von diesen sind die beiden ersten nur insoweit dein, als du für sie zu sorgen hast; der dritte Teil aber ist vorzüglich dein Eigentum. Du mußt also von deinem Ich, d. h. von deinem Denkvermögen alles fernhalten, was die andern tun oder denken, ebenso alles, was du selbst getan oder gedacht hast, alles, was dich schon im voraus beunruhigt, alles, was nur die dich umgebende Körperhülle oder die ihr eingepflanzte Seele angeht und mithin nicht in deiner freien Wahl steht und im ewigen Wirbel der Außenwelt dich trifft, so daß die Denkkraft in dir den Einwirkungen der Schicksalsschläge entgegen, rein und ungebunden sich selbst lebt, tut, was recht ist, will, was geschieht,

Digitized by Google

und redet, was wahr ist; du mußt, sage ich, von dieser herrschenden Vernunft alles, was durch Leidenschaften ihr angehängt wurde und der Zukunft oder der Vergangenheit angehört, trennen, du mußt dich gleichsam zu dem machen, was Empedokles von der Welt sagt:

„Eine gerundete Kugel, der wirbelnden Kreisbahn sich freuend"; du mußt darauf bedacht sein, nur der Zeit, die du wirklich lebst, d. h. der Gegenwart, dich ganz hinzugeben — dann wird es dir möglich sein, den Rest deiner Tage bis zum Tode ungestört, edel und dem Genius in dir hold gesinnt hinzubringen. (3)

Oft schon hat es mich gewundert, wie es kommt, daß der Mensch, der sich doch mehr liebt als alle andern, dennoch dem eigenen Urteil über sich geringeren Wert beilegt, als dem Urteil anderer. Wenn demnach ein Gott oder ein verständiger Lehrer zu uns hintreten und uns befehlen würde, nichts bei uns zu denken oder zu beschließen, ohne es zugleich, sobald wir uns dessen bewußt sind, herauszusagen, so könnten wir das nicht einen einzigen Tag aushalten. In dem Grade scheuen wir mehr ein fremdes als unser eigenes Urteil über uns. (4)

Wie kommt es, daß die Götter, die doch sonst alles so schön und menschenfreundlich eingerichtet haben, das eine übersehen konnten, daß die wenigen vorzüglichen Menschen, die im Leben im innigsten Verkehr mit der Gottheit standen und durch fromme Werke und heiligen Dienst ihre Vertrauten geworden waren, nach dem Tode nicht wiederkehren, sondern für alle Ewigkeit verschwunden sind?

Digitized by Google

Wenn dem aber wirklich so ist, so sei überzeugt, daß, wenn es hätte anders sein sollen, die Götter es auch anders eingerichtet hätten; denn wäre es recht, so wäre es auch möglich, und würde es mit den Gesetzen der Natur übereinstimmen, so hätte es die Natur auch so gefügt. Folglich, daraus, daß es nicht so ist, angenommen nämlich, es sei wirklich nicht so, mußt du die feste Überzeugung nehmen, es habe nicht so sein sollen. Siehst du doch wohl selbst, daß solche Fragen aufwerfen mit der Gottheit rechten hieße; wir würden aber nicht in dieser Weise mit den Göttern streiten, wenn sie nicht wirklich die besten und gerechtesten Wesen wären! Sind sie das aber, so haben sie gewiß bei der Welteinrichtung nichts zugelassen, was der Gerechtigkeit und der Vernunft widerspräche! (5)

Gewöhne dich auch an das, dessen Ausführung dir anfangs unmöglich erschien. Faßt ja auch die linke Hand, die aus Mangel an Übung gewöhnlich schwächer ist, den Zügel kräftiger als die rechte. Denn daran ist sie gewöhnt worden. (6)

Denke, in welcher Beschaffenheit des Leibes und der Seele dich der Tod antreffen wird, sowie an die Kürze des Lebens, an den unermeßlichen Zeitraum hinter dir und die Ewigkeit vor dir, an die Gebrechlichkeit alles Stoffs. (7)

Entkleidet aller Umhüllung betrachte die wirkenden Kräfte der Dinge und die Zwecke der Handlungen. Frage nach dem Wesen von Unlust, Lust, Tod und Ruhm, werde dir klar darüber, was die Schuld der eigenen Ruhelosigkeit ist, daß niemand von einem andern gehindert wird, und daß alles auf die Vorstellung ankommt. (8)

Digitized by Google

Bei der praktischen Ausführung deiner Grundsätze sei dem Ringer, nicht dem Zweikämpfer ähnlich. Denn dieser wird niedergestochen, sobald er sein Schwert verliert, jenem aber steht immer noch seine Faust zu Gebot, und er hat weiter nichts nötig, als sie zu ballen. (9)

Prüfe die Beschaffenheit der Dinge in der Welt und unterscheide an ihnen Stoff, wirkende Kraft und Zweck. (10)

Welche Gewalt hat doch der Mensch! Er braucht nichts zu tun, als was den Beifall der Gottheit zur Folge hat und nur alles hinzunehmen, was ihm die Gottheit zuteilt. (11)

Hinsichtlich dessen, was eine Folge des Naturlaufs ist, soll man weder den Göttern noch den Menschen Vorwürfe machen; denn die Götter verfehlen sich weder willkürlich noch unwillkürlich, die Menschen aber nur unwillkürlich, daher soll man niemand Vorwürfe machen. (12)

Es wäre lächerlich, und wir wären Fremdlinge auf der Welt, wollten wir über irgend ein Ereignis im Leben staunen. (13)

Entweder gibt es ein unvermeidliches notwendiges Schicksal und eine unverletzbare Ordnung der Dinge oder eine milde Vorsehung, oder es herrscht nur ein verworrener, blinder Zufall. Gibt es nun eine unveränderliche Notwendigkeit, was sträubst du dich dagegen? Gibt es aber eine Vorsehung, die sich versöhnen läßt, so mache dich der göttlichen Hilfe würdig. Herrscht endlich nur ein blinder Zufall, so erfreue dich an dem Gedanken, daß du mitten in solchem Wogensturm in dir selbst an der Vernunft

Digitized by Google

eine Lenkerin hast. Und wenn dich auch die Strömung mit fortreißt, so mag sie das bißchen Fleisch und Lebenskraft und alles andere mit sich fort nehmen, kann sie doch die Vernunft nicht fortreißen. (14)

Das Licht einer Lampe scheint, bis es erlischt; nicht eher verliert es seinen Glanz; in dir aber sollte die Wahrheit, Gerechtigkeit und Besonnenheit früher erlöschen? (15)

Hast du von jemand die Ansicht, daß er gefehlt habe, so frage dich: Weiß ich denn auch gewiß, daß dies wirklich ein Fehler war? Aber selbst angenommen, er habe gefehlt, hat er sich damit nicht selbst verurteilt und so gleichsam sein eigenes Angesicht zerfleischt? Überhaupt, wer verlangt, daß der böse Mensch nicht fehlen soll, kommt mir so vor, wie einer, der nicht will, daß der Feigenbaum Saft in den Feigen erzeuge, daß die kleinen Kinder schreien, daß das Pferd wiehere, und was dergleichen von Natur notwendige Dinge mehr sind. Denn was soll der nun einmal tun, der die Anlagen zu so etwas besitzt? Heile ihn davon, wenn du die Fähigkeit hierzu in dir fühlst. (16)

Was sich nicht ziemt, das tue nicht, was nicht wahr ist, sage nicht; denn die Willensrichtung soll ganz von dir abhängig sein. (17)

Immer auf das Ganze mußt du sehen und untersuchen, was jenes gerade sei, das in dir die Vorstellung erzeugt, indem du daran die wirkende Kraft, den Stoff, den Zweck und die Zeit, innerhalb welcher es wieder aufhören muß, unterscheidest. (18)

Fühle es doch endlich, daß etwas Besseres und Göttlicheres in dir lebt, als das, was die Leiden-

Digitized by Google

schaften erregt und dich hin- und herzerrt wie der Draht die Gliederpuppen. Was waltet jetzt in deinem Denken? Ist's Furcht, Argwohn, Begierde oder etwas anderes der Art? (19)

Fürs erste, handle nicht aufs Geratewohl, nicht ohne Zweck; zum andern, richte deine Ziele auf nichts anderes als auf das allgemeine Beste! (20)

Noch eine kleine Weile — dann wirst du selbst nirgends mehr sein, noch etwas von den Dingen, die du jetzt siehst, noch von den Menschen, die jetzt leben. Denn alles ist von der Natur zur Umwandlung, zur Veränderung und zum Untergang bestimmt, damit anderes an seine Stelle rücke. (21)

Alles ist Meinung und diese hängt von dir ab. Räume denn, wenn du willst, die Meinung aus dem Weg, und du wirst gleich dem Seefahrer, der das steile Vorgebirge umschifft hat, in der Windesstille auf lächelnder See in die sichere Bucht einfahren. (22)

Alles Tun, das zur bestimmten Zeit sein Ende erreicht, erleidet durch das Aufhören keinen Schaden. Ebensowenig erleidet der dabei Tätige durch die Beendigung seines Tuns einen Nachteil. Also leidet auch der Inbegriff aller Tätigkeitsäußerungen, die wir das Leben nennen, dadurch, daß es zur bestimmten Zeit aufhört, keinen Nachteil, und so ist auch der, welcher zu seiner Zeit diese Reihe geschlossen hat, hierdurch in keine schlimme Lage versetzt worden. Jene Zeit aber und Lebensgrenze bestimmt die Natur, zuweilen, wenn sie erst im Greisenalter eintritt, zugleich die eigene Natur des Menschen, jedenfalls aber die Allnatur; denn durch Umwandlung ihrer Teile

Digitized by Google

wird das ganze Weltall stets verjüngt und steht in ewiger Blüte; immer aber ist auch alles schön und reif, was dem Ganzen zuträglich ist; so ist auch das Aufhören des Lebens für niemand nachteilig, noch eine Schande, da es ja von unserem Willen unabhängig und dem großen Ganzen nicht zuwider ist; vielmehr ist es ein Gut, denn es ist für das Ganze, das hierdurch ewig erneuert wird, nützlich und zuträglich. Unter dem Schutze der Gottheit wandelt also, wer sich von ihr auf ihren Wegen und mit ihrer Gesinnung zum gleichen Ziel wie sie führen läßt. (23)

Folgende drei Grundsätze muß man stets beachten: In allem Tun nie ohne Grund noch anders verfahren, als die Gerechtigkeit selbst verfahren hätte, bei allen äußeren Ereignissen bedenken, daß sie entweder vom Zufall oder von der Vorsehung herrühren, über die man beide sich nicht beschweren darf. Zweitens, bei jedem Wesen darauf achten, wie es von seiner Empfängnis an bis zu seiner Beseelung und von seiner Beseelung bis zu seiner Entseelung beschaffen ist, aus welchen Bestandteilen es besteht und in welche es wieder zerfallen werde. Drittens, daß, wenn du, plötzlich über die Erde emporgerückt, von oben herab auf die Menschenwelt herniederschauen, den großen, vielgestaltigen Wechsel in ihr wahrnehmen und zugleich den ganzen Umkreis luftiger und ätherischer Wesen mit einem Blick übersehen könntest, daß du dennoch, sage ich, so oft du emporgerückt wärest, immer wieder dasselbe sehen müßtest, nämlich alles von gleicher Form und derselben kurzen Dauer. Und darauf willst du deinen Dünkel gründen? (24)

Digitized by Google

Mache dich nur vom Wahne los, und du bist gerettet! Hindert dich denn aber jemand, das zu tun? (25)

Macht dir etwas Kummer und Sorgen, so hast du vergessen, daß alles nach den Gesetzen der Allnatur geschieht und daß fremde Fehler dich nicht anfechten sollen; ferner vergessen, daß alles, was geschieht, immer so geschehen ist, immer so geschehen wird und überall jetzt so geschieht; vergessen die innige Gemeinschaft, die zwischen dem Einzelmenschen und dem ganzen Menschengeschlecht besteht; denn hier liegt nicht sowohl eine Gemeinschaft nach Blut und Samen, als vielmehr eine Gemeinschaft desselben Geistes vor. Vergessen hast du aber auch, daß der denkende Geist eines jeden ein Gott ist und von der Gottheit herstammt, daß niemand etwas ihm ausschließlich Eigenes besitzt, sondern sein Kind, sein Leib wie auch seine Seele selbst aus jener Quelle ihm zugekommen ist; vergessen endlich, daß man nur den gegenwärtigen Augenblick lebt und darum auch nur ihn verlieren kann. (26)

Rufe dir immer die ins Gedächtnis zurück, die über irgend etwas gar zu viel Kummer empfunden haben oder durch ihren Ruhm, ihr Unglück, ihre Feindschaften oder andere Zufälligkeiten viel Aufsehen erregt haben. Dann frage dich: Wo ist jetzt das alles? Rauch ist's und Asche, ein Märchen, nein nicht einmal ein Märchen mehr! Vergegenwärtige dir auch viel anderes der Art, z. B. was Fabius Catullinus auf seinem Landgut, Lusius Lupus in seinen Gärten, Stertinius in Bajä, Tiberius auf Capri, Rufus in Velia getrieben haben und alle die andern,

Digitized by Google

die vom Wahne besessen waren! Bedenke, wie jämmerlich alles, was sie erstrebten, war, wieviel philosophischer es wäre, bei jeder dargebotenen Gelegenheit Gerechtigkeit, Besonnenheit und Gehorsam gegen die Götter ohne Gleisnerei zu zeigen. Denn der Hochmut, der sich mit Demut brüstet, ist am allerunerträglichsten. (27)

Fragt man dich, wo du denn die Götter, die du so hoch verehrst, gesehen und woraus du ihr Dasein erkannt habest, so antworte: Erstens sind sie schon unserm Auge sichtbar; dann habe ich aber auch meine Seele nicht gesehen und ehre sie. Geradeso schließe ich auch auf das Dasein der Götter, aus den mir von allen Seiten gebotenen Proben ihrer Macht und verehre sie. (28)

Jedes Ding im ganzen, nach seinem Stoff, nach seiner Kraft zu erkennen und von ganzer Seele das Rechte zu tun und das Wahre zu reden: darauf beruht das Heil des Lebens. Reihst du so Gutes an Gutes, ohne den mindesten Zwischenraum zu lassen, was anderes soll dann die Folge sein als wirklicher Lebensgenuß? (29)

Es gibt nur ein Sonnenlicht, wenn es gleich durch Wände, Berge und andere tausenderlei Dinge gebrochen wird; ebenso nur ein gemeinsames Grundwesen, wenn es gleich in unzählige, eigentümliche Körperbildungen sich spaltet; nur eine Seele, wenn sie gleich unter zahllose Naturwesen und eigentümliche Begrenzungen verteilt ist, nur einen denkenden Geist, wenn gleich auch er zerteilt erscheint. Nun sind zwar einige Teile der genannten Dinge, wie die Lebensgeister und die ihnen zu Grunde liegenden Körper

Digitized by Google

empfindungslos und ohne gegenseitige Zuneigung, und doch hält auch sie der vernünftige Weltgeist und die Schwerkraft zusammen. Die denkende Seele aber hat einen eigentümlichen Zug nach dem ihr Verwandten, tritt mit ihm in Verbindung, und nie wird dieser Trieb zur Gemeinschaft gebrochen. (30)

Was wünschest du? Hier länger zu existieren? Vielmehr zu empfinden, dich zu bewegen, zu wachsen, wieder stille zu stehen, deine Stimme zu gebrauchen, nachzudenken? Was von all dem scheint dir denn so wünschenswert? Ist aber eins wie das andere geringfügig, so wende dich zu dem, was allein noch übrig bleibt, dem Gehorsam gegen die Vernunft und gegen die Gottheit. Der Verehrung dieser jedoch widerspricht es, wenn uns der Gedanke bedrückt, durch den Tod jener Dinge beraubt zu werden. (31)

Welches kleine Teilchen der unendlichen und unermeßlichen Zeit ist jedem von uns zugemessen! Und wie schnell wird es wieder von der Ewigkeit verschlungen! Welch' winziges Teilchen der ganzen Wesenheit sind wir selbst, welch' winziges Teilchen von der Weltseele! Wie winzig endlich ist das Erdklümpchen, auf dem du herumkriechst! Das alles beherzige und halte dann nichts für groß, als zu tun, wie deine Natur dich leitet, zu leiden, wie die Allnatur es fügt! (32)

Welchen Gebrauch macht die herrschende Vernunft von sich selbst? Darin liegt alles. Alles übrige aber, mag es von deinem Willen abhängen oder nicht, ist Totenstaub und Rauch. (33)

Der Gedanke kann am besten die Todesverachtung wachhalten, daß selbst Menschen, die die Lust

Digitized by Google

für ein Gut und die Unlust für ein Übel erklärten, den Tod doch verachtet haben. (34)

Wer nur das, was rechtzeitig geschieht, für ein Gut hält, wem es einerlei ist, ob er eine größere oder kleinere Zahl vernünftiger Handlungen aufzuweisen hat, wer zwischen einer längeren und kürzeren Betrachtung der Welt keinen Unterschied macht, für den ist auch der Tod nichts Schreckliches. (35)

Mensch, in diesem großen Staate bist du Bürger gewesen; fünf Jahre oder drei Jahre, was liegt daran! Ob im Einklang mit den Gesetzen, das war das Wichtige! Was soll nun Schreckliches daran sein, diesen Staat wieder zu verlassen, nicht vertrieben von einem Tyrannen oder einem ungerechten Richter, sondern geleitet von der Natur, die dich einst in ihn eingeführt hat, wie ein Schauspieler, den der Prätor eingestellt hat und nun wieder entläßt? „Ich habe aber meine fünf Akte noch nicht gespielt, sondern erst drei", sagst du. Gut gesprochen. Aber im Leben sind diese drei schon das ganze Stück! Bestimmt doch den Schluß der, der einst das Gesamtspiel einrichtete und es heute wieder auflöst, während du an beidem unbeteiligt bist. So scheide denn freundlich von hinnen, denn auch er, der dich entläßt, ist freundlich! (36)

Digitized by Google

ANMERKUNGEN

I. BUCH

No. 1 [1]) Vergleiche über alle die im ersten Buche genannten Verwandten und Lehrer Marc Aurels die Einleitung. — No. 17 [1]) Siehe Einleitung. — No. 17 [2]) Eine große Seltenheit, wie die Geschichte der übrigen Cäsaren lehrt! — No. 17 [3]) Möglicherweise, dem Namen nach zu vermuten, entartete Christen.

II. BUCH

No. 13 [1]) Vgl. hierüber die Einleitung; ähnliche Stellen: II, 17; III, 3; III, 5; III, 6; III, 7; III, 12; III, 16; V, 10; V, 27; VIII, 45. — No. 15 [1]) ein Schüler des Diogenes und Krates. — No. 16 [1]) d. h. der Welt, deren durch gleiche Gesetze verpflichtete Bürger die Menschen sind.

IV. BUCH

No. 15 [1]) Ebenso die Menschen auf den Opferaltar des Lebens, d. h. in den Tod.

VI. BUCH

No. 42 [1]) Chrysipp bei Plutarch „Gegen die Stoiker": wie in einem dramatischen Kunstwerke einzelne Vers-Abschnitte vorkommen, die, an sich geringfügig, doch zum Reize des Ganzen beitragen müssen, so müssen auch die Übel den Zwecken der Gottheit im Zusammenhang des Weltganzen dienen.

VII. BUCH

No. 66 [1]) Telauges, ein Sohn des Pythagoras und der Theano, Nachfolger seines Vaters und Lehrer des Empedokles. — No. 66 [2]) Vgl. Platons Apologie 20.

X. BUCH

No. 34 [1]) Die wundervolle berühmte Stelle: „Es verwehet u. s. w." findet sich Ilias VI, 146—149.

Digitized by Google

INHALT

	Seite
Einleitung	VI
Erstes Buch	1
Zweites Buch . . .	12
Drittes Buch . . .	21
Viertes Buch . . .	32
Fünftes Buch . . .	48
Sechstes Buch . .	64
Siebentes Buch . .	81
Achtes Buch . . .	98
Neuntes Buch . . .	115
Zehntes Buch . . .	131
Elftes Buch	148
Zwölftes Buch . .	163
Anmerkungen . . .	175

GEDRUCKT IN DER OFFIZIN
W. DRUGULIN IN LEIPZIG

Digitized by Google

817/107
WEITBRECHT & MARISSAL
HAMBURG, BERGSTPASSE 26

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS

WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY OVERDUE.

MAR 18 1942

APR 4 1942

APR 21 1942

B 7 Sep'50

SEP 11

25Jul51LL

LD 21-100m-7,'39(402s)

YC 31615

M66109

B582
G.1K5
1906

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google